Evaluation des HIPPY-Programms in Bayern

Dr. Kurt Bierschock, Andrea Dürnberger, Dr. Marina Rupp

ifb - Materialien 3-2008

ifb Staatsinstitut für Familienforschung an der Universität Bamberg

© 2009
Staatsinstitut für Familienforschung an der Universität Bamberg (ifb)
D-96045 Bamberg
Hausadresse: Heinrichsdamm 4, D-96047 Bamberg

Leiter: Prof. Dr. Hans-Peter Blossfeld
Stellv. Leiterin: Dr. Marina Rupp
Tel.: 0951 96525-0
Fax: 0951 96525-29
E-mail: sekretariat@ifb.uni-bamberg.de

Jeder Nachdruck und jede Vervielfältigung - auch auszugsweise - bedürfen der ausdrücklichen Genehmigung des Staatsinstituts für Familienforschung an der Universität Bamberg.

Inhaltsverzeichnis

1. Vorstellung von HIPPY und Zielsetzung ... 6
1.1 Das Konzept von HIPPY ... 6
1.2 Forschungsstand ... 10
2. Anlage und Aufbau der Untersuchung ... 13
2.1 Forschungsdesign ... 13
2.2 Datenbasis ... 15
3. Ergebnisse der Evaluation ... 18
3.1 Ausgangssituation der Familien ... 18
3.1.1 Charakterisierung der Kinder ... 25
3.1.2 Bildungsaspiration ... 27
3.1.3 Soziale Integration der Familie ... 33
3.2 Die Beteiligung am HIPPY-Programm ... 35
3.2.1 Vorzeitiger Abbruch der Teilnahme ... 35
3.2.2 Die Durchführung von HIPPY ... 37
3.3 Die Entwicklung der Kinder ... 53
3.3.1 Die Entwicklung im sozialen Bereich ... 66
3.3.2 Entwicklung im kognitiven Bereich ... 68
3.4 Entwicklung der Eltern ... 69
4. Fazit ... 81
5. Literatur ... 88
Anhang 1: Themen der Gruppentreffen in Erlangen ... 90

Verzeichnis der Tabellen

Tabelle 1: Rücklauf der Fragebögen nach Standorten ... 16
Tabelle 2: Alter der Mütter beim Zuzug in Jahren ... 20
Tabelle 3: Arbeitsumfang der Mütter und Väter (in %) ... 21
Tabelle 4: Höhe des Nettoeinkommens im Monat ... 23
Tabelle 5: Teilnahmedauer bis zum Abbruch (in Monaten) ... 35
Tabelle 6: Gründe für die Beendigung des HIPPY-Programms ... 36
Tabelle 7: Nachdenken über Ausbildung zur Hausbesucherin ... 70

Verzeichnis der Abbildungen

Abbildung 1: Kette der Rollenspiele (Ausschnitt aus dem Kommunikationsmodell) ... 7
Abbildung 2: Anzahl der Personen im Haushalt ... 18
Abbildung 3: Kinderzahl im Haushalt inkl. HIPPY-Kind - Angaben in Prozent ... 19
Abbildung 4: Beruflicher Status der Eltern ... 22
Abbildung 5: Familiensprache ... 24
Abbildung 6: Sprache innerhalb der Familie ... 25
Abbildung 7: Alter des HIPPY-Kindes bei Kiga-Eintritt ... 26
Abbildung 8: Teilnahmegrund ... 28
Abbildung 9: Wie entspricht der folgende Abschluss Ihren Vorstellungen? ... 29
Abbildung 10: Wunschausbildung ... 30
Abbildung 11: Verfügbare Zeit zum Spielen mit dem Kind ... 31
Abbildung 12: Aktivitäten mit dem Kind ... 31
Abbildung 13: Engagement im Kindergarten ... 32
Abbildung 14: Verbundenheit mit ... 33
Abbildung 15: Rückkehrpläne ins Herkunftsland nach Familiensprache ... 34
Abbildung 16: Programmdurchführende im Zeitverlauf ... 38
Abbildung 17: Dauer der Durchführung des Programms in Minuten pro Tag ... 39
Abbildung 18: Klassierte durchschnittliche Häufigkeit des Vorlesens in den Familien über alle Bücher ... 40
Abbildung 19: Zeit für HIPPY über die Dauer des gesamten Programms ... 41
Abbildung 20: Zeit für HIPPY – Vergleich zwischen erstem und zweitem HIPPY-Jahr ... 42
Abbildung 21: Arbeitshaltung der Mütter ... 43
Abbildung 22: Arbeitsatmosphäre während der Hausbesuche ... 44
Abbildung 23: Rollenspiele beim Hausbesuch ... 45
Abbildung 24: Freude des Kindes über Aktivitäten ... 46
Abbildung 25: Beherrschung der neuen Aktivitäten ... 47
Abbildung 26: Durchschnittliches Gefallen der Bücher ... 48
Abbildung 27: Verständnis der HIPPY-Bücher im Durchschnitt ... 49
Abbildung 28: Schwierigkeiten bei der Durchführung der Aufgaben ... 50
Abbildung 29: Teilnahme an den Gruppentreffen ... 51
Abbildung 30: Erfahrung der Mütter bei Gruppentreffen ... 52
Abbildung 31: Gründe für die Nichtteilnahme an den Gruppentreffen ... 53
Abbildung 32: Fortschritte in den verschiedenen Entwicklungsebenen ... 54
Abbildung 33: Erste erlernte Sprache des Kindes in Prozent ... 55
Abbildung 34: Vorlese- und Erzählhäufigkeit ... 56
Abbildung 35: Vorlese- und Erzählsprache ... 56
Abbildung 36: Sprache zwischen Mutter und Kind außerhalb der HIPPY-Übungen ... 57
Abbildung 37: Sprache mit Spielgefährten im Kindergarten oder auf dem Spielplatz ... 59

Abbildung 38: Wie gut spricht Ihr Kind deutsch? 62
Abbildung 39: Wie gut gelingt es Ihrem Kind, wenn es die Situation erfordert, von der Familiensprache ins Deutsche zu wechseln? 63
Abbildung 40: Wie viele Gegenstände kann Ihr Kind auf Deutsch benennen? 64
Abbildung 41: Kann Ihr Kind einfache Aufforderungen wie z.B. „Hol' bitte deine Jacke" auf Deutsch verstehen? 64
Abbildung 42: Kontaktfreudigkeit des Kindes 67
Abbildung 43: Kreativität/Ideenreichtum 68
Abbildung 44: Nachdenken über Weiterbildung 70
Abbildung 45: Sprachkenntnisse der/des Befragten 71
Abbildung 46: Verbesserung der Deutschkenntnisse der/des Befragten seit der Teilnahme an HIPPY 72
Abbildung 47: Mehr Selbstbewusstsein der Mütter seit der Teilnahme an HIPPY 73
Abbildung 48: Gespräche mit der Erzieherin im letzten Jahr 73
Abbildung 49: Kontakt zu Deutschen 74
Abbildung 50: Sicherer Umgang mit dem Kind 75
Abbildung 51: Aktivitäten mit dem Kind 76
Abbildung 52: Verfügbare Zeit zum Spielen mit dem Kind 76
Abbildung 53: Kenntnisse über Einschulungsmodalitäten 77
Abbildung 54: Kenntnisse über Möglichkeiten und Alternativen der Einschulung 78
Abbildung 55: Informationsquelle für Einschulungsfragen 79

1. Vorstellung von HIPPY und Zielsetzung

HIPPY (*Home Instruction for Parents of Preschool Youngsters*) ist ein niedrigschwelliges Frühförderprogramm für sozial benachteiligte Familien. HIPPY wird in Deutschland an 24 Standorten durchgeführt, davon befinden sich fünf in Bayern. Mit dem Programm werden vor allem Migrantenfamilien, Zuwanderer deutscher Abstammung (Spätaussiedler), vereinzelt auch sozial benachteiligte deutsche Familien erreicht. Zunehmend werden auch Flüchtlingsfamilien in das Programm aufgenommen.

Bei HIPPY handelt es sich um ein kindergartenergänzendes Hausbesuchsprogramm mit aufeinander folgenden Lerneinheiten, welche aus Arbeitsblättern, Vorlesebüchern und so genannten Geosets (Plastikförmchen) bestehen. Das curricular ausgerichtete Früh- und Sprachförderprogramm für Migrantenkinder folgt der Devise *Parents as first teachers* und soll die Eltern in ihrer Erziehungskompetenz stärken. HIPPY soll dabei auch die Lesekompetenz (*literacy*) in der Familie insgesamt fördern.

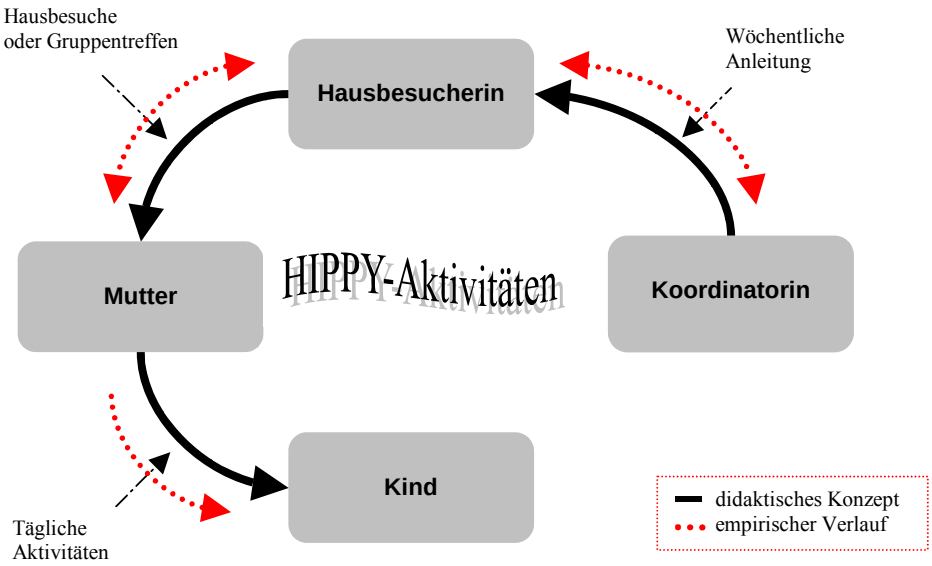
In Deutschland wendet sich das bundesweit verbreitete Programm an die Eltern – in der Praxis jedoch vor allem an die Mütter – von Vorschulkindern im Alter von vier bis sechs Jahren. Die Konzeption des Lizenzprogramms wurde an hiesige Gegebenheiten angepasst. HIPPY ist am Sozialraum orientiert und arbeitet primär stadtteilbezogen. Da ein wesentlicher Teil der Durchführung von den so genannten Hausbesucherinnen – in der Regel Mütter aus derselben Ethnie wie die Zielgruppe und mit HIPPY-Erfahrung – übernommen wird, leistet es auch einen kleinen Beitrag zu deren Integration in den (Zweiten) Arbeitsmarkt. HIPPY ist demnach auch ein sozialintegratives Programm, das sich vor allem an Mütter und Väter mit Migrationshintergrund richtet.

HIPPY-Programme werden gegenwärtig auch in Australien, El Salvador, Israel, Kanada, Neuseeland, Österreich, Südafrika und den USA durchgeführt. Weitgehend an landesspezifische Gegebenheiten angepasste Programme, die auf HIPPY basieren oder daraus hervorgingen, bestehen zudem in den Niederlanden und der Türkei. Sowohl im Ursprungsland Israel als auch in den meisten anderen Ländern sind die Adressaten in ihrer großen Mehrheit Eltern mit Migrationshintergrund und deren Kinder.

1.1 Das Konzept von HIPPY

Ein zentrales Element des Programms ist die so genannte Triangularität, d.h. „Dreiwinkeligkeit“. Dies bedeutet, dass Arbeits- und Lernbeziehungen zwischen drei interagierenden Personen bestehen: der Koordinatorin vor Ort, der Hausbesucherin und teilnehmendem Elternteil. Esin Altınışık (2005) hat diese drei Kommunikationsebenen (Koordinatorin – Hausbesucherin, Hausbesucherin – HIPPY-Elternteil, HIPPY-Elternteil – HIPPY-Kind) graphisch wie folgt dargestellt:

Abbildung 1: Kette der Rollenspiele (Ausschnitt aus dem Kommunikationsmodell)



Quelle: Altınışık 2005: 60, durch die Verfasser modifiziert

Die Autorin betont, dass es sich bei der Interaktion in Rahmen von HIPPY um einen „zyklischen Einsatz des Rollenspiels mit Rollentausch“ (Altınışık 2005: 60) handele. Mit Ausnahme der Vermittlung der HIPPY-Aktivitäten durch die Mutter dem Kind gegenüber (nur in eine Richtung) finde zwischen den Lehrenden und den Lernenden ein Rollentausch zur Einübung der Aktivitäten bzw. ein Austausch über den Sinn der Aufgaben und die Lernziele statt.

Strukturelle Merkmale von HIPPY als Lizenzprogramm

Strukturell betrachtet ist HIPPY ein international koordiniertes Programm mit Lizenznehmern auf nationaler Ebene. In den jeweiligen Ländern wird es an verschiedenen Standorten durchgeführt, wofür die jeweiligen Träger vor Ort Lizenzgebühren an den nationalen Dachverband[1] entrichten. Dies geschieht im Rahmen eines Vertrages, der Rechte und Pflichten der Partner benennt. Aus dem Lizenzvertrag ergeben sich für die Standorte auch Serviceleistungen durch den Dachverband, wie z.B. die Bereitstellung der Arbeitsmaterialien, Beratung und Betreuung durch die Nationale Koordinatorin und die zentrale Schulung und Weiterbildung der Koordinatorinnen und Hausbesucherinnen.

In Deutschland wird HIPPY von verschiedenen Trägern angeboten; zu nennen sind u.a. Arbeiterwohlfahrt, Caritas, Deutsches Rotes Kreuz, Diakonisches Werk, wie auch die für Migration zuständigen kommunalen Ämter. In einem Fall handelt es sich um einen unabhängigen eingetragenen Verein.

Auf der Ebene des nationalen Dachverbandes HIPPY Deutschland e.V. gibt es eine Reihe von Organen, Funktionen und Veranstaltungen, die der Innen- und Außensteuerung, der Qualitätskontrolle und Qualitätssicherung dienen sollen: den Vorstand, die Mitgliederversammlung, die Geschäftsstelle mit dem Projektleiter, den Fachbeirat und die Nationale Koordinatorin.

[1] Hier zu Lande HIPPY Deutschland e.V.

Im Tagesgeschäft sind der Projektleiter und die Nationale Koordinatorin die wichtigsten Akteure. Der Projektleiter ist neben der Führung der laufenden Geschäfte des Vereins auch für die Akquise von Financiers und Sponsoren sowie für die Lobbyarbeit zuständig. Die Nationale Koordinatorin nimmt die Aufgaben der „Innensteuerung" des Programms in Bezug auf die Koordinatorinnen und die lokalen HIPPY-Standorte wahr. Sie hat zudem den Auftrag, neue Koordinatorinnen und Hausbesucherinnen zu schulen, die bisherigen Mitarbeiterinnen laufend weiterzubilden, einmal jährlich eine nationale HIPPY-Konferenz aller Koordinatorinnen und Hausbesucherinnen einzuberufen und den Kontakt zu HIPPY International aufrecht zu erhalten. Die Schulungen dienen in erster Linie dazu, die Koordinatorinnen und Hausbesucherinnen von neuen Standorten und Gruppen in die Programmprinzipien einzuführen, die Methoden und Techniken der Programmdurchführung zu erläutern und ihnen mit Hilfe von Referent(inn)en Einblick in die entwicklungspsychologischen Grundlagen für die Arbeit mit den Müttern zu geben. Die Jahreskonferenz dient dazu, dass sich die Koordinatorinnen und Hausbesucherinnen austauschen, Problempunkte beleuchten und Lösungsstrategien dafür entwickeln.

Die Schwierigkeiten, die mit der Umsetzung von *global denken, lokal handeln* verbunden sein können, sind im HIPPY-Programm deutlich auszumachen. Anpassungsleistungen im Programm sind nicht einmalig, sondern kehren immer wieder, da Veränderungen und Verbesserungen des Programms durch HIPPY International übernommen werden müssen. Dies geschieht im Rahmen eines Aushandlungsprozesses zwischen internationaler, nationaler und lokaler Ebene, in dem Neuerungen auf die länder- und standortspezifischen Gegebenheiten angepasst werden. Die größten Herausforderungen entstehen dabei – trotz recht umfassender vertraglicher Vorgaben – aufgrund struktureller Zwänge und den Erfordernissen der (Misch-) Finanzierung in den Standorten selbst.

HIPPY als prinzipiell sozialräumlich ausgerichtetes Programm

HIPPY weist einen starken sozialräumlichen Bezug auf. Da das Programm überwiegend in urbanen Räumen durchgeführt wird, handelt es sich um ein stadtteilorientiertes Programm; es wird daher in der Regel in mehreren Stadtteilen gleichzeitig durchgeführt, wobei die Koordination auch für die Vernetzung verantwortlich ist. In der Vorbereitungsphase für die Programmeinführung ist eine Bedarfsanalyse vorgesehen. Hierbei werden nicht nur verschiedene soziokulturelle sowie Betreuungs-Einrichtungen im sozialen Nahraum, sondern auch trägerfremde Organisationen, die maßgeblich zur Finanzierung oder Umsetzung beitragen, einbezogen. Dadurch wird das Stadtteilprinzip für HIPPY relativiert und die Koordinatorinnen entscheiden nicht mehr alleine mit Hilfe der Bedarfsanalyse, welche Stadtteile bzw. welche Familien innerhalb dieser Stadtteile in das Programm aufgenommen werden. Teils fließen somit auch anders gelagerte Motive der Financiers in Bezug auf die künftigen Zielgruppen in den Entscheidungsprozess ein.

Teilnehmer-Rekrutierung

Die Entscheidung über die Aufnahme von Kindern und deren Eltern ins Programm fällt die Koordinatorin nach einem Aufnahmegespräch, in dem bestimmte soziodemographische Daten erfragt und Informationen über den Entwicklungsstand des Kindes eingeholt werden.

Die Rekrutierung der Kinder erfolgt z.T. über Werbung in Kindertagesstätten. Das Programm wird auch in deutsch-, russisch- und türkischsprachigen Medien vorgestellt. Außerdem werden Faltblätter in verschiedenen Sprachen, die kurz über das Programm informieren, an von den Eltern/Müttern häufig besuchten Orten (Kindergärten, Kinderarztpraxen) ausgelegt. Teilweise erfolgt die Vermittlung von Familien aktiv durch Dritte, d.h. Kinder werden der Koordinatorin zur Teilnahme vorgeschlagen, z.B. durch Logopäd(inn)en, Kinderärzte/Kinderärztinnen und Erzieher(innen) in Kindergärten. Zudem machen frühere HIPPY-Mütter andere Mütter auf das Programm aufmerksam und gewinnen sie für die Teilnahme.

Inhaltliche Charakteristika

Das Programm orientiert sich zwar am konkreten individuellen Bedarf des Kindes und seiner Familie, ist aber relativ strikt an curricularen Vorgaben ausgerichtet. Dies soll zum einen die Programmdurchführung auf der Seite der Mitarbeiterinnen am HIPPY-Standort weitgehend standardisieren und die Qualitätssicherung durch Dokumentation und Supervision erleichtern. Zum anderen soll den HIPPY-Familien ein stabiler Rahmen für die häuslichen Aktivitäten mit dem Kind gegeben werden.

Das wichtigste Material für die Verbesserung der Lesekompetenz sind die 18 Geschichtenbücher, die die Mütter den Kindern vorlesen und zu denen sie ihnen Fragen stellen. Von der Programmkonzeption her legt HIPPY großen Wert auf die Förderung von Formen der *preliteracy*[2] sowie generell auf die Schaffung eines positiven Klimas für eine umfassende Lesekompetenz (*literacy*) in der Familie, da diese als eine der wesentlichen Voraussetzungen für den Bildungserfolg angesehen wird. Gegenstand der Bücher sind Alltagsgeschichten, die dem Erfahrungsschatz von Kindern dieser Altersgruppe angepasst sind und deren sprachliche und (sozial-)kognitive Komplexität allmählich zunimmt.

Ein wesentliches Prinzip von HIPPY besteht darin, dass die Eltern die „ersten Lehrer ihrer Kinder“ sind und durch die Teilnahme an HIPPY noch besser dazu befähigt werden. HIPPY versucht, die Eltern – vor allem die Mütter – darin zu bestärken, dass sie durch ihr erzieherisches Handeln ihre Kinder in deren kognitiven, sozialen, sprachlichen und (fein)motorischen Entwicklung selbst wirksam und nachhaltig fördern können. Drei Quellen des Konzepts für das Entstehen von Selbstwirksamkeit von Bandura (1994, 1997) werden dabei von HIPPY gefördert und in die Arbeit mit den Müttern integriert: die Erfahrung des Beherrschens schwieriger Situationen, das Lernen am Modell (Bandura 1976) und die soziale Unterstützung. Dadurch sollen zum einen Unsicherheiten abgebaut werden. Zum anderen soll die Vorstellung, frühkindliche Bildung sei nicht Aufgabe der Familie, sondern entsprechender Einrichtungen (Kindergarten und Schule), korrigiert werden, die vor allem unter bildungsfernen (Migranten-)Eltern weit verbreitet ist. Dabei scheint das Programm flexibel genug zu sein, um Differenzen zwischen den Einstellungen der Eltern und der relativ engen Vorgaben des Konzeptes aufzufangen und auszugleichen. Wesentlich können dazu die „weichen“ Programmelemente wie die Gespräche zwischen den Hausbesucherinnen und den Müttern im Umfeld des Rollenspiels beitragen.

---

[2] Dazu gehören die Fähigkeiten des Kindes, Zahlen, Buchstaben und Formen zu erkennen sowie kleine Konversationen zu führen. Generell ist ein Gespür für Gesprochenes und Phonetik ein wichtiger Bestandteil der *preliteracy*.

Eine zentrale Voraussetzung für gelingende soziale Integration ist die sprachliche Integration. Dies gilt für Kinder und Eltern gleichermaßen. Vor diesem Hintergrund soll HIPPY auch zur Verbesserung der Sprachkenntnisse und -fertigkeiten der Eltern beitragen. Daher sind die Arbeitsblätter in deutscher Sprache verfasst. Die Übungen mit dem Kind und die Geschichten sollen auf Deutsch durchgeführt bzw. vorgelesen werden. Allerdings wird den Hausbesucherinnen und den Eltern zugestanden, in den ersten Monaten die Muttersprache zu benutzen. Im Zuge der Zeit aber soll Deutsch eine immer größere Rolle spielen. Schließlich ist es ein Teilziel, durch das Üben mit dem Kind auch das Vokabular und die Sprachfertigkeit der Eltern im Deutschen verbessern. Von einigen HIPPY-Standorten ist zudem bekannt, dass dort Deutschkurse für teilnehmende Eltern angeboten werden. Grundsätzlich sollen die Eltern auf solche Kurse hingewiesen werden.

Eine weitere Funktion und Aufgabe von HIPPY besteht darin, die soziale Integration der teilnehmenden Eltern sowie tendenziell auch die der anderen Familienmitglieder in die deutsche Gesellschaft zu fördern. Insbesondere für die Mütter bietet HIPPY die Möglichkeit, die oft bestehende soziale Isolation zu durchbrechen, indem sie an den Gruppentreffen und gelegentlichen gemeinsamen Tagesausflügen mit der ganzen Familie teilnehmen. Dadurch sollen Anreize geschaffen werden, mit anderen Müttern in Kontakt zu kommen und sich somit über die Gegebenheiten in Deutschland auszutauschen bzw. sich zu informieren. Dies findet zudem – und dies ist für traditionell orientierte muslimische Frauen (bzw. für deren Ehemänner) besonders wichtig – im geschützten Rahmen reiner Frauengruppen statt. Diese Gruppen sollen den Müttern Handlungsstrategien für einen adäquateren, kenntnisreicheren und selbstbewussteren Umgang mit Personen und Institutionen der Aufnahmegesellschaft eröffnen. Zudem werden bei diesen Treffen entwicklungspsychologische Prinzipien und allgemeine Erziehungsfragen besprochen.

HIPPY als arbeitsmarktintegratives Programm

HIPPY verfolgt in gewisser Weise auch arbeitsmarktpolitische Intentionen, indem es auf die Integration der Hausbesucherinnen (zunächst) in den so genannten Zweiten Arbeitsmarkt abzielt. Dies geschieht dadurch, dass die Hausbesucherinnen für jeweils zwei Jahre – meist im Rahmen einer geringfügigen Beschäftigung – eingestellt werden. Die Arbeit mit den Familien wird durch Schulungen vorbereitet und durch Qualifizierungsmaßnahmen (z.B. Computerkurse) ergänzt. Jene sollen (mit) dazu beitragen, dass sich die Hausbesucherinnen weiterqualifizieren oder eine Ausbildung im tertiären Bildungsbereich beginnen. In der Regel erfolgt die Beschäftigung nicht länger als für einen oder zwei HIPPY-Zyklen. So soll verhindert werden, dass die Qualifizierungsmaßnahme „Hausbesucherin“ zur Dauerstelle und damit zur Sackgasse im Prozess der beruflichen Höherqualifizierung wird. Das ursprüngliche Konzept, dass die Hausbesucherin selbst HIPPY-Mutter gewesen sein muss, wird heute nicht mehr durchgehend angewandt.

1.2 Forschungsstand

Eine zentrale Fragestellung, die in der familiensoziologischen Forschung bearbeitet wurde, ist inwieweit enge familiale Bindungen den Integrationsprozess fördern oder behindern (Nauck 2004). Vor allem für Zuwandererfamilien liegen neuere Arbeiten (Alt 2006, Esser 2000, 2006, Nauck 2004, 2006, 2007) vor, deren Forschungsergebnisse jedoch nicht konsistent sind,

aber eher von einer förderlichen Wirkung ausgehen. Wichtig sei es, familiale Einflüsse als wesentlichen Integrationsfaktor anzuerkennen, da bisher „in der handlungsorientierten Migrationsforschung stets die individuellen Ressourcen und Opportunitäten“ (Nauck 2004: 83) betont werden. Demgegenüber sehen ressourcenanalytische Ansätze die Funktionen der „ethnischen Gemeinschaften“ als entscheidende Einflusskräfte in Bezug auf ethnische Segregation oder individuelle Assimilation an. Esser betont zudem, dass langfristig nur die Assimilierung und die Annahme der Verkehrssprache des Aufnahmelandes erfolgversprechend für die berufliche Zukunft von Kindern mit Migrationshintergrund sei (vgl. Esser 2004, 2006). In der Beschäftigung mit HIPPY ist daher zu überprüfen, inwieweit familiale Beziehungen den Eingliederungsprozess stützen, indem sie die „für den Eingliederungsprozess notwendigen Bestände an Alltagswissen, vielfältige soziale Beziehungen zur Aufnahmegesellschaft“ (Nauck 2004: 83) zur Verfügung stellen. Allem voran aber stellt sich die Frage, inwieweit HIPPY das Unterstützungssystem selbst dabei unterstützt, diese Kontakte zur Aufnahmegesellschaft anzubahnen und zu fördern.

Vorliegende Erkenntnisse zu HIPPY

Nachdem die israelische Längsschnittstudie, die mit der Programmimplementierung begann, die Wirksamkeit von HIPPY grundsätzlich bestätigte (Lombard 1994), waren die Ergebnisse der amerikanischen Evaluationsstudien in New York und Arkansas in den Jahren 1990/91 eher durchwachsen. Die eher positiven Auswirkungen auf die erste Kohorte (1990) in den beiden Bundesstaaten konnten durch die zweite Kohorte (1991) nicht bestätigt werden: In Kohorte I erzielten die HIPPY-Kinder bessere Werte als die Kontrollgruppenkinder in ihren kognitiven Fähigkeiten (in New York), im Unterrichtsverhalten (in New York und Arkansas) sowie beim Lesen (in New York). Außerdem konnten mehr HIPPY-Kinder regulär eingeschult werden (in Arkansas). In Kohorte II übertrafen die Kinder der Kontrollgruppe jedoch die HIPPY-Kinder beim Posttest hinsichtlich ihrer Schulreife und ihrer Leistungsbereitschaft (in Arkansas) (Baker et al. 1999).

Dies führte dazu, dass im Zuge der Ursachenforschung hinsichtlich der Abstinenz- und Abbruchsquoten das zeitliche und inhaltliche Engagement der HIPPY-Familien unter die Lupe genommen wurde. Dies geschah in drei qualitativen Studien in Michigan, Arkansas und New York durch Interviews mit den HIPPY-Koordinatorinnen und mit ihren jeweiligen Vorgesetzten (Baker/Piotrkowski 1996). Im Bundesstaat New York wurden auch Gespräche mit Hausbesucherinnen geführt (Baker 1996) und ein Vergleich mit der Evaluation in Arkansas vorgenommen (Baker et al. 1998). Als zentrales Problem wurde der Programmabbruch durch die Eltern identifiziert. Die Autoren machten dafür – u.a. in Abhängigkeit vom Zeitpunkt des Ausscheidens – vier wesentliche Gründe aus:

- im ersten Monat: Unzufriedenheit der Eltern über Programmablauf und Zeitaufwand,
- zwischen den beiden Programmjahren: die Sommerpause und die damit verbundene elterliche Bewertung des Programmnutzens,
- größere Veränderungen in den Lebensumständen der Eltern oder
- Unzufriedenheit über einen Wechsel der Hausbesucherin.

Die Ergebnisse dieser „Beteiligungs"-Studien weisen auf Defizite im Engagement von HIPPY-Eltern hin. Diese Mängel betreffen die tatsächliche Programmdurchführung mit den Kindern, die Bereitschaft bzw. die Möglichkeiten, die Hausbesucherin zu empfangen sowie die Teilnahmehäufigkeit an den Gruppentreffen. Die zitierte Studie von Baker et al. (1999) kam nach der Analyse von 19 untersuchten Einflussfaktoren zu dem Ergebnis, dass vier zu einer intensiveren Programmteilnahme führten: kein Sozialhilfebezug, höheres Bildungsniveau, höhere Bildungserwartungen für die Kinder und die Verfügbarkeit von Lernspielzeug bzw. Kinderbüchern in den Familien (Baker et al. 1999: 124 ff.).

Die bisherigen deutschsprachigen Studien zu HIPPY beschäftigen sich relativ ausführlich mit den häuslichen Programmaktivitäten der Mütter. Die einzelnen Untersuchungen setzen jedoch unterschiedliche Schwerpunkte. Die DJI-Studie (Kiefl/Pettinger 1997) evaluierte erstmals das Programm im Sinne seiner wissenschaftlichen Begleitung. Baur stellte die Koordinatorinnen des Programms in den Mittelpunkt ihrer Untersuchung (2004). Eine kleinere Studie (Schindhelm 2004) nahm vor allem die berufliche Integration der Mütter in den Blick. Der Schwerpunkt einer Qualifikationsarbeit (Altınışık 2005) lag auf den Hausbesucherinnen, die als wichtige Integrationsfiguren für die Mütter eingestuft wurden. Eine andere Qualifikationsarbeit (Isenmann 2005) kam hingegen zu dem Ergebnis, dass die Hausbesucherinnen unzureichend qualifiziert und nicht hinreichend geschult für die Arbeit mit den Müttern seien.

Bislang befasste sich lediglich die DJI-Studie mit den Eltern, andere Untersuchungen bezogen ihre Informationen von den Koordinatorinnen und Hausbesucherinnen. Aus diesen Studien ging hervor, dass sich die teilnehmenden HIPPY-Mütter nicht durchgehend bzw. exakt an die Programmvorgaben hielten. So wurden Abweichungen in der Häufigkeit und Dauer der Übungen verzeichnet und auch über niedrige Teilnehmerzahlen bei den Gruppentreffen berichtet. In der DJI-Studie wurde zudem aufgezeigt, dass gut ein Viertel der Mütter anfangs die Anforderungen an das Kind und gut ein Fünftel die Anforderungen an sich selbst für zu hoch empfanden. Am Ende des zweiten Jahres jedoch wurde das Programm von der Mehrheit als zu leicht eingeschätzt. Weiterhin wurden mangelnde Zeitressourcen der Mütter als häufigster Grund für den Programmabbruch nachgewiesen. Auch die Untersuchung von Isenmann (2005) bestätigte, dass sich für gut 60% der Mütter regelmäßiges Üben als schwierig erwies. Insgesamt gelangte die DJI-Studie jedoch zu der Einschätzung, dass das HIPPY-Programm von teilnehmenden Müttern und den Hausbesucherinnen als effektives und für Mütter und Kinder hilfreiches Programm betrachtet wurde – trotz aller erwähnter Mängel in der Durchführung.

2. Anlage und Aufbau der Untersuchung

Im Rahmen dieser Studie sollte untersucht werden, inwieweit das HIPPY-Programm im zweijährigen Programmverlauf zur Förderung der Kinder und Eltern in verschiedenen Entwicklungsbereichen beiträgt. Damit wurde das Ziel verfolgt, die Effektivität und Effizienz von HIPPY auf verschiedenen Dimensionen zu evaluieren. Im Einzelnen sollten folgende Forschungsfragen geklärt werden:

- Welche Ergebnisse zeigen sich hinsichtlich der Entwicklung von sprachlichen und sozialen Kompetenzen bei den HIPPY-Kindern und deren Eltern?
- Wie wird das Programm von den Müttern (und Vätern) hinsichtlich
    - der Fördereffekte,
    - der Einschulungsfähigkeit (Schulreife) der Kinder und
    - seiner sozialen/sozial-integrativen Komponenten

  bewertet?
- Wie sind die „Nebeneffekte“ im Hinblick auf die soziale Integration und die Gesamtentwicklung der Kinder nach Expertenmeinung zu bewerten?
- Welche Auswirkungen hat HIPPY auf die Bildungsorientierungen der Eltern? Inwieweit verändert das Programm die allgemeine Bildungsorientierung in sozial benachteiligten Familien?

2.1 Forschungsdesign

Zur Klärung der Fragen wurde eine Evaluation ab September 2005 zunächst an vier Standorten in Bayern durchgeführt. Es wurden zwei HIPPY-Jahre erfasst, darunter auch ein vollständiger HIPPY-Zyklus. Aufgrund von externen verfahrenstechnischen Problemen konnte das Forschungsteam die Erhebung an einem der Standorte im zweiten Jahr nicht weiterführen. Die Feldphase wurde im Oktober 2007 abgeschlossen.

Angesichts der vorliegenden Befunde (vgl. 1.2) stellte sich dabei auch die Frage, welche Bausteine des Programms (Gruppentreffen, Lesen der Bücher etc.) planmäßig umgesetzt werden und ob diese zum angestrebten Ziel, also beispielsweise zur Verbesserung der sprachlichen Kompetenzen, führen. Bei der Evaluation griff das Forscherteam des ***ifb*** auf drei methodische Bausteine zurück:

- die Elternbefragung, in der die Eltern sowohl die Entwicklung ihres Kindes als auch ihre eigenen Entwicklungsfortschritte einschätzen sollten,
- die Einschätzung der Hausbesucherin, die in einer Außensicht die Entwicklung der Kinder und Eltern thematisierte und
- Experteninterviews, in denen aus professioneller Sicht ein Blick auf das HIPPY-Programm und dessen Teilnehmer(innen) geworfen wurde.

Um den zeitlichen Verlauf der Entwicklungen adäquat erfassen zu können, wurde grundsätzlich eine Längsschnittuntersuchung konzipiert. Beginnend mit dem Aufnahmegespräch zwi-

schen Koordinatorin und den Eltern sollten die Familien während des Programmablaufes wissenschaftlich begleitet werden, indem die Eltern wie auch die Hausbesucherinnen in regelmäßigen Abständen befragt wurden. Somit sollte sichergestellt werden, dass neben dem Anfangs- und Endzustand auch die Entwicklung während der Programmdurchführung nachgezeichnet werden kann.

Zu Beginn von HIPPY wird mit allen Familien ein Gespräch geführt, in dessen Rahmen die wesentlichen Informationen zur familialen Situation erfasst und – in einem so genannten Aufnahmebogen – dokumentiert werden. Dieser Fragenkanon wurde für die wissenschaftliche Begleitung erweitert um wichtige Punkte wie beispielsweise die Motivation zur Teilnahme, die Einschätzung des Kindes durch die Mutter und weitere Aspekte der familialen Situation.

Neben diesen basalen Informationen wurden jeweils zu Beginn und am Ende eines Programmjahres weitere Informationen erhoben. Von den Familien, die während der beiden Evaluationsjahre einen gesamten Programmzyklus durchlaufen haben, lägen daher im Idealfall insgesamt fünf Fragebögen vor: ein Aufnahmegespräch im September 2005, ein Eingangs- und Abschlussgespräch für das erste Programmjahr sowie desgleichen im zweiten Programmjahr. Die Inhalte der beiden Eingangsgespräche konzentrierten sich dabei vor allem auf die an HIPPY herangetragenen Erwartungen, das Bildungsbestreben der Eltern für sich und ihr Kind, die Sprachkenntnisse des Kindes sowie auf wichtige Informationen zur familialen Situation und zum Grad der Integration. Die Abschlussgespräche thematisierten die konkreten Erfahrungen, Motivationen und Fortschritte sowohl auf Kinderebene als auch unter den Eltern nach einem bzw. zwei Jahren im HIPPY-Programm. Darüber hinaus wurde am Ende des Programms die anstehende Einschulung zum Gegenstand der Erhebung, indem auf diesbezügliche Befürchtungen und Pläne eingegangen wurde. Alle Elternfragebögen lagen in drei Fassungen vor: in deutscher Sprache, zweisprachig auf Türkisch und Deutsch sowie auf Russisch.

Um auch die Außensicht auf die Familie berücksichtigen zu können, schlossen beide Programmjahre damit ab, dass die Hausbesucherin eine Einschätzung der betreuten Familie, des HIPPY-Kindes und der Programmdurchführung abgab. In diesen jährlichen eingesetzten Befragungen der Hausbesucherin wurden z.B. die Arbeitsatmosphäre während der Hausbesuche, das Engagement der Mütter für HIPPY oder mögliche Fortschritte auf Seiten der Kinder und Eltern thematisiert.

Neben den Familien, die das gesamte HIPPY-Programm im Evaluationszeitraum durchlaufen haben, gibt es in der Stichprobe auch solche, die nur im ersten oder zweiten Programmjahr teilnahmen. Diese hatten entweder das erste Programmjahr vor dem Evaluationszeitraum absolviert oder begannen ihre HIPPY-Phase erst im zweiten Studienjahr. In der letztgenannten Gruppe finden sich auch Familien, die nicht das gesamte Programm durchlaufen, sondern erst im Jahr vor der Einschulung teilnehmen, die so genannten „Quereinsteiger“.

Neben der Dokumentation durch die Eingangs- und Abschlussgespräche sollte eine kontinuierliche Begleitung den Programmablauf in feinerer Taktierung festhalten. Hierzu wurden die so genannten Wochenberichte genutzt, die in zweiwöchigem Abstand auszufüllen sind. Hierzu wurden die vorhandenen Erhebungsbögen für die Forschungszwecke leicht angepasst. Themen dieser Dokumentation waren vor allem die Erfahrungen mit den HIPPY-Materialien

und -Büchern sowie die bei der Bearbeitung erfahrenen Erfolge oder Schwierigkeiten. Auch die Häufigkeit und Intensität der Durchführung sowie die Teilnahme an den Gruppentreffen waren wichtige Themenbereiche der Wochenberichte.

Die Durchführung der Eltern-Interviews wurde den Hausbesucherinnen überantwortet. Der Vorteil dieser Vorgehensweise liegt vor allem darin, dass diese in den meisten Fällen die Muttersprache der Familien sprechen und somit kaum Sprachbarrieren bestehen. Auch der gemeinsame kulturelle Hintergrund – und in manchen Fällen die vorhandene Vertrautheit zwischen den Müttern und den Hausbesucherinnen – versprachen einen einfachen und niedrigschwelligen Zugang. Trotz der offensichtlichen Vorteile dieser Lösung traten damit auch verschiedene Probleme zu Tage. So war ein relativ hoher Schulungsaufwand für die Hausbesucherinnen erforderlich, da Erfahrungen mit empirischen Erhebungen nicht vorausgesetzt werden konnten. Dementsprechend musste eine Schulung konzipiert werden, durch welche die Hausbesucherinnen auf ihre anstehende Aufgabe vorbereitet und auf potenzielle Schwierigkeiten hingewiesen wurden. Auch die Einschätzung zur Entwicklung der sprachlichen und sozialen Fähigkeiten der Kinder und Eltern gestaltete sich – im Nachhinein betrachtet – eher schwierig. Die Auswertungen zeigen, dass die Entwicklungsfortschritte der Eltern und Kinder meist nicht sehr differenziert erfasst und wiedergegeben wurden. Dies mag durch die eher große persönliche Nähe zu den Familien bedingt sein, durch welche eine objektive Einschätzung seitens der Hausbesucherin erschwert wurde.

Die Evaluation des HIPPY-Programms wurde im Zeitraum von September 2005 bis Oktober 2007 an vier bayerischen Standorten durchgeführt: Erlangen, Fürth, Nürnberg und München, wobei München nur im ersten Evaluationsjahr (2005/2006) berücksichtigt wurde. Insgesamt wirkten fünf Koordinatorinnen mit. Die beiden Münchener Koordinatorinnen arbeiteten insgesamt mit einem Stamm von acht, die beiden Nürnberger Leiterinnen mit insgesamt 14 Hausbesucherinnen. In Fürth und Erlangen waren jeweils eine Koordinatorin und vier bzw. drei Hausbesucherinnen beschäftigt. Anzumerken ist auch, dass während der Evaluation an jedem Standort ein Wechsel unter den Hausbesucherinnen stattgefunden hat.

Neben der Einschätzung der Eltern und der Außensicht durch die Hausbesucherinnen stellten Expertengespräche einen weiteren wichtigen Baustein der Evaluation dar. Insgesamt wurden 14 Interviews mit Erzieherinnen (8), Ärzt(inn)en (3), Ergotherapeutinnen (2) und einer Logopädin durchgeführt. Die Inhalte der Gespräche erstreckten sich je nach Profession von den Informationen zur Klientel über die Kenntnisse von HIPPY und anderen Programmen bis zur Bewertung und Einschätzung von Entwicklungsfortschritten der HIPPY-Kinder. Die Expert(inn)en sollten dabei sowohl auf zeitliche Veränderungen als auch auf Unterschiede zwischen HIPPY-Kindern und Kindern, die nicht an HIPPY teilnehmen, eingehen.

2.2 Datenbasis

Über die zwei Evaluationsjahre hinweg waren insgesamt 460 Familien an der Erhebung beteiligt, wovon 83 aus München stammten. Die Münchner Familien wurden – wie bereits erwähnt – nur über ein Jahr hinweg wissenschaftlich begleitet, weshalb nicht alle Erhebungsinstrumente zum Einsatz gelangten. Unter den restlichen 377 Familien waren 70 so genannte Quereinsteiger, die nur das zweite HIPPY-Jahr absolvierten. Bei 163 Familien lag eines ihrer bei-

den HIPPY-Jahre vor oder nach dem Evaluationszeitraum (2005 bis 2007)[3]. Somit haben maximal 144 Familien im Zeitraum der Erhebung beide HIPPY-Programmjahre durchlaufen. Nur diesen konnten alle fünf Elternfragebögen zur Beantwortung vorgelegt werden. Allerdings zeigt die Auswertung, dass nur von 33 Familien alle Fragebögen vorhanden sind. Dies verweist bereits auf eine mangelnde Kontinuität bei der Teilnahme an HIPPY.

Tabelle 1: Rücklauf der Fragebögen nach Standorten

	Erlangen	Fürth	Nürnberg	München	N =
Aufnahmegespräch	67	41[4]	144[5]	57	309
Eingangsgespräch 1. Jahr (FB1)	34	28	97	29	188
Abschlussgespräch 1. Jahr (FB2)	32	16	81	10	139
Eingangsgespräch 2. Jahr (FB3)	22	20	104	28	174
Eingangsgespräch Quereinsteiger (FB3a)	13	9	48	12	82
Abschlussgespräch 2. Jahr (FB4)	32	35	151	36	284
Einkommensblatt	37	41	190	29	297
beide Jahre komplett (FB1, FB2, FB3 und FB4)	10	6	17	-	33
erstes Jahr komplett (FB1 und FB2)	28	15	75	9	127
letztes Jahr vor der Einschulung komplett (FB3 oder FB3a und FB4)	29	27	140	32	228
Abbrecher	15	20	13	2	50
Anzahl der Familien pro Stadt	**67**	**64**	**246**	**83**	**460**

Quelle: eigene Berechnungen

Für das erste Programmjahr liegen von 127 Familien sowohl das Eingangs- als auch das Abschlussgespräch vor. Von 228 Familien können beide Fragebögen aus dem zweiten Programmjahr ausgewertet werden, darunter sind 73 so genannte Quereinsteiger.

Insgesamt wurden 5.090 der 14-tägig einzusetzenden Wochenberichte ausgefüllt und erfasst. Doch auch bei diesen Fragebögen, die im Anschluss an die der Hausbesuche ausgefüllt werden sollten, ist die Bearbeitung nicht konsequent verlaufen, so dass eine unterschiedliche Anzahl von Informationen für die Familien vorliegen. Ursache hierfür ist zum einen die teilweise sehr unterschiedliche Teilnahmedauer der Familien am HIPPY-Programm. Zum anderen gibt es auch deutliche Differenzen in der Regelmäßigkeit der Hausbesuche, z.B. fand aus verschiedenen Gründen kein Besuch statt. Des Weiteren sind vermutlich – trotz umfassender Rücklaufkontrolle durch das Projektteam – nicht alle Wochenberichte ausgefüllt bzw. an die Projektleitung zurückgeschickt worden. Die Probleme in Bezug auf die Regelmäßigkeit der

[3] 96 Familien schlossen im Frühjahr/Sommer 2006 ihr zweites HIPPY-Jahr ab, 67 Familien begannen hingegen erst im Frühjahr/Sommer 2007 ihr erstes HIPPY-Jahr.

[4] Außerdem lagen für Fürth 10 ursprüngliche Aufnahmebögen des HIPPY-Erstgesprächs vor. Diese stammten von den Kindern, die bereits ein Jahr vor dem Evaluationszeitraum mit HIPPY begonnen hatten und für die kein ***ifb***-Aufnahmebogen nachgereicht werden konnte.

[5] Auch für Nürnberg lagen 20 ursprüngliche Aufnahmebögen des HIPPY-Erstgesprächs vor.

Wochenberichte haben Konsequenzen für die Auswertung der Daten und die Interpretation der Ergebnisse. Dies betrifft vor allem die Berechnung von Durchschnittswerten, wie z.B. der durchschnittlichen Bearbeitungsdauer der Aufgaben. So gibt es möglicherweise Verzerrungen bei den Familien, für die nur wenige Wochenberichte vorhanden sind. Auch kann der chronologische Ablauf des Programms in diesen Fällen nur eingeschränkt wiedergegeben bzw. beurteilt werden. Weiterhin kann auch eine Berechnung der Teilnahme an den Gruppentreffen angesichts fehlender Vollständigkeit der Wochenberichte nicht valide erfolgen. Fehlende Angaben in den Bögen oder fehlende Bögen können auf unterschiedliche Weise interpretiert werden: Entweder die Mutter hat nicht am Gruppentreffen teilgenommen oder es wurde kein Wochenbericht abgegeben. Eine Teilnahme oder das Verpassen eines Gruppentreffens kann nur dann als gesichert gelten, wenn ein ausgefüllter Fragebogen für den jeweiligen Zeitpunkt vorliegt.

Während beim Aufnahmegespräch in fast 8% der Fälle beide Elternteile anwesend waren und der Vater als Ansprechpartner im Interview diente, war in den darauf folgenden Elterngesprächen in 98% der Fälle die Mutter die Auskunftsgebende.

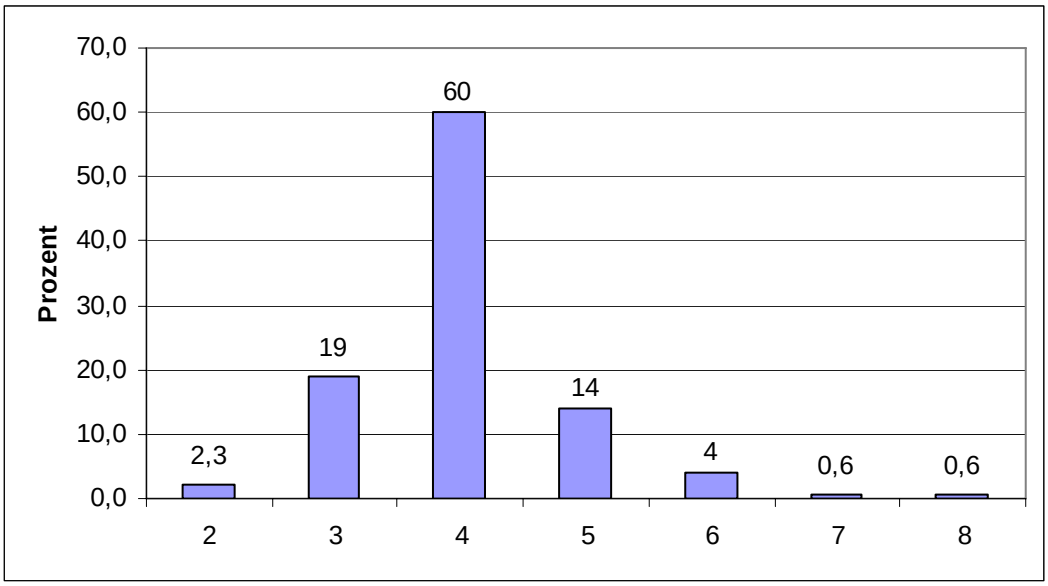
3. Ergebnisse der Evaluation

Analog zum Prozedere von HIPPY wurde auch in der Studie zunächst eine kleine „Standortbestimmung“ der Familien durchgeführt. Diese Informationen bilden die Ausgangslage für die künftige Entwicklung mit HIPPY ab. Sie zeigen, welche Familien an dem Programm teilnehmen und vor welchem sozio-ökonomischen bzw. sozio-kulturellen Hintergrund dies geschieht.

3.1 Ausgangssituation der Familien

Nahezu alle Befragten leben in „traditionellen“ Familien, das bedeutet aus der Kinderperspektive, dass 92% der HIPPY-Kinder bei ihren beiden, miteinander verheirateten Eltern aufwachsen. Vom Partner getrennt leben nur 2,6% der Eltern. Weitere 2,9% sind geschieden und 1,3% verwitwet. Ledig sind 1,6% der befragten Eltern. Von den 27 befragten Elternteilen, die nicht verheiratet sind, befinden sich 10 in einer festen Partnerschaft. Gemessen am Bundesdurchschnitt sind demnach Kinder, die in der Ehe ihrer Eltern groß werden, deutlich überrepräsentiert; gemessen an Kindern aus Familien mit Migrationshintergrund jedoch nicht (Alt/Holzmüller 2006: 30ff.). Der überwiegende Teil der HIPPY-Kinder (60%) lebt in einem Vierpersonenhaushalt.

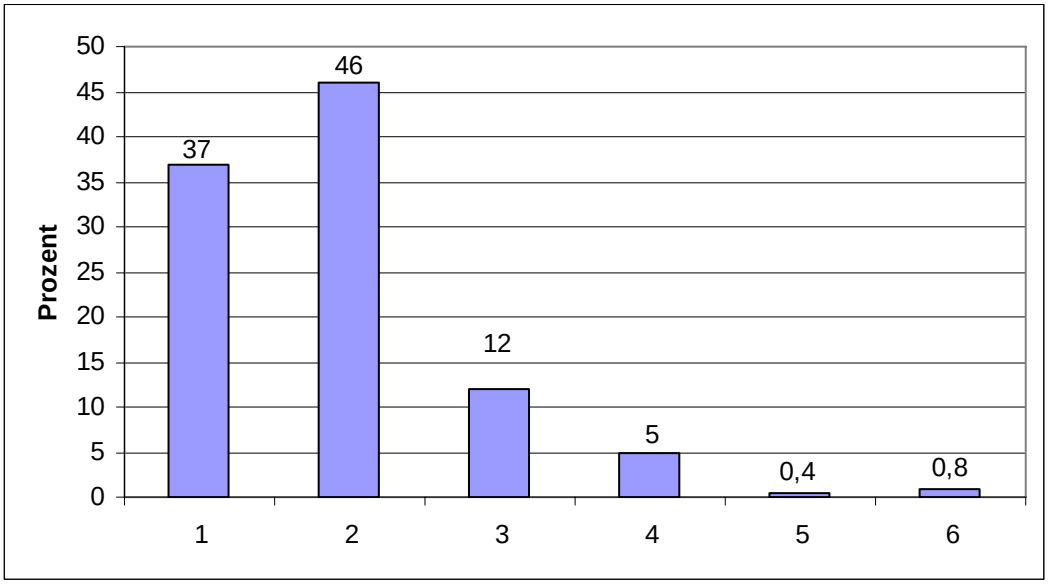
Abbildung 2: Anzahl der Personen im Haushalt



Quelle: ifb-Befragung von Eltern mit HIPPY-Kindern in Bayern (2005-2007)

Die Betrachtung der Kinderzahl macht deutlich, dass 99 HIPPY-Kinder (bisher) als Einzelkinder aufwachsen (37%), etwa 46% haben ein Geschwisterkind, 18% leben in einer kinderreichen Familie und haben demnach zwei oder mehr Geschwister. Im Vergleich zum bayerischen Durchschnitt, nach dem in 12% aller Familien drei oder mehr Kinder (unter 18 Jahren) leben, ist also bei den HIPPY-Familien der Anteil der Kinderreichen merklich höher (Rost/Mühling 2006: 28).

Abbildung 3: Kinderzahl im Haushalt inkl. HIPPY-Kind - Angaben in Prozent



Quelle: ifb-Befragung von Eltern mit HIPPY-Kindern in Bayern (2005-2007)

37% der HIPPY-Kinder verfügen über ein eigenes Zimmer. Knapp 58% teilen sich ihr Zimmer mit mindestens einem Geschwisterkind. Etwa 3% schlafen gemeinsam mit ihren Eltern im selben Zimmer.

Bildungshintergrund der HIPPY-Eltern

Die befragten HIPPY-Eltern verfügen über ein eher niedriges Bildungsniveau. Hierbei mag eine Rolle spielen, dass – wie generell bei vielen Einwanderern – das eigene soziale und kulturelle Kapital nicht entsprechend anerkannt und somit nicht gut „verwertbar“ ist. Ein Blick auf die Bildungsindikatoren der befragten HIPPY-Familien zeigt, dass rund ein Viertel der Mütter keinen Schulabschluss besitzt und auch bei den Vätern trifft dies auf jeden Fünften zu. Gut 43% der Mütter haben keinen Beruf erlernt bzw. kein Studium abgeschlossen. Für die Väter liegt der entsprechende Anteil bei knapp 30%. Diese Informationen müssen unter dem Vorbehalt der oft mangelnden oder unzureichenden Vergleichbarkeit vieler ausländischer Schulabschlüsse und – insbesondere – Ausbildungsabschlüsse gesehen werden. Vor diesem Hintergrund wurde untersucht, inwieweit Unterschiede bestehen zwischen Eltern, die in Deutschland geboren wurden und somit von Anfang an in diesem Land erzogen und auch ausgebildet wurden, und solchen, bei denen dies nicht der Fall ist.

15% der Mütter wurden in Deutschland geboren. Unter den übrigen Müttern befindet sich ein sehr hoher Anteil, der erst im heiratsfähigen Alter nach Deutschland zugezogen ist. Dies spricht für eine hohe Bedeutung der Heiratsmigration in der vorliegenden Stichprobe. Fast ein Drittel der nicht in Deutschland geborenen Mütter zog im Alter zwischen 16 und 20 nach Deutschland, weitere 23% mit Anfang 20. Bei den Vätern beträgt der Anteil der in Deutschland Geborenen 17% der Stichprobe.

Tabelle 2: Alter der Mütter beim Zuzug in Jahren

		Häufigkeit	Gültige Prozente
Gültig	bis 10	25	10,8
	11 bis 15	28	12,1
	16 bis 20	71	30,7
	21 bis 25	52	22,5
	26 bis 30	33	14,3
	über 30	22	9,5
	Gesamt	**231**	**100,0**

Quelle: ifb-Befragung von Eltern mit HIPPY-Kindern in Bayern (2005-2007)

Die in Deutschland geborenen Mütter verfügen zu 91% über einen Schulabschluss, bei den Vätern beträgt die Quote 84%. Jeweils knapp ein Viertel dieser Mütter und Väter haben (bislang) keinen Berufsabschluss erworben. Trotz der geringen Fallzahlen für die in Deutschland Geborenen lässt sich festhalten, dass Schul- und Ausbildungsabschlüsse bei diesen Eltern häufiger vorzufinden sind als bei Eltern, die in einem anderen Land geboren wurden. Weiterhin scheint die deutsche Bildungssozialisation zugunsten der Mütter zu wirken: Sie schließen häufiger eine Schulausbildung ab und übertreffen dabei sogar ihre Partner. Dies deckt sich mit Erkenntnissen der deutschen Bildungsforschung, denen zu Folge Jungen mit Migrationshintergrund schulisch weniger erfolgreich sind als Mädchen (Konsortium Bildungsberichterstattung 2006: 72f.). Die Differenzen in den schulischen Qualifikationen setzen sich allerdings nicht bei den Berufsabschlüssen fort; diesbezüglich bestehen keine geschlechtstypischen Unterschiede bei den HIPPY-Eltern.

Die von den HIPPY-Müttern (unabhängig vom Geburtsland) angegebenen Berufsabschlüsse entsprechen im Wesentlichen dem gängigen Repertoire von typischen Frauenberufen in den unteren bis mittleren Segmenten der Berufshierarchie. Am häufigsten genannt wurden: Friseurin (N = 16), Schneiderin (N = 13), Krankenschwester (N = 10) und Arzthelferin (N = 8). Bei den Männern überwiegen die technischen Berufe. Die meistgenanten Berufsabschlüsse sind Ingenieurberufe (N = 17), Automechaniker (N = 13), Schweißer und Schlosser (je 7). Speziell in der Gruppe der Russlanddeutschen ist ein hoher Akademikeranteil zu finden, was auf den großen Anteil höher qualifizierter Personen, die aus Russland und den GUS-Ländern immigrieren, zurückzuführen ist (Alt/Holzmüller 2006: 34).

Angesichts des relativ hohen Anteils an Eltern ohne Schul- oder Ausbildungsabschluss stellt sich die Frage nach evtl. Konsequenzen für die Bildungschancen der Kinder. Dies zeigen die Erwägungen einer Befragten:

> *„Ich denk, dass es gar nicht so sehr kulturelle Unterschiede sind, sondern einfach der Bildungsstandard entscheidend ist. Also ich sehe bei Migrantenkindern wirklich viele sehr gut geförderte und ich sehe welche, da weiß ich, das Kind hat daheim als Mutter einen Fernseher und als Vater die Playstation. Um das mal ganz krass auszudrücken. Und erst im Kindergarten wurde angefangen, dass das Kind überhaupt mit anderen Dingen in Kontakt kommt. Aber das ist jetzt weniger kulturabhängig, das ist einfach, denk ich, hängt vom Bildungsniveau des Elternhauses ab.“ (Ärztin, Nürnberg)*

Erwerbstätigkeit

Die Berufstätigenquote der Mütter ist mit nur 28% (N = 82) niedrig. Dies geht zum einen darauf zurück, dass mindestens ein Vorschulkind in der Familie lebt. Zum anderen ist die geringere Erwerbsbeteiligung von Migrantinnen von Bedeutung (Alt/Holzmüller 2006: 35f.). Verglichen mit der Gesamtbevölkerung arbeiten die HIPPY-Mütter fast nur halb so oft: Der Anteil erwerbstätiger Frauen mit einem jüngsten Kind im Alter von drei bis fünf Jahren in der Gesamtbevölkerung beträgt im Jahr 2003 für Deutschland insgesamt 55% (BMFSFJ 2006: 223). Etwa ein Viertel der berufstätigen HIPPY-Mütter arbeitet zehn Stunden wöchentlich oder weniger, weitere 34% zwischen zehn und 20 Stunden. Mehr als jede vierte berufstätige Mutter geht einer Erwerbstätigkeit nach, die mindestens den Umfang von 30,5 Stunden einnimmt.

Mit 83% sind die HIPPY-Väter deutlich häufiger erwerbstätig als ihre Frauen; in den Familien scheint das Modell des männlichen Ernährers zu dominieren. Im Vergleich mit dem Bundesdurchschnitt jedoch stehen die Väter unterdurchschnittlich oft in einem Beschäftigungsverhältnis: Väter in der Gesamtbevölkerung sind zu 90% erwerbstätig, davon arbeitet der Großteil Vollzeit (87% aller Väter)[6]. Auch der Anteil der Väter in unserer Stichprobe, die Teilzeit – also maximal 30 Stunden in der Woche – arbeiten, ist mit 8% höher als in der Gesamtbevölkerung (2,6%). Obgleich die meisten Väter 40 Stunden (50%) oder 38,5 Stunden (28%) arbeiten, können die geringere Beschäftigungsquote und der erhöhte Anteil von Teilanstellungen als Indizien dafür angesehen werden, dass die Arbeitsmarktintegration weniger umfänglich ist als bei allen Familien in Deutschland. So müssen sich die HIPPY-Familien zwar nicht grundsätzlich, aber zu einem etwas erhöhten Anteil mit geringerem Umfang bzw. geringerer Sicherheit des Erwerbseinkommens arrangieren, wobei auch das erhöhte Risiko, das durch das zumeist fehlende weibliche Zusatzeinkommen entsteht, zu berücksichtigen ist.

Tabelle 3: Arbeitsumfang der Mütter und Väter (in %)

		Mütter	**Väter**
Gültig	bis zu 10 Stunden	24,4	4,1
	10,5 bis 20 Stunden	34,1	2,3
	20,5 bis 30 Stunden	12,2	1,8
	30,5 bis 40 Stunden	26,8	83,4
	Über 40 Stunden	2,4	8,3
	Gesamt	**82**	**217**

Quelle: ifb-Befragung von Eltern mit HIPPY-Kindern in Bayern (2005-2007)

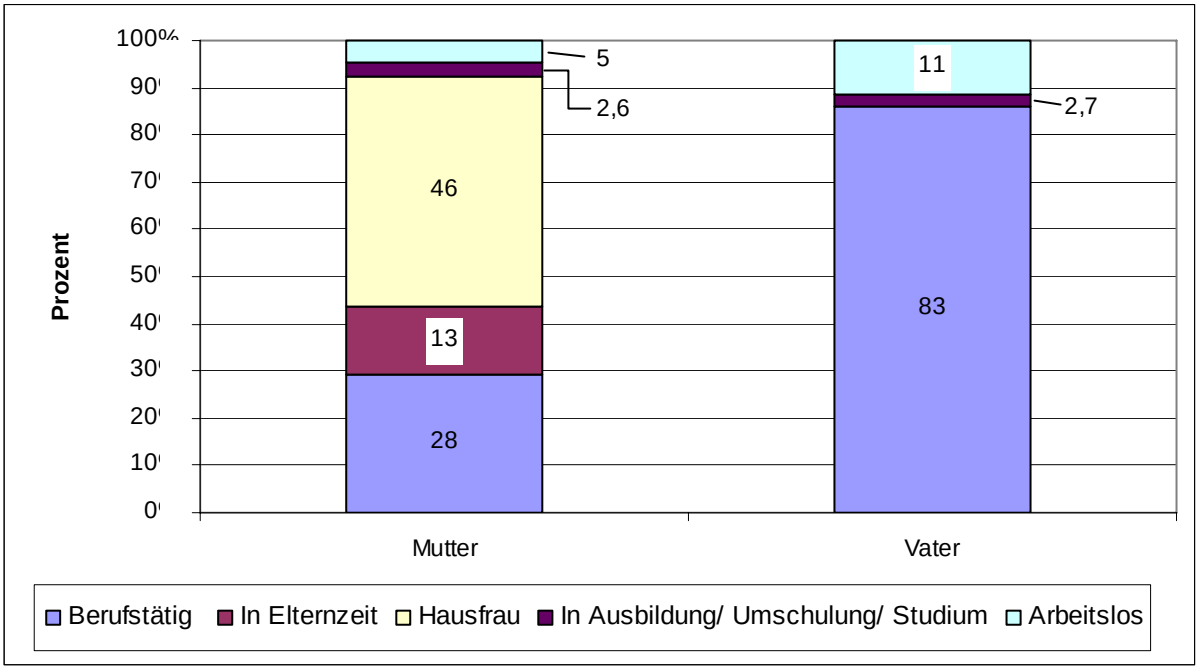
Nichterwerbstätigkeit

Wirft man einen Blick auf alle Mütter, die Angaben zu ihrem derzeitigen beruflichen Status gemacht haben (N = 307), so bezeichneten diese sich zu 46% (überwiegend) als Hausfrau oder in Elternzeit befindlich (13%). Unter den 292 Vätern, über die Informationen zum beruflichen Status vorliegen, versteht sich keiner als Hausmann und nur einer befindet sich in Elternzeit. Dagegen sind 11% von ihnen arbeitslos. 2,7% gaben an, sich in einer Umschulung,

[6] Mühling/Rost 2006: 64 (Quelle: Mikrozensus 2004, ifb-Berechnungen).

Ausbildung oder einem Studium zu befinden. Im Vergleich zu den Männern gaben hingegen nur 5% der Mütter an, arbeitslos zu sein und nur 2,6% der HIPPY-Mütter durchlaufen gegenwärtig eine Umschulung, eine Ausbildung oder ein Studium.

Abbildung 4: Beruflicher Status der Eltern



Quelle: ifb-Befragung von Eltern mit HIPPY-Kindern in Bayern (2005-2007)

Einkommensverhältnisse

Wie die Bildungsabschlüsse vermuten lassen, sind die Einkommen der HIPPY-Eltern – gemessen am (klassierten) Haushaltsnettoeinkommen – im Vergleich zur Verteilung des Haushaltsnettoeinkommens der Gesamtbevölkerung insgesamt als eher niedrig einzustufen. Immerhin 9% der Familien müssen mit einem monatlichen Haushaltsnettoeinkommen von höchstens 1.000 € auskommen. Mehr als 40% der Familien verfügen über ein Gesamteinkommen von maximal 1.500 €. Analog dazu befinden sich Familien mit einem Haushaltsnettoeinkommen von über 2.500 € mit 9% deutlich in der Minderheit.

Tabelle 4: Höhe des Nettoeinkommens im Monat

	Häufigkeit	Gültige Prozente
unter 500 €	2	,7
500 bis unter 750€	9	3,4
750 bis unter 1000€	14	5,2
1000 bis unter 1250€	31	11,6
1250 bis unter 1500€	53	19,9
1500 bis unter 2000€	88	33,0
2000 bis unter 2500€	45	16,9
2500 bis unter 3750€	20	7,5
3750 bis unter 5000€	3	1,1
5000€ und mehr	2	,7
Gesamt	**267**	**100,0**

Quelle: ifb-Befragung von Eltern mit HIPPY-Kindern in Bayern (2005-2007)

Die Unterschiede hinsichtlich des Einkommens zwischen den Familien verschiedener Herkunft sind relativ ausgeprägt. Vergleicht man die beiden Hauptgruppen der Migranten miteinander, so geht es den türkischstämmigen Familien, die im Vergleich zu den anderen Gruppen am längsten in Deutschland leben[7], finanziell gesehen besser als den russischstämmigen und den Russlanddeutschen.

Ein Abgleich der Daten der Stichprobe mit der Einkommens- und Verbraucherstichprobe von 2003 zeigt, dass vor allem im Einkommensbereich über 2.000 € ein großer Unterschied zwischen den HIPPY-Familien und der Gesamtbevölkerung vorliegt. Während 74% der bayerischen HIPPY-Familien über ein Haushaltsnettoeinkommen von maximal 2.000 € verfügen, liegt der bundesdeutsche Anteil bei lediglich 40%. In den höheren Einkommensklassen wird dieser Unterschied noch deutlicher. In der vorliegenden Stichprobe erzielen nur etwa knapp 2% ein Einkommen von mehr als 3.750 €, während dies auf rund ein Viertel der Familien im Bundesdurchschnitt zutrifft.

Familiensprache[8]

Zu den wichtigsten Zielen von HIPPY gehört die Förderung der sprachlichen Fähigkeiten, vor allem im Hinblick auf die deutsche Sprache. Daher wurden zu diesem Thema verschiedene Informationen erhoben, wie z.B. welche Sprache im Familienalltag „normalerweise“ genutzt wird, wie gut die Deutschkenntnisse bei Eltern und Kind bereits zu Beginn des Programms sind und wie sich dies im Zeitablauf verändert.

Insgesamt werden in den befragten Familien 24 verschiedene Sprachen im Alltag genutzt. 58% der Befragten gaben Türkisch als die (hauptsächlich) in der Familie gesprochene Sprache an. 17% bezeichneten Russisch als ihre Familiensprache. Deutsch ist für 7% der Befrag-

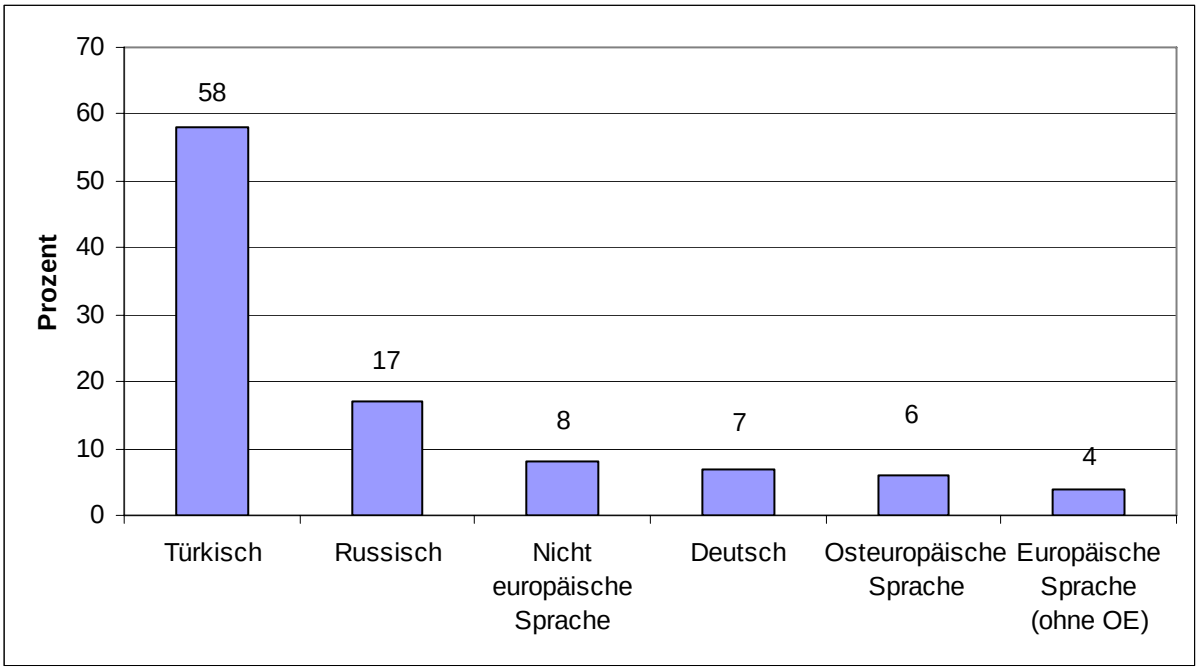
[7] bzw. den „Türkeistämmigen“ (unter impliziter Einbeziehung der Kurden) oder „Türkischstämmigen“.

[8] Als „Familiensprache“ soll im Folgenden die Sprache bezeichnet werden, welche die Eltern als (gemeinsame) Familiensprache angeben.

ten die Sprache, die sie zu Hause verwenden. In der letztgenannten Gruppe sind auch einige so genannte Russlanddeutsche und wenige Migrantenfamilien anderer, auch binationaler Herkunft enthalten. Eine andere (nicht-russische) osteuropäische Sprache gilt für 6% der Migrantenfamilien als primäre familiale Umgangssprache. Eine europäische Sprache nicht-osteuropäischer Herkunft wird in 4% der Familien gesprochen. In einer nicht-europäischen – afrikanischen oder asiatischen – Sprache kommunizieren zu Hause 8% der Familien. Auch die Erzieherinnen berichteten im Experteninterview von der Vielfalt der Nationalitäten in den Kindergärten:

> *„Wir haben auch italienische Kinder, wir haben auch aus anderen Nationalitäten, wir haben ein thailändisches Kind und jugoslawische, russische. Von Jahr zu Jahr mischt sich das ein bisschen. Zwischendurch mal auch ein spanisches. Aber in der Mehrzahl halt türkischsprachige." (Erzieherin, Erlangen)*

Abbildung 5: Familiensprache



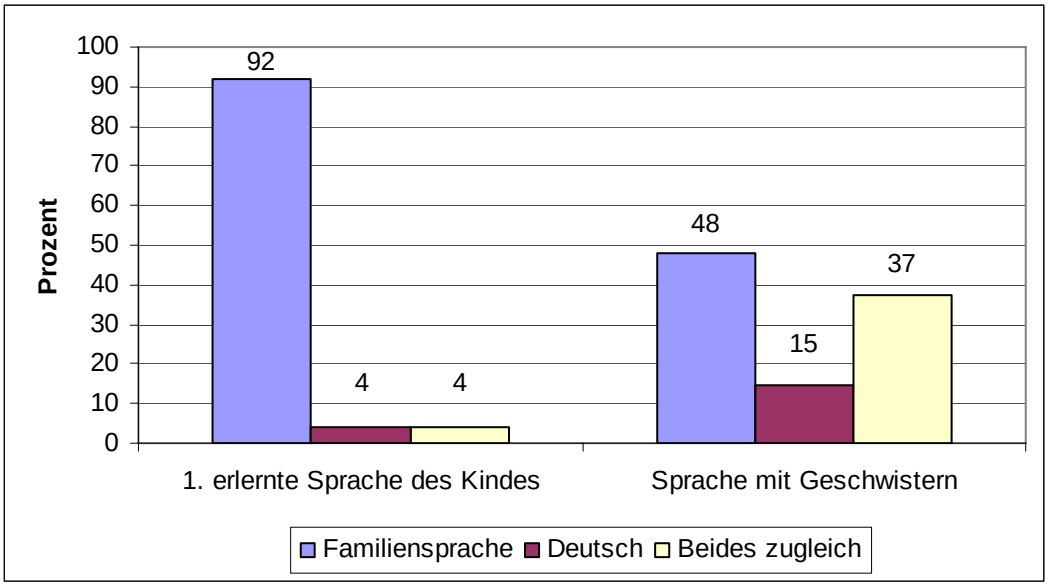
Quelle: ifb-Befragung von Eltern mit HIPPY-Kindern in Bayern (2005-2007)

Ein kleiner Teil der Familien (N = 30) gab darüber hinaus an, zwei Familiensprachen zu verwenden; die Mehrheit davon nannte Deutsch als eine der beiden Sprachen.

Betrachtet man das Sprachverhalten der HIPPY-Kinder genauer, so zeigen sich deutliche Unterschiede zwischen dem Innenbereich der Familie und dem Außenbereich wie Kindergarten oder Freundeskreis. Innerhalb der Familie wird überwiegend die Familiensprache gesprochen (92%). Beim Spracherwerb ihrer Kinder gehen die Eltern somit überwiegend den von Expert(inn)en empfohlenen Weg, zuerst die Muttersprache zu lehren und darauf aufbauend eine Zweitsprache zu vermitteln (oder vermitteln zu lassen). Bezogen auf den Umgang mit den Geschwistern konnte hingegen festgestellt werden, dass diese untereinander nur zu 48% ausschließlich in der Familiensprache kommunizieren. Zu 37% wird neben der Muttersprache auch die deutsche Sprache verwendet und in 15% der Fälle unterhalten sich die Geschwister

ausschließlich in Deutsch. Im Kindergarten verwenden drei Viertel der HIPPY-Kinder neben der Muttersprache auch die deutsche Sprache.

Abbildung 6: Sprache innerhalb der Familie



Quelle: ifb-Befragung von Eltern mit HIPPY-Kindern in Bayern (2005-2007)

Zusammenfassung

Die Zahlen zur Einkommenssituation, zum Bildungs- und Ausbildungsstand sowie zur Partizipation am Erwerbsleben lassen darauf schließen, dass die HIPPY-Familien in der Stichprobe über unterdurchschnittliche finanzielle Ressourcen verfügen und die Bildungs- und Berufsabschlüsse eher niedrig sind und häufiger fehlen. In manchen Fällen aber sind auch hohe Qualifikationen vorhanden, welchen in Deutschland jedoch die Anerkennung versagt bleibt.[9] Die Partizipation am Arbeitsmarkt ist eher unterdurchschnittlich. Bei den Vätern fällt die im Vergleich zur Gesamtbevölkerung niedrigere Vollzeiterwerbsquote auf. Bei den Müttern zeigt sich im Vergleich mit Müttern in derselben Familienphase eine sehr niedrige Erwerbsbeteiligung. Der überwiegende Teil der HIPPY-Familien in der Stichprobe bevorzugt offensichtlich eine eher traditionelle Arbeitsteilung, in welcher der Vater der Allein-, zumindest aber der Haupternährer der Familie ist.

3.1.1 Charakterisierung der Kinder

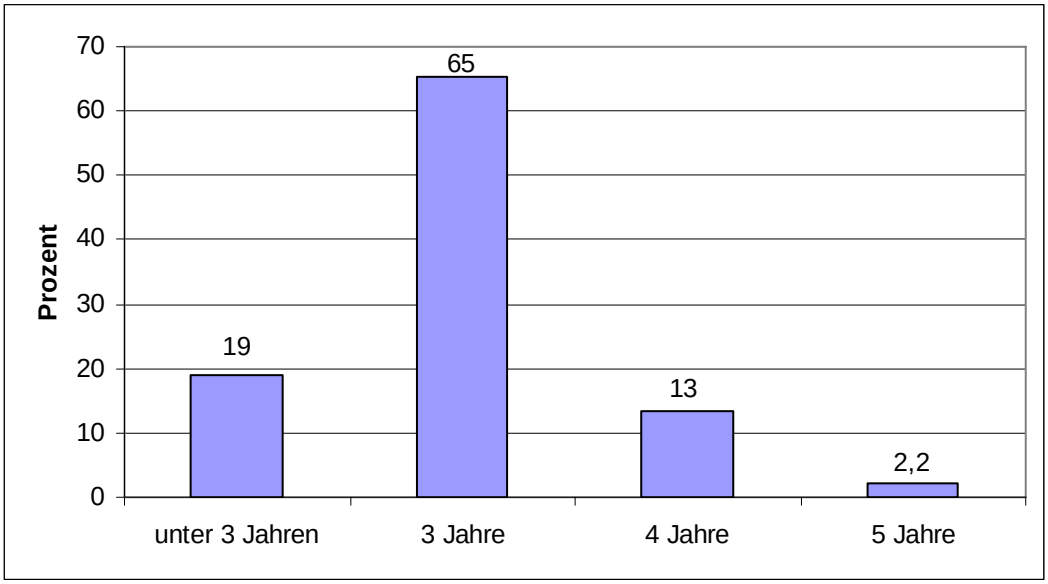
Im Folgenden werden zentrale Informationen zu den am Programm teilnehmenden Kindern vorgestellt, so z.B. ihr Alter, Umfang des Kindergartenbesuchs und einige Einschätzungen zu ihren Eigenschaften zu Beginn von HIPPY. Der überwiegende Teil der HIPPY-Kinder ist zum Zeitpunkt des Aufnahmegesprächs vier oder fünf Jahre (45% bzw. 43%) und nur ein kleiner Teil von 4% ist erst drei Jahre alt. Sechs Jahre und älter sind 7% der Kinder. In Bezug auf das Geschlecht der HIPPY-Kinder sind die Jungen mit 56% überrepräsentiert. Das Gros der HIPPY-Kinder wurde in Deutschland geboren (etwa 90%). Fast alle Kinder besuchen zum

[9] Zur Verwertbarkeit und Transmission von sozialem und kulturellem Kapital in Migrantenfamilien s. Sixt/ Fuchs (2008).

Zeitpunkt des Aufnahmegesprächs bereits einen Kindergarten, in den sie nach Meinung der Eltern zu 85% überwiegend gerne gehen. Die Mehrzahl der Kinder kam mit drei Jahren in den Kindergarten, fast ein Fünftel bereits vor dem dritten Geburtstag.

Die DJI-Kinderbetreuungsstudie von 2005 weist aus, dass in den westdeutschen Flächenländern 72% der 3- bis 4-Jährigen, 91% der 4- bis 5-Jährigen und 90% der 5- bis 6-Jährigen einen Kindergarten besuchen (BMFSFJ 2006a: 413, Joos 2006: 228). Der Vergleich zu diesen Zahlen zeigt, dass HIPPY-Kinder zum einen schon früher und zum anderen auch in allen Altersstufen häufiger in Betreuungseinrichtungen zu finden sind als die Kinder im Durchschnitt der westlichen Flächenländer in Deutschland.

Abbildung 7: Alter des HIPPY-Kindes bei Kiga-Eintritt



Quelle: ifb-Befragung von Eltern mit HIPPY-Kindern in Bayern (2005-2007)

Fast alle Kinder (99%), die den Kindergarten besuchen, nehmen diese Möglichkeit an fünf Tagen der Woche wahr. Auch die durchschnittliche Stundenzahl pro Tag, die das Kind im Kindergarten verbringt, ist bei den HIPPY-Kindern insgesamt betrachtet hoch. Fast 40% der Eltern gaben an, dass ihr Kind den Kindergarten acht oder mehr Stunden pro Tag besucht. Der Gesamtdurchschnitt über alle Kindergartenkinder liegt bei 6 Stunden und 39 Minuten täglich.

Die Aussagen der befragten Erzieherinnen bestätigen, dass die Buchungszeiten, die HIPPY-Kinder in Anspruch nehmen, im Mittel sehr hoch sind. Dabei konnten sie durchweg keine Unterschiede zwischen den Nationalitäten feststellen.

> *„Nein, da gibt es gar keine Unterschiede [zwischen deutschen und Migranten-Familien]. Das [die Buchungszeiten und Buchungshäufigkeiten] ist von Familie zu Familie unterschiedlich. Und es ist so, dass dieses Haus voll ausgebucht ist. Wir haben ein Kind, das fünf Stunden gebucht hat und die andern alle acht. Von dem her gibt es da keine Unterschiede.“ (Erzieherin, Nürnberg)*

Fähigkeiten und Fertigkeiten der Kinder

Sowohl im Aufnahmegespräch zu Beginn des ersten Programmjahres als auch im Eingangsgespräch für das zweite Jahr wurden die Eltern gebeten, ihr Kind näher zu beschreiben, um

die Entwicklung des Kindes durch das HIPPY-Programm im Zeitverlauf nachzeichnen zu können. Zur Beschreibung des kindlichen Verhaltens wurden drei Dimensionen ausgewählt, die den zentralen Entwicklungszielen von HIPPY entsprechen: „Kontaktfreudigkeit“, „Ideenreichtum/Kreativität“ und „Agilität/Aktivität“. Diese drei Bereiche wurden mittels eines standardisierten und erprobten Messinstrumentes, das verschiedene Einzelaussagen bündelt, erhoben.

- Als „kontaktfreudig“ gelten Kinder, die gerne spielen, neue Kinder kennen lernen, nicht schüchtern sind, keine Angst vor fremden Kindern haben und sich rege mit anderen austauschen. Misst man die Kontaktfreudigkeit der HIPPY-Kinder auf einer Skala von 0 bis 10[10], so streuen die Werte der HIPPY-Kinder zu Beginn des Programms zwischen 1,33 bis 10,00. Der Mittelwert beträgt 7,00 und befindet sich somit im oberen Drittel der Skala. Die Kinder können daher bereits zu Beginn des Programms als kontaktfreudig und aufgeschlossen beschrieben werden.
- Kreativität und Ideenreichtum wird den Kindern u.a. dann attestiert, wenn sie einfallsreich sind, sich alleine beschäftigen können, Neues ausprobieren und schnell verstehen. Diese Skala gibt somit Aufschluss über die kognitiven Fähigkeiten der Kinder. Bei der Ersteinschätzung erreichen die Kinder einen Mittelwert von 7,88, was auf eine relativ hohe Kreativität der HIPPY-Kinder schließen lässt.
- Als aktiv und agil gelten Kinder, die gerne raufen[11] und sich bewegen, und ungern still sitzen. Bei näherer Betrachtung der einzelnen Aussagen zeigte sich, dass sich 92% der Kinder laut der Angaben ihrer Mütter gerne bewegen. Die eher negativ besetzten Aussagen, dass das Kind gerne raufe und nicht still sitzen könne, wurden dagegen deutlich verhaltener bejaht. 25 bzw. 24% der Mütter stimmen der Aussage voll und ganz bzw. eher zu, dass ihr Kind gerne rauft. Nicht still sitzen können dagegen 24 bzw. 25%.

3.1.2 Bildungsaspiration

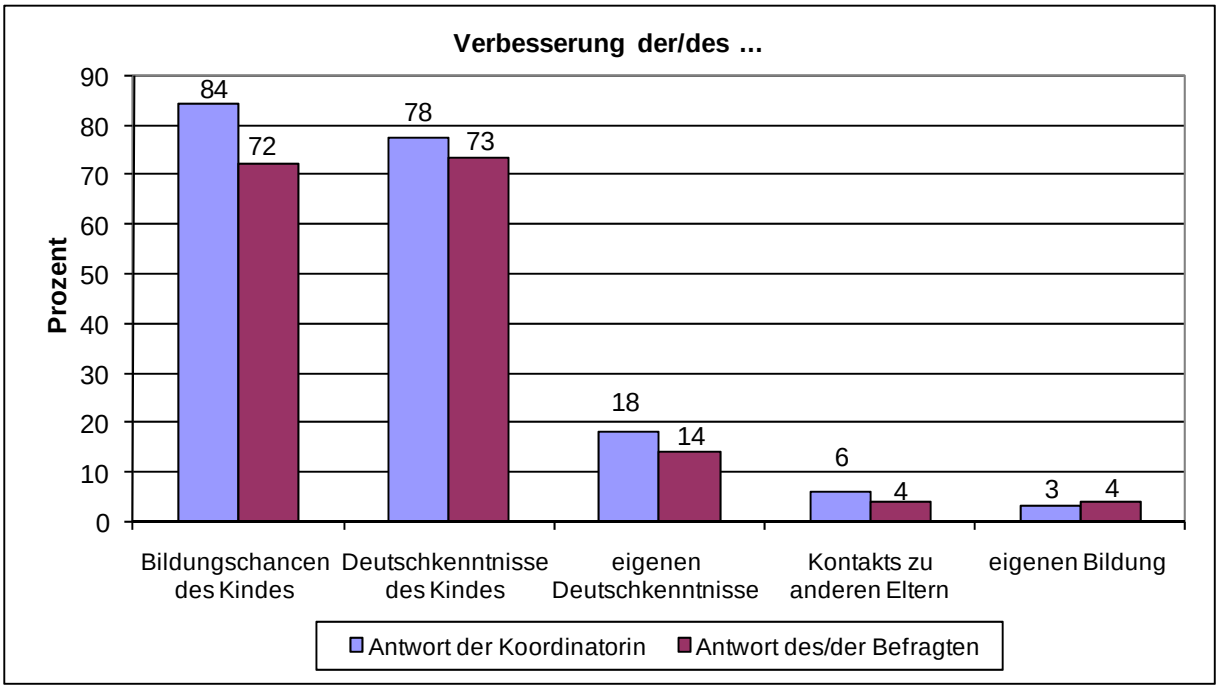
Sowohl die HIPPY-Eltern als auch die Koordinatorinnen wurden nach den Gründen für die Teilnahme am HIPPY-Programm gefragt. Von den Eltern wurden am häufigsten die Verbesserung der Deutschkenntnisse (73%) sowie der Bildungschancen (72%) ihres Kindes genannt. Die Koordinatorinnen kamen in den Aufnahmegesprächen zu ähnlichen Einschätzungen. Während der Ausbau der eigenen Deutschkenntnisse für die Eltern selbst noch eine gewisse Rolle spielt (14%), werden das Bestreben, etwas für die eigene Bildung zu tun, aber auch der Kontakt zu anderen Eltern recht selten als Teilnahmegrund angeführt (jeweils 4%). Mit Ausnahme der Steigerung des eigenen Bildungsniveaus der Eltern wurden sämtliche Teilnahmegründe von den Koordinatorinnen etwas überschätzt.

---

[10] Je höher der Wert, desto höher die Kontaktfreudigkeit.

[11] Aufgrund der Hinweise von Hausbesucherinnen und Koordinatorinnen bei den Interviewschulungen, dass „Raufen“ bei den Eltern negativ besetzt sei, haben wir die Hausbesucherinnen gebeten, die Eltern ergänzend darauf hinzuweisen, dass wir damit das spielerische „Miteinander-Balgen“ meinen.

Abbildung 8: Teilnahmegrund



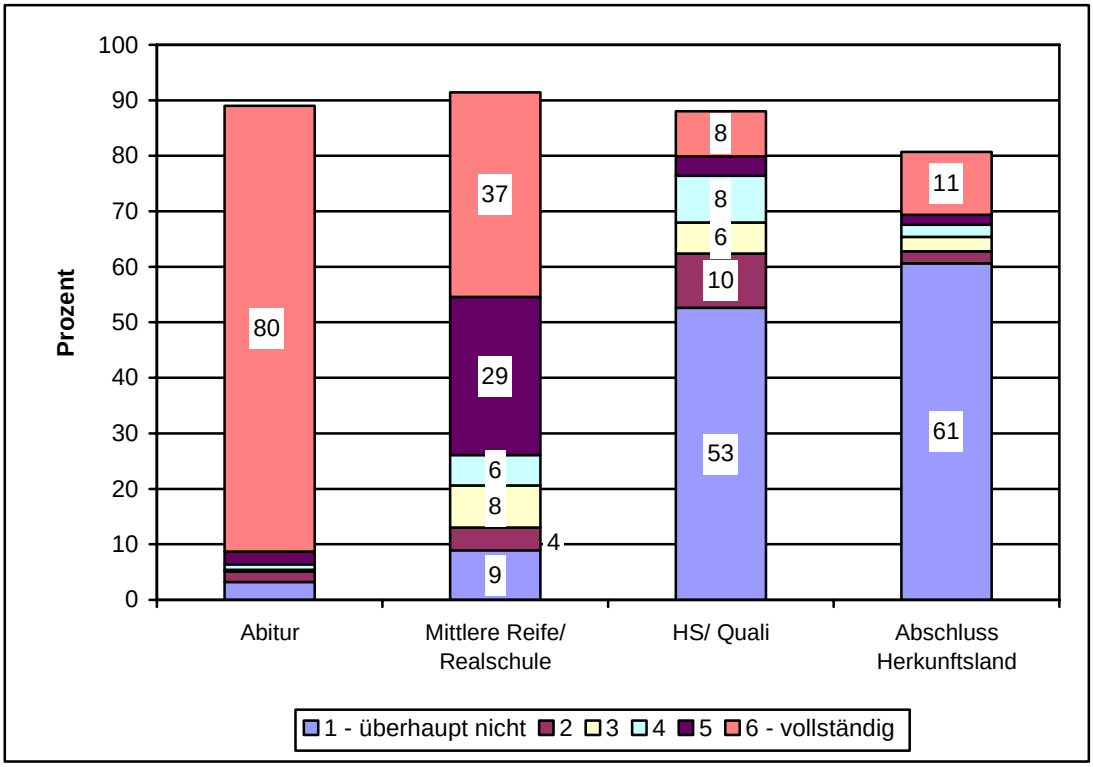
Quelle: ifb-Befragung von Eltern mit HIPPY-Kindern und Koordinatorinnen in Bayern (2005-2007)

Um Näheres über die Bildungsaspirationen der Eltern für ihre Kinder zu erfahren, wurden die Eltern gebeten, sich zu dem Stellenwert der Schule für die Biographie, dem gewünschten Schulabschluss und der Wunschausbildung für das Kind zu äußern.

Ein Fünftel der Eltern räumt der Schule eine zentrale Bedeutung ein, indem sie dem Statement „Schon in der Schule werden die Weichen für den beruflichen Werdegang gestellt“ zustimmen. Der etwas abgemilderten Variante „Mein Kind lernt in der Schule vieles, was es später im Leben braucht“ pflichten zwei Drittel (66%) der Eltern bei. Der eher negativen Aussage „Die Schule hat nur wenig Einfluss darauf, was mein Kind später wird“ stimmen nur 3% der Befragten zu. Ein Zusammenhang zwischen schulischer Bildung und späterem Berufsleben wurde von ebenso wenigen Eltern ausgeschlossen, indem sie die Aussage „Die Dinge, die man im Leben wirklich braucht, werden in der Schule nicht unterrichtet“ bejahten.

Auf die Frage nach dem gewünschten Schulabschluss für ihr Kind antworteten 80% der Eltern der Stichprobe, das Abitur sei der Wunschabschluss. Während die mittlere Reife noch für einige als akzeptabel erachtet wird, zählen ein Hauptschulabschluss oder eine Qualifikation im Herkunftsland für die meisten nicht zu den anstrebenswerten Zielen für ihre Kinder. Die Vorstellungen richten sind demnach ganz überwiegend auf hohe schulische Zertifikate.

Abbildung 9: Wie entspricht der folgende Abschluss Ihren Vorstellungen?



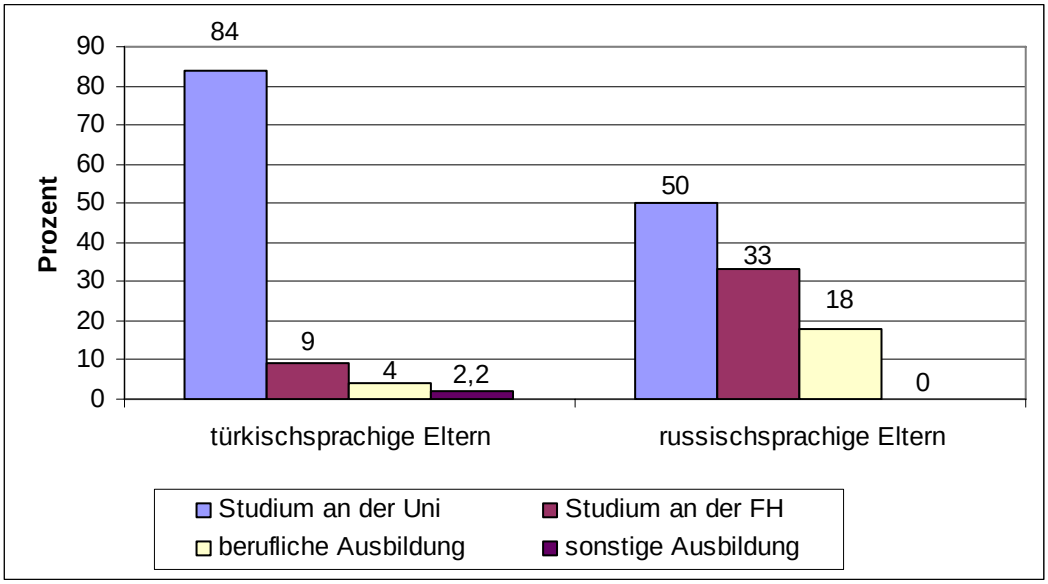
Quelle: ifb-Befragung von Eltern mit HIPPY-Kindern in Bayern (2005-2007)

Untersucht man die Wünsche der beiden Hauptgruppen der türkisch- und der russischstämmigen bzw. russlanddeutschen Eltern getrennt, so treten unterschiedliche Akzentsetzungen zu Tage. 89% der türkischen Familien gaben an, dass das Abitur vollständig ihren Wunschvorstellungen entspräche. Diesen hohen Anspruch übertreffen die russischen Eltern noch, da fast alle – 97% – das Abitur als den idealen Schulabschluss für ihre Kinder erachten. Anders als die russischen Eltern sieht ein relevanter Teil der türkischen Befragten die mittlere Reife (44%) oder den qualifizierenden Hauptschulabschluss (15%) durchaus als hinreichende Alternative. Demgegenüber wünscht nicht einmal ein Fünftel der russischen Eltern sich einen Realschulabschluss für ihr Kind und ein Hauptschulabschluss entspricht in keinem Fall ihren Idealvorstellungen. Diese Ergebnisse verweisen auf deutlich höhere Bildungsaspirationen bei den russischen Familien. Angesichts der gegenwärtigen Verteilung der Migrantenkinder auf die einzelnen Zweige des Sekundarschulwesens kann man annehmen, dass türkische Eltern im Bezug auf die schulischen Möglichkeiten ihrer Kinder „realistischere“ Vorstellungen haben.

Fragt man die beiden Hauptgruppen jedoch danach, welche Ausbildung sie sich für ihre Kinder wünschen, so ergibt sich ein anderes Bild. Während die türkischstämmigen Eltern mit 84% ein Universitätsstudium favorisieren und weitere 9% dem Fachhochschulstudium den Vorrang geben, entspricht das Universitätsstudium nur für die Hälfte der russischstämmigen bzw. russlanddeutschen Familien der Idealvorstellung. Immerhin ein Drittel favorisiert einen Abschluss an der FH. Es liegt nahe, dass dies mit der eigenen Kenntnis über das gut ausgebaute Fach(hoch)schulsystem in ihren Herkunftsländern in Zusammenhang steht. Knapp 18% der aus Russland oder den GUS-Staaten stammenden Familien wünschen sich eine der ver-

schiedenen Formen beruflicher Ausbildungswege für ihr Kind. Nur für insgesamt etwas mehr als 4% der türkischen Familien kommt dies ihrer Idealvorstellung nahe. Dies könnte mit dem Umstand zu tun haben, dass das berufsbildende Duale System in der Türkei unbekannt ist. Generell lässt sich sagen, dass die Bildungsaspirationen von Migranteneltern sehr hoch sind – und zwar höher als im Schnitt der deutschen Bevölkerung (Ditton et al. 2005). Allerdings zeigen Aussagen von zugewanderten Eltern, deren Kinder sich bereits in der dritten Klasse befinden, dass deren Aspirationen hinsichtlich des Bildungsweges ihrer Kinder weniger ambitioniert sind (ebd: 291). Möglicherweise dämpfen die Erfahrungen mit dem Schulsystem die Hoffnungen und Wünsche der Eltern im Laufe der Zeit.

Abbildung 10: Wunschausbildung

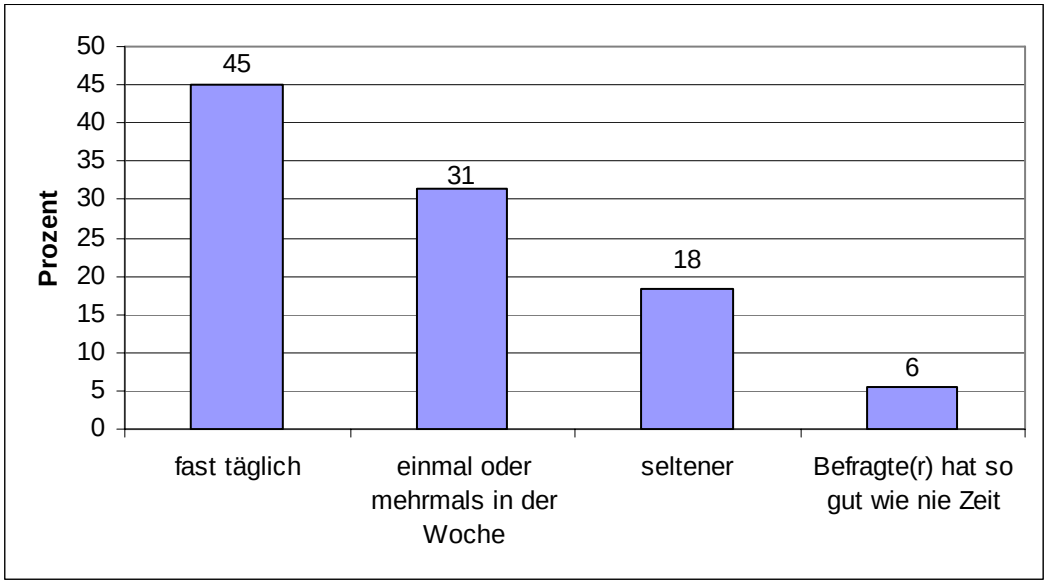


Quelle: ifb-Befragung von Eltern mit HIPPY-Kindern in Bayern (2005-2007)

Förderung des Kindes durch gemeinsame spielerische Aktivitäten

Neben den Wunschvorstellungen der Eltern hinsichtlich der schulischen und beruflichen Zukunft interessiert die aktuelle Förderung der Kinder durch ihre Eltern. Zur Förderbereitschaft und tatsächlichen Unterstützung gehören – wie oben bereits angedeutet – die Teilnahme an HIPPY selbst, der (frühzeitige) Kindergartenbesuch, aber auch die „spielerische" Förderung des Kindes durch gemeinsame Aktivitäten in der Freizeit. Daher wurden die Mütter bzw. Eltern gefragt, wie oft und was sie mit ihrem Kind unternehmen. Zu Beginn des Programms gaben 45% an, dass sie fast täglich mit dem Kind spielen. Einmal oder mehrmals in der Woche tun dies 31%, seltener kommen 18% dazu. 6% der Eltern gaben an, dafür so gut wie nie Zeit zu haben.

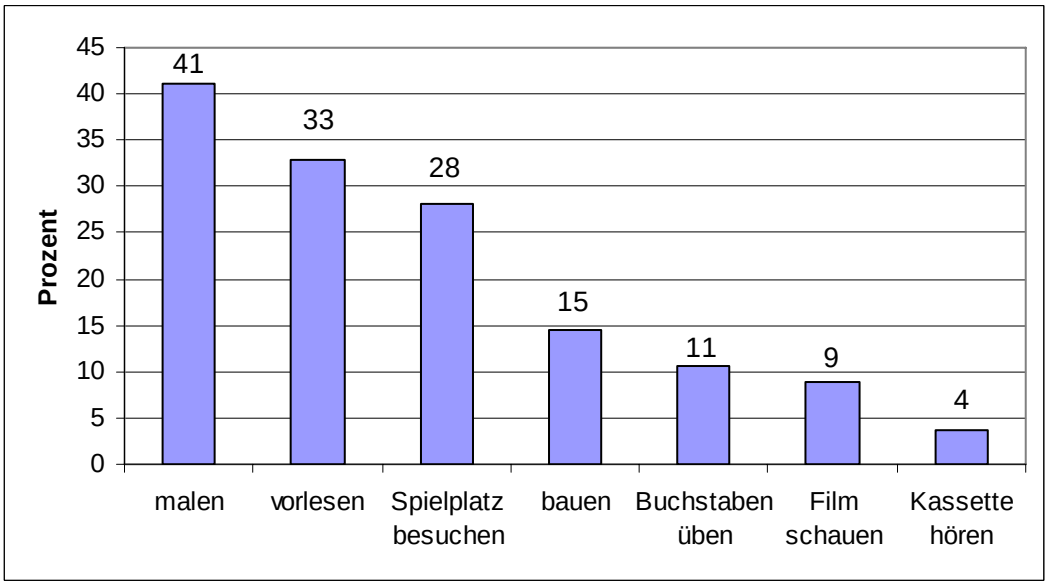
Abbildung 11: Verfügbare Zeit zum Spielen mit dem Kind



Quelle: ifb-Befragung von Eltern mit HIPPY-Kindern in Bayern (2005-2007)

Auf die Frage, was die Mütter (bzw. Eltern) mit ihrem Kind unternehmen, wurde eine ganze Reihe von Aktivitäten genannt. Beim Aufnahmegespräch wurde am häufigsten vom (Zusammen-)Malen (41%) berichtet, gefolgt vom Vorlesen (und gemeinsamem Bilderbücher ansehen) mit 33%. Dritthäufigste Aktivität war mit 28% der Aufenthalt auf dem Spielplatz.

Abbildung 12: Aktivitäten mit dem Kind



Quelle: ifb-Befragung von Eltern mit HIPPY-Kindern in Bayern (2005-2007)

Elterliches Engagement im Kindergarten

Auch die Bereitschaft von Eltern, sich bei den verschiedenen Aktivitäten des Kindergartens einzubringen, ist ein wichtiges Indiz für das pädagogische Engagement der Eltern. Sie zeigt, dass sie dem Kind nicht nur Förderung im Kindergarten zukommen lassen wollen, sondern

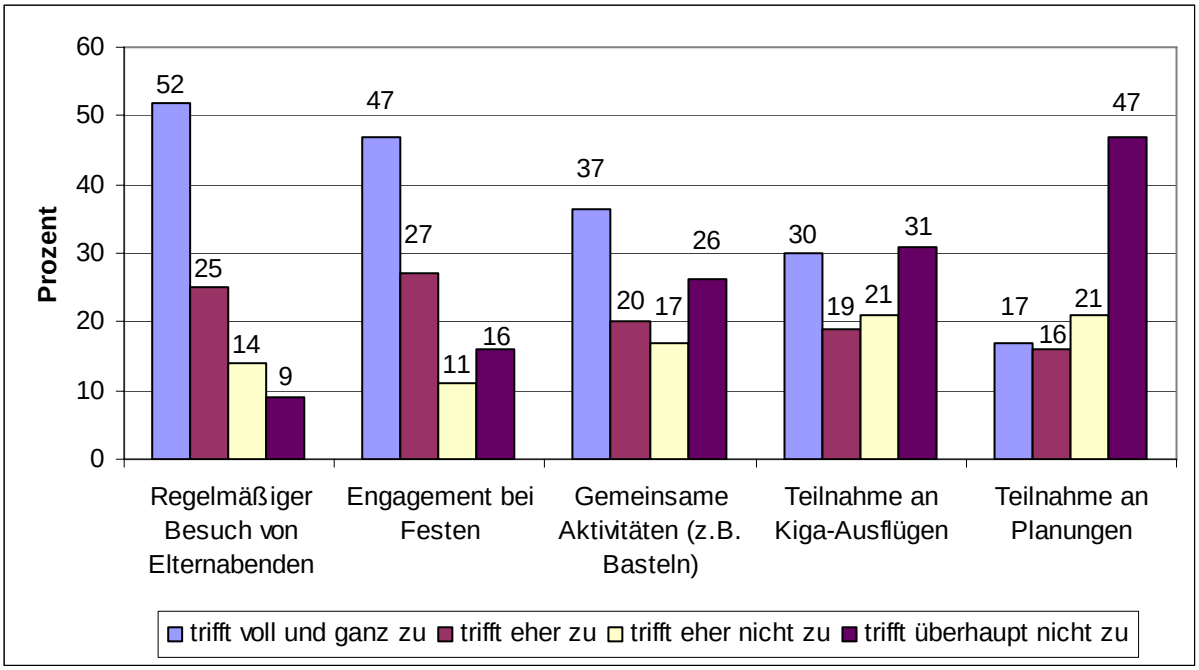
auch daran interessiert sind zu erfahren, in welchem Umfeld, durch wen und auf welche Weise dies geschieht. Auch das Kennenlernen und der Austausch mit anderen Eltern ist ein Zeichen aktiver Teilhabe am Kindergartengeschehen. Zu Beginn des Programms beteiligt sich mehr als ein Drittel der Mütter an gemeinsamen Aktivitäten mit anderen Müttern, wie z.B. Basteln. Auch das Engagement bei Festen (z.B. durch Kochen oder Backen) ist mit 47% regelmäßiger Beteiligung recht hoch. Elternabende werden regelmäßig von der Hälfte der HIPPY-Eltern besucht.

Berücksichtigt man, dass Erzieherinnen bei Elternabenden eine Teilnahmerate von gut einem Drittel für einen zufriedenstellenden Durchschnittswert halten, so kann die regelmäßige oder sehr häufige Teilnahme der HIPPY-Eltern als beachtenswert angesehen werden:

> *„Wir haben sehr viele berufstätige Eltern. Die Zeitfrage ist natürlich immer ein Problem, aber ich denke, die Eltern sind schon aufgeschlossen und interessiert, aber sie kommen sicher nicht alle an dem Elternabend, wie wir es uns vielleicht mal wünschen würden. Ich denke, man muss das ein Stück weit akzeptieren und ich denke, man kann die Eltern nicht ständig unter Druck setzen. Wir haben bei dem Elternabend in der Regel ein gutes Drittel Beteiligung. Wenn es die Hälfte ist, ist es sehr gut. Aber über die Hälfte ist eher selten. Was sehr gut besucht ist, wenn wir Feste und Feiern haben, also da ist zu 95% die Beteiligung da.“ (Erzieherin, Fürth)*

Zum Engagement im Kindergarten gehört auch, sich an der Planung von Veranstaltungen zu beteiligen. Hier sind 17% der Eltern sehr stark involviert.

Abbildung 13: Engagement im Kindergarten

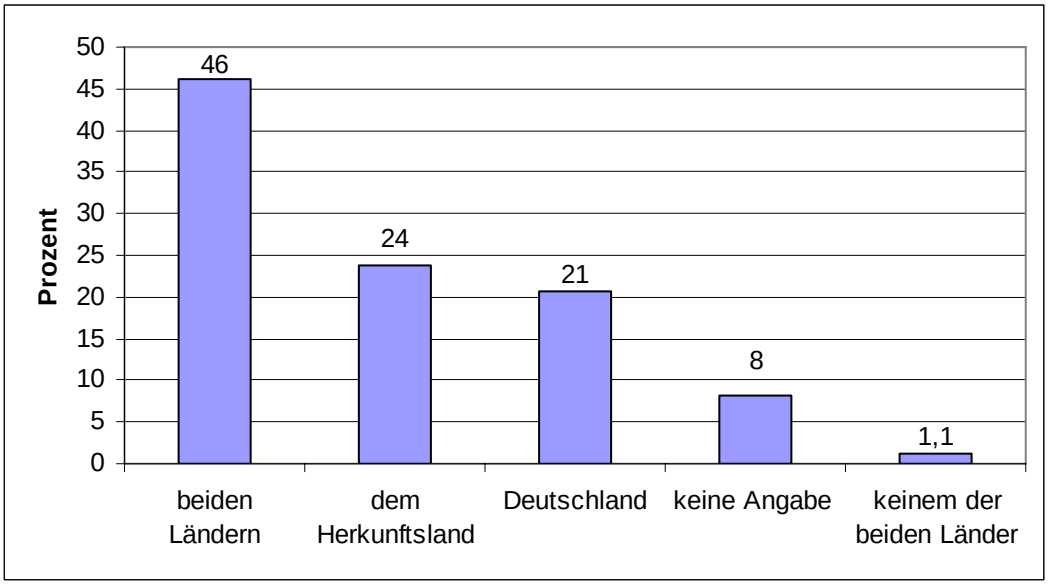


Quelle: ifb-Befragung von Eltern mit HIPPY-Kindern in Bayern (2005-2007)

3.1.3 Soziale Integration der Familie

Um Schlüsse auf den Grad der Integration der Familien ziehen zu können, werden die Familien zunächst gefragt, welchem Land sie sich verbunden fühlen. Zu Beginn von HIPPY gab fast die Hälfte der Befragten an, sich beiden Ländern – also ihrem Herkunftsland und Deutschland – verbunden zu fühlen.

Abbildung 14: Verbundenheit mit ...

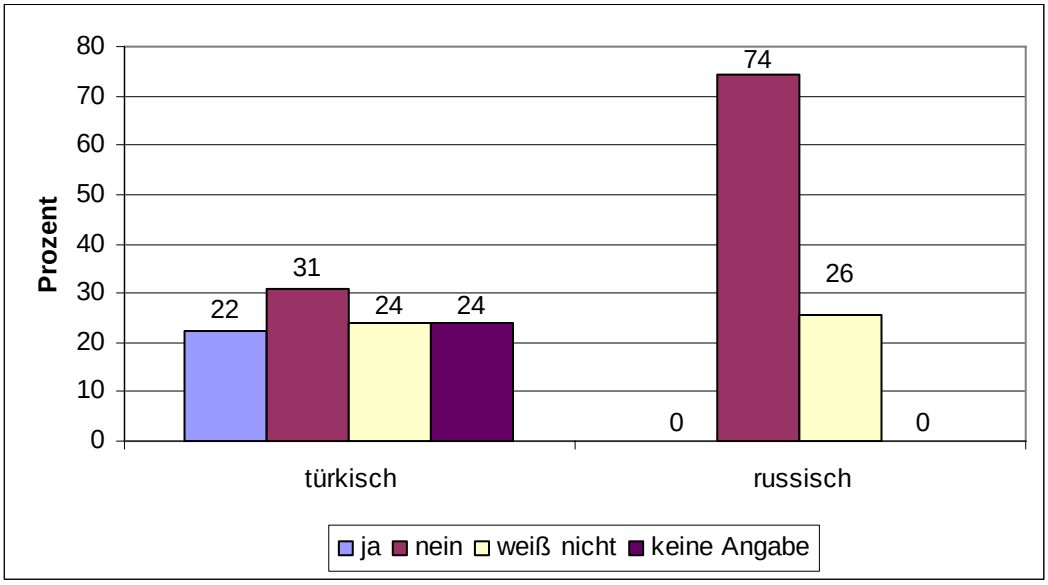


Quelle: ifb-Befragung von Eltern mit HIPPY-Kindern in Bayern (2005-2007)

Unterscheidet man hier nach den beiden großen Sprachgruppen in der Stichprobe, so fällt auf, dass sich 28% der türkischsprechenden Familien ihrem Herkunftsland verbunden fühlen, 18% von ihnen gaben hier Deutschland an und 46% beide Länder. Bei den russischsprechenden Familien nannten 31% ihr Herkunftsland, 17% Deutschland und 31% beide Länder. 7% der türkischsprechenden bzw. 17% der russischsprechenden Familien wollten dazu keine Angabe machen.

Die Frage, ob sie in ihr Herkunftsland zurückkehren möchten, verneinen zu Beginn des Programms 46% der Befragten, während 16% der Familien eine Rückkehr planen. Mehr als ein Drittel (39%) kann oder möchte dazu keine Position beziehen. Eine Analyse der Rückkehrpläne nach Familiensprache zeigte, dass es sich fast ausschließlich um türkische Familien handelt, welche die feste Absicht bekunden, in ihr Herkunftsland zurückzukehren. Bei diesen Familien finden sich somit drei relevante Subgruppen: 22% von ihnen planen, in die Türkei zurückzukehren, fast ein Drittel (31%) sagt dezidiert, dass sie dies nicht tun wollen und fast die Hälfte (48%) kann oder will dazu nichts sagen. Von den russischsprachigen Familien gaben 74% an, hier bleiben zu wollen. Bei den Familien, die eine andere Sprache als Türkisch oder Russisch sprechen, ist die Rückkehrneigung sehr gering. Nur einzelne Familien haben vor, in ihr Herkunftsland zurück zu kehren.

Abbildung 15: Rückkehrpläne ins Herkunftsland nach Familiensprache



Quelle: ifb-Befragung von Eltern mit HIPPY-Kindern in Bayern (2005-2007)

Auch die Art und der Umfang der Kontakte mit Deutschen geben Aufschluss darüber, wie gut die HIPPY-Familien in ihrem Umfeld integriert sind.

Am häufigsten bestehen solche Kontakte in der Nachbarschaft – 74% gaben dies zu Beginn des ersten HIPPY-Jahres an. Auch am Arbeitsplatz bestehen Kontakte mit Deutschen. Dennoch gaben hier 35% an, dort keinen Kontakt zu Deutschen zu haben. Etwas mehr als ein Drittel (35%) verneinte einen Kontakt zu Deutschen im Freundes- und Bekanntenkreis. Ein geringerer Teil (31%) hat Kontakte zu Deutschen im familiären und verwandtschaftlichen Umfeld.

Auch aus der Sicht einer Erzieherin bestehen durchaus Unterschiede in der Integrationsbereitschaft von Migranteneltern.

> *„Ich denke, es gibt sehr integrationswillige Eltern und es gibt auch andere. Für manche ist es ja einfach nur eine Durchgangsstation und die sagen, wir gehen ja eh zurück. Aber ich denk, die hier bleiben wollen, die versuchen sich schon zu integrieren. Also die jetzige Elterngeneration, die [schon]. Ihre Eltern, das ist nicht unbedingt so." (Erzieherin, Erlangen)*

Fragt man türkisch- und russischstämmige Eltern, an welchen Orten Kontakte zu Deutschen am häufigsten zustande kommen, so antworteten beide Hauptgruppen, dass an erster Stelle die Nachbarschaft, an zweiter Stelle der Arbeitsplatz stehe. Türkische Befragte nannten dabei etwas häufiger als russischsprachige den Arbeitsplatz als Ort des Kontaktes mit Deutschen. Letztere kommen dagegen etwas häufiger in der Nachbarschaft mit Deutschen in Kontakt.

Nachdem die Ausgangssituation in den wesentlichen Zügen dargestellt wurde, wird im Folgenden auf die Nutzung von HIPPY und – in Abhängigkeit davon – auch auf die damit einhergehenden Veränderungen und Entwicklungen eingegangen.

3.2 Die Beteiligung am HIPPY-Programm

Für die Beteiligung an HIPPY sind wie bereits eingangs erwähnt verschiedene Datenquellen verfügbar, die über die Hausbesucherinnen gewonnen wurden. Ehe diesbezügliche Detailergebnisse vorgestellt werden, ist zunächst eine weniger positive Entwicklung zu berichten, nämlich der Anteil und die Gründe für das Ausscheiden aus dem Programm.

3.2.1 Vorzeitiger Abbruch der Teilnahme

Von den 460 Familien, die mit HIPPY begonnen hatten, haben insgesamt 50 Familien während der Einbeziehung in die Studie das HIPPY-Programm frühzeitig verlassen.

Informationen zur Dauer der Teilnahme liegen für 40 Familien vor. Mehr als die Hälfte von ihnen (53%; N = 21) beendete das Programm bereits im ersten halben Jahr, weitere 30% (N = 12) verließen es noch vor Beendigung des ersten Programmjahres. Sieben Familien nahmen mehr als ein Jahr lang teil, aber nicht bis zum regulären Ende von HIPPY.

Tabelle 5: Teilnahmedauer bis zum Abbruch (in Monaten)

Anzahl der Monate	Anzahl der Familien	Anteil der Familien in %
bis 3 Monate	9	22,5
4 bis 6 Monate	12	30,0
7 bis 12 Monate	12	30,0
mehr als 12 Monate	7	17,5
Gesamt	**N = 40**	**100,0**

Quelle: ifb-Befragung von Eltern mit HIPPY-Kindern in Bayern (2005-2007)

Familialer und motivationaler Hintergrund

Die Abbrecher waren zu 54% türkische Familien, zu 15% russischsprachige und zu fast 10% deutschsprachige Familien. Letztere scheinen somit etwas überrepräsentiert zu sein. Eine Erklärung dafür könnte sein, dass die Verbesserung der Deutschkenntnisse des Kindes, die ein wichtiges Teilnahmemotiv und Ziel von HIPPY darstellen, für diese Familien keine Rolle spielt. Tatsächlich wies nur ein Viertel aller ausgeschiedenen Familien im Aufnahmegespräch nach Einschätzung der Koordinatorin schlechte Deutschkenntnisse auf – fehlende Deutschkenntnisse wurden diesen Eltern in keinem Fall attestiert. Auch die Kinder dieser Familien wiesen zu Beginn ein Sprachniveau im mittleren bis höheren Bereich auf. Somit scheint bei Familien mit ausreichenden Deutschkenntnissen ein wichtiger Grund für die Teilnahme an HIPPY zu fehlen. Diese Familien erhofften sich vor allem eine Verbesserung der Bildungschancen des Kindes – eine Zielvorstellung, deren Erreichen nicht mittelbar ablesbar ist wie es beim sprachlichen Fortschritt der Fall ist.

Auch hinsichtlich des Schulabschlusses zeigte sich, dass überproportional häufig Mütter mit einem relativ hohen Bildungsniveau am Programm nicht bis zum Ende teilnahmen. 48% der abbrechenden Mütter hatten einen mittleren oder höheren Bildungsabschluss. Folglich stellte die Verbesserung der eigenen Bildungschancen bei diesen Müttern seltener ein Motiv für die Teilnahme an HIPPY dar. In dieses Bild passt auch, dass die ausscheidenden Mütter in höhe-

rem Umfang erwerbstätig waren. Mehr als ein Drittel (36%) der Mütter, die das Programm vorzeitig beendeten, gingen einer regelmäßigen Beschäftigung nach, 39% davon im Umfang von mehr als 20 Stunden die Woche. Dazu passt wiederum, dass die Möglichkeit, durch HIPPY andere Familien kennen zu lernen, für diese Eltern keinen relevanten Teilnahmegrund bildete.

HIPPY scheint somit vor allem von den Familien vorzeitig verlassen worden zu sein, in denen die Eltern bessere Ausgangsbedingungen aufwiesen und/oder die Kinder über einen günstigeren Entwicklungsstand (z.B. bessere Deutschkenntnisse) verfügten. Auch ein relativ hoher Beschäftigungsumfang spielt dabei eine Rolle, zumal er die zeitlichen Ressourcen der Eltern begrenzt.

Begründung der Beendigung

Für 48 der 50 Familien mit vorzeitiger Beendigung ist ein Grund für die Entscheidung bekannt. Am häufigsten werden dabei der Zeitmangel der Eltern durch eine (wieder aufgenommene) Erwerbstätigkeit (21%; N = 10) sowie der Zeitmangel auf Seiten des Kindes wegen konkurrierender anderer Fördermaßnahmen (Logotherapie oder Ergotherapie) (19%; N = 9) angeführt. In 15% (N = 7) der Fälle berichteten die Eltern über zu wenig zeitliche Ressourcen in Folge familiärer Verpflichtungen. Ebenso viele Eltern (N = 7) gaben als Grund für ihr Ausscheiden die eigene subjektive Überlastung an. Manchen wurde es zu viel, an Hausbesuchen und Gruppentreffen im geforderten Umfang teilzunehmen. Als weitere Argumente werden angeführt: mangelnde Motivation des Kindes bzw. dessen Unterforderung (N = 6), ein Umzug der Familie (N = 5), gesundheitliche Gründe auf Seiten der Eltern (N = 3), die Überbelastung des Kindes (N = 3) sowie finanzielle Gründe (N = 2). In vier Fällen kam es zum Kontaktabbruch durch die Familie bzw. war es nicht möglich, den Kontakt wieder herzustellen.

Tabelle 6: Gründe für die Beendigung des HIPPY-Programms

Grund für Beendigung des HIPPY-Programms	**Anzahl der Nennungen**	**Anteil der Familien in %** *(Mehrfachnennungen möglich)*
Zeitmangel der Eltern durch Erwerbstätigkeit	10	20,8
Zeitmangel des Kindes durch alternative Fördermaßnahmen	9	18,8
sonstiger Zeitmangel der Eltern	7	14,6
subjektiv empfundene Überbelastung der Eltern	7	14,6
Kind hatte keine Lust/war unterfordert	6	12,5
sonstige Gründe	6	12,5
Umzug	5	10,4
Kein Grund; plötzlicher Kontaktabbruch	4	8,3
empfundene Überbelastung des Kindes	3	6,2
gesundheitliche Gründe (Eltern)	3	6,2
finanzielle Gründe	2	4,2
Gesamt N (Familien) = 48	**N = 62**	

Quelle: ifb-Befragung von Eltern mit HIPPY-Kindern in Bayern (2005-2007)

Die von den Eltern vorgetragenen Gründe für das vorzeitige Ausscheiden werden von den Koordinatorinnen zwar zum größeren Teil, aber doch nicht immer analog wahrgenommen. Die subjektive Begründung der Eltern teilen die Koordinatorinnen in 61% der Fälle. Zu 16% sind diese der Meinung, die Argumentation treffe die Realität nur bedingt. 23% vermuten die tatsächlichen Gründe für den Abbruch in anderen als den von den Eltern angeführten Aspekten. Meist erachten die Koordinatorinnen das mangelnde Engagement der Eltern als den tatsächlichen Grund für den Ausstieg. Darüber hinaus stimmen die Koordinatorinnen den Angaben der Mütter, eine Förderung des Kindes durch HIPPY über die bereits laufenden Fördermaßnahmen hinaus sei nicht nötig, in den meisten Fällen nicht zu: HIPPY hätte durchaus einen wichtigen Beitrag leisten können, das Kind auf die Einschulung vorzubereiten.

Lediglich drei der 50 Familien äußerten selbst explizit Kritik am HIPPY-Programm. Eine Mutter gibt an, ihr Kind habe durch HIPPY nichts hinzugelernt, eine zweite bemängelt die Häufigkeit der Hausbesuche und Gruppentreffen. Eine dritte Mutter äußert inhaltliche Kritik und Verbesserungswünsche und führt an, dass das Programm im zweiten Jahr abflache. Trotz des Abbruchs geben zehn Familien positive Bewertungen in der Form ab, dass sie HIPPY an sich als sehr gut und zielführend empfänden, die äußeren Umstände jedoch eine weitere Teilnahme verhinderten.

3.2.2 Die Durchführung von HIPPY

In Anlehnung an die zeitliche Taktung der Hausbesuche sollten in 14-tägigem Rhythmus Fragebögen (Wochenberichte) zur konkreten Durchführung des HIPPY-Programms in den einzelnen Familien ausgefüllt werden. Im Idealfall hat jede Familie alle zwei Wochen detaillierte Fragen zu den HIPPY-Büchern und zu den HIPPY-Aktivitäten beantwortet. Somit stehen neben Informationen über den Umfang der Beschäftigung mit HIPPY auch Aussagen dazu bereit, wie gut die Bücher und Aktivitäten verstanden wurden und in welchem Umfang und auf welche Weise Schwierigkeiten bei der Durchführung der Übungen aufgetreten sind.

Aus dem Jahresberichtsbogen der Hausbesucherinnen, der zweimal – jeweils zum Ende des Programmjahres – ausgefüllt wurde, ergeben sich weitere Informationen über den Programmablauf. Diese jährlichen Fragebögen enthalten Informationen zu der Person, welche das Programm hauptsächlich mit dem Kind durchgeführt hat, zur Motivation und zu etwaigen Fortschritten von Mutter und Kind in Bezug auf deren Sprachkenntnisse und deren sozialem Netzwerk.

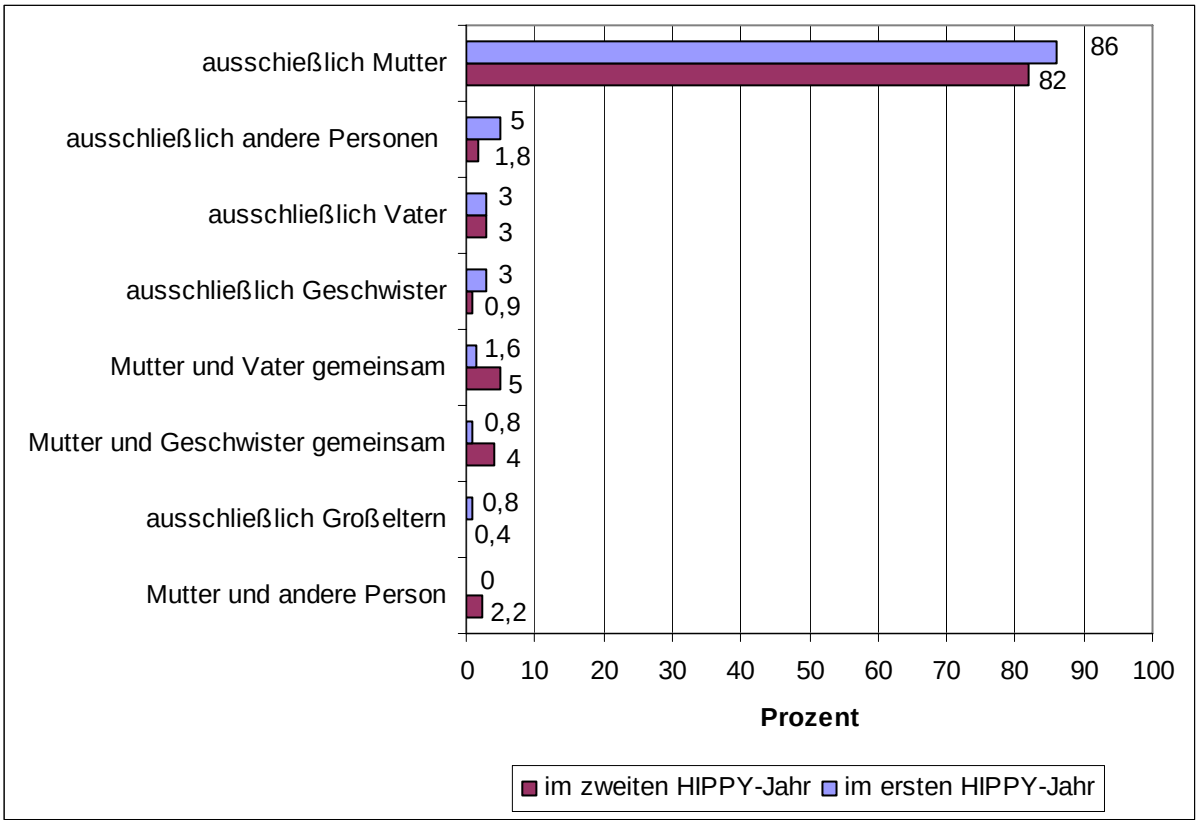
Durchführung der Programmaktivitäten

Die Auswertung der vorgestellten Messinstrumente zeigt, dass in den Familien hauptsächlich eine Person mit der Durchführung des Programms betraut ist. Dies ist zu 94% die Mutter. An zweiter Stelle stehen mit 9% – manchmal gleichberechtigt – die Väter. Seltener, nämlich in 6% der Fälle, führen (ältere) Geschwisterkinder die Aktivitäten mit dem HIPPY-Kind durch. In Einzelfällen sind andere Personen (3%), in Ausnahmefällen die Großeltern (1,1%) für HIPPY überwiegend zuständig[12].

[12] Obwohl die Befragten gebeten wurden, die Person zu nennen, die das Programm hauptsächlich mit dem Kind durchführt, kam es vereinzelt zu Mehrfachnennungen, weshalb die kumulierten Prozentangaben über 100% liegen.

Neben demjenigen, der das Programm hauptsächlich durchführt, können auch weitere Personen die Aktivitäten unterstützen. Ein Blick auf beide Programmjahre zeigt dabei, dass die Mütter im zweiten Jahr eine geringfügige Entlastung durch andere Familienmitglieder und sonstige Personen im Vergleich zum ersten Jahr erfahren. Sind es im ersten Jahr noch zu 86% ausschließlich die Mütter, die mit den Kindern üben, so sank dieser Anteil im zweiten Jahr auf 82%. Dabei nimmt Unterstützung durch die Väter, durch Geschwisterkinder und andere Personen leicht zu. Generell aber ist und bleibt die Mutter die Adressatin von HIPPY.

Abbildung 16: Programmdurchführende im Zeitverlauf

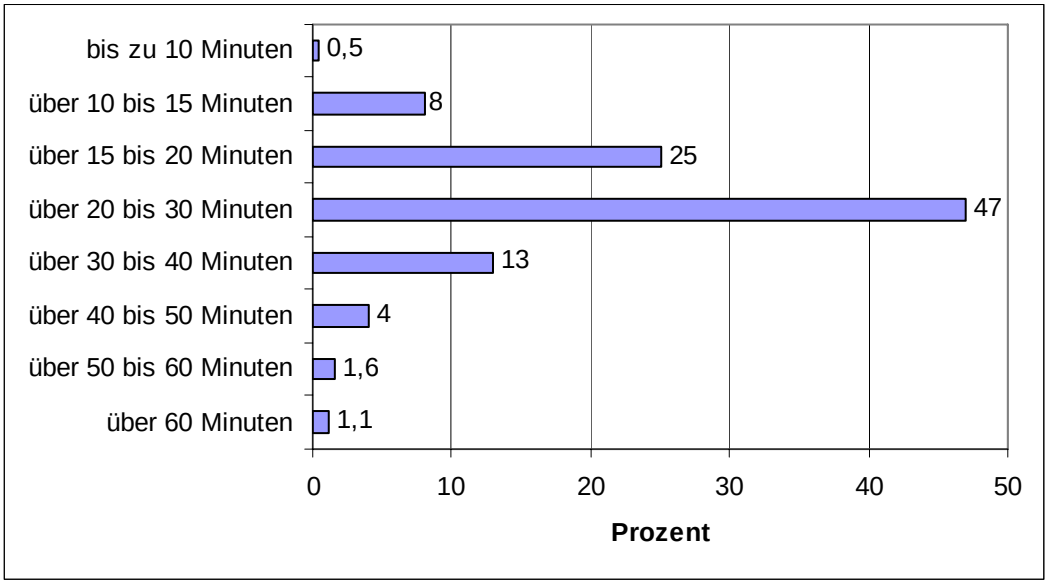


Quelle: ifb-Befragung von HIPPY-Hausbesucherinnen in Bayern (2005-2007)

Zeitaufwendung für HIPPY

Die Programmvorgaben sehen vor, dass die HIPPY-Aktivitäten täglich 15 bis 20 Minuten lang durchgeführt werden sollten. Diese Zielsetzung wird von der Mehrheit der Familien „übererfüllt“: in 47% der Fälle dauern die HIPPY-Aktivitäten zwischen 20 und 30 Minuten, während sich die Familien in gut einem Viertel ziemlich exakt an die Vorgabe halten. In mehr als einem Achtel der Familien wird durchschnittlich sogar zwischen 30 und 40 Minuten täglich geübt. Seltener blieben Fälle, in denen die Familien noch darüber hinaus gingen. Nur in knapp 9% der Fälle wird die empfohlene Mindestdauer unterschritten, indem täglich nur 15 Minuten oder weniger lang geübt wird. Schenkt man den Angaben der Mütter Glauben, so werden die Anforderungen an das zeitliche Engagement von den HIPPY-Eltern in neun von zehn Fällen eingehalten bzw. sogar übertroffen.

Abbildung 17: Dauer der Durchführung des Programms in Minuten pro Tag



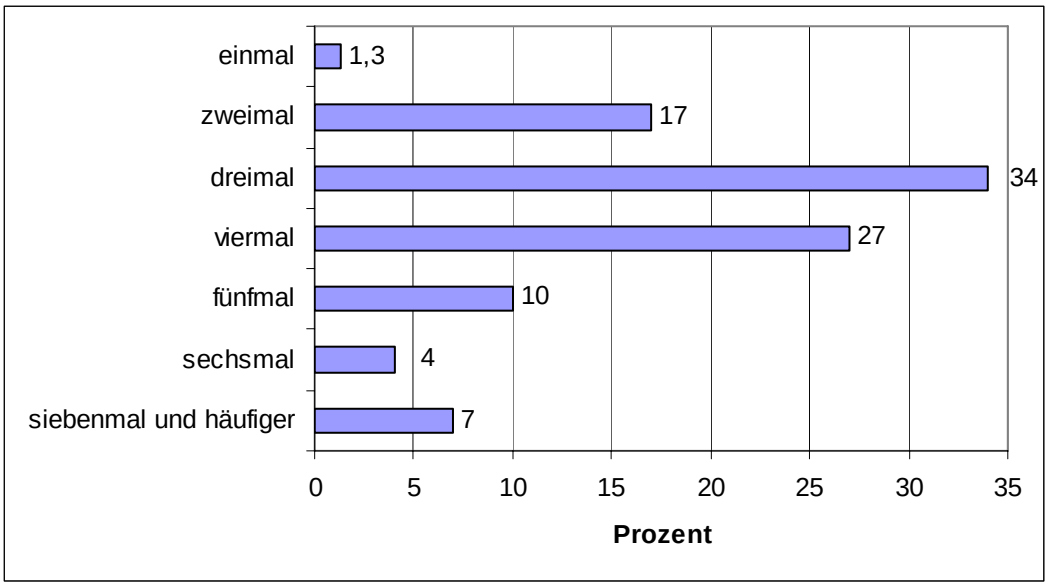
Quelle: ifb-Befragung von Eltern mit HIPPY-Kindern in Bayern (2005-2007)

Häufigkeit des Vorlesens

Wie bereits erwähnt, werden den Eltern im Verlauf der beiden Programmjahre 18 bebilderte Bücher zur Verfügung gestellt, die vorgelesen werden sollen. Somit ist auch von Interesse, wie intensiv die Eltern diese Materialien nutzen. Hierzu wurde erfasst, wie häufig zwischen zwei Hausbesuchen (14 Tage) aus den HIPPY-Büchern vorgelesen wird. Aus den diesbezüglichen Angaben wurden Durchschnittswerte für jede Familie berechnet. Dabei ist jedoch zu beachten, dass nicht nach den verschiedenen Büchern differenziert werden kann und dass die Eltern nicht alle Bücher nutzen.

Vorgelesen wird in 34% der Familien rund maximal dreimal in den beiden Wochen zwischen den Hausbesuchen. Viermal wird der Lesestoff in etwas mehr als einem Viertel der Familien (27%) zur Hand genommen. In jeder zehnten Familie kommt eines der Bücher fünfmal zum Einsatz. Über häufigeres Vorlesen berichten 11% der Eltern. Einmal bzw. zweimal – und damit eher selten – vorgelesen wird in 1,3 bzw. 17% der Familien. Somit kann festgehalten werden, dass die große Mehrheit der HIPPY-Eltern auch in Bezug auf die Nutzung der HIPPY-Bücher sich hinreichend um die Förderung der Kinder bemüht.

Abbildung 18: Klassierte durchschnittliche Häufigkeit des Vorlesens in den Familien über alle Bücher

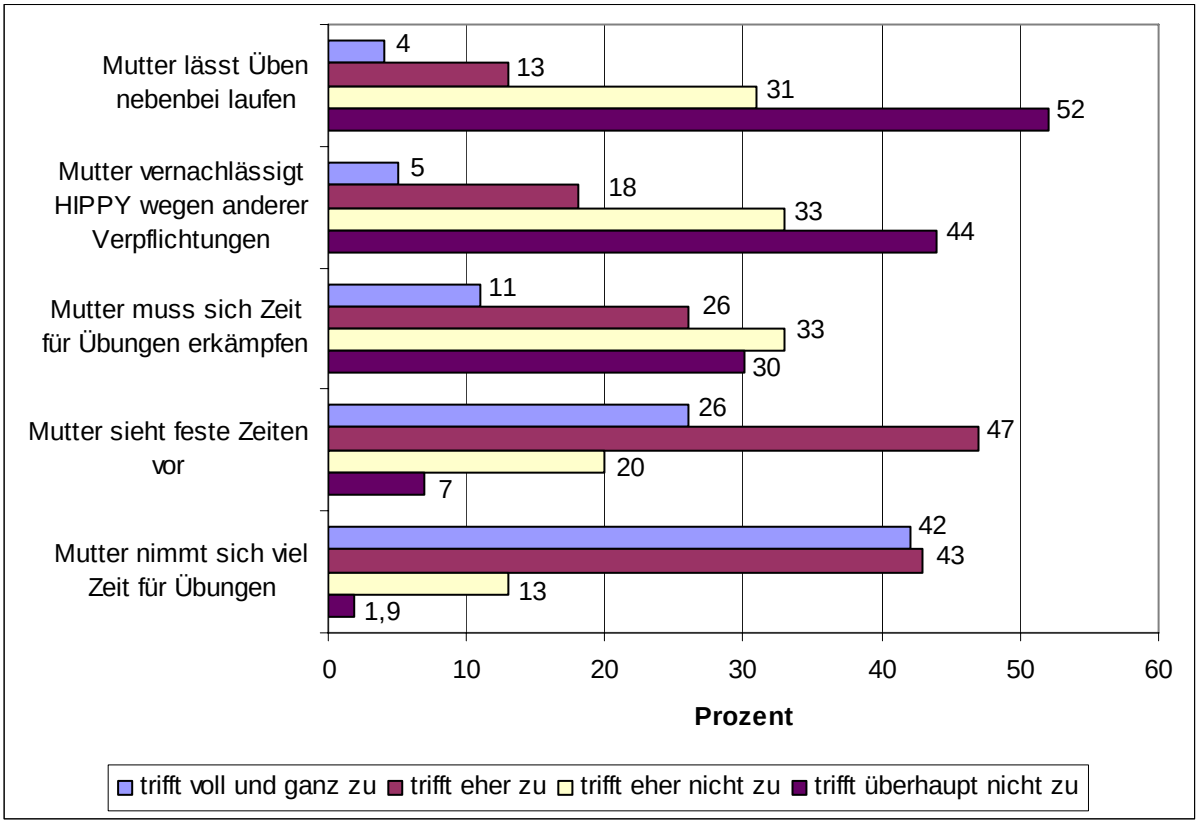


Quelle: ifb-Befragung von Eltern mit HIPPY-Kindern in Bayern (2005-2007)

Regelmäßigkeit der Durchführung der Aktivitäten

Aufgrund der bisherigen Evaluationen von HIPPY und anderen Hausbesuchsprogrammen (vgl. S. 14ff.) ist eine regelmäßige und konsequente Durchführung der Übungen durch die Eltern nicht immer gewährleistet. Aus diesem Grund wurden die Hausbesucherinnen um eine Einschätzung gebeten, inwieweit die Übungen ernsthaft durchgeführt und wie sie in den Ablauf des Familienalltags integriert wurden. Auf der Grundlage der vor- und nachbereitenden Gespräche mit den Müttern haben die Hausbesucherinnen insgesamt den Eindruck gewonnen, dass die Mehrzahl der Mütter fixe Zeitpunkte oder zumindest relativ feste Zeiten zum Üben vorsieht und sich dafür auch viel Zeit nimmt. Auch wenn sich etwa 37% der Mütter die Zeit für die HIPPY-Aktivitäten mehr oder weniger „erkämpfen“ müssen, sind die Anteile derjenigen Mütter, die das Üben nur nebenher laufen lassen (17%) oder die Programmdurchführung wegen anderer Verpflichtungen vernachlässigen (23%), relativ gering.

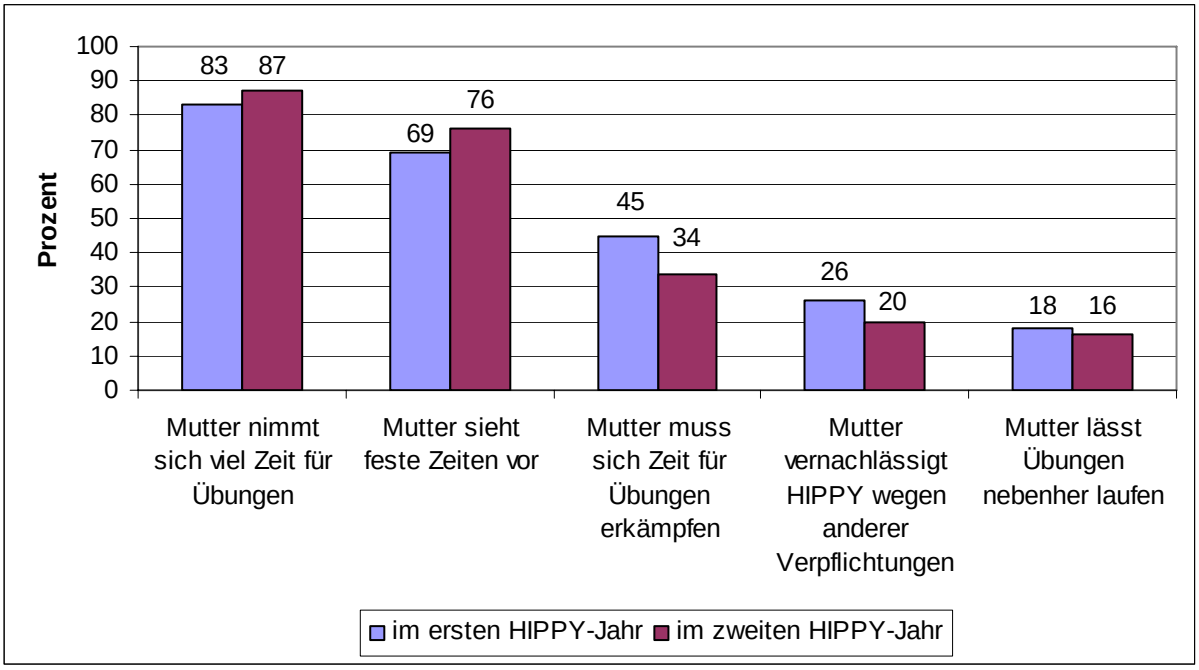
Abbildung 19: Zeit für HIPPY über die Dauer des gesamten Programms



Quelle: ifb-Befragung von HIPPY-Hausbesucherinnen in Bayern (2005-2007)

Vergleicht man diese Aussagen für die beiden Programmjahre, so vermitteln die Hausbesucherinnen den Eindruck, dass die Mütter im zweiten Jahr geringfügig engagierter sind. Der Anteil derer, die das Üben nur nebenher laufen lassen, ist von 18 auf 16% gesunken. Und auch der Anteil der Mütter, die HIPPY wegen anderer Verpflichtungen vernachlässigt haben, hat sich von 26 auf 20% verringert. Entsprechend ist der Anteil der Zahl der Mütter, die sich viel Zeit für die Übungen nehmen, leicht gestiegen (von 83 auf 87%). Auch die Zahl der Mütter, die feste Zeiten für HIPPY einplanen, hat im Programmverlauf leicht zugenommen (von 69 auf 76%). Dies könnte insgesamt darauf hindeuten, dass sich das Programm im zweiten Jahr hinsichtlich der Zeiteinteilung der Mütter stärker „etabliert“ hat und es zudem disziplinierter mit den Kindern durchgeführt wird. Der leicht gesunkene Wert in der Feststellung, die „Mutter muss sich Zeit für Übungen erkämpfen“ (von 45 auf 34%), könnte ebenfalls darauf zurückzuführen sein, dass das Programm nun einen höheren Stellenwert und größere Selbstverständlichkeit erlangt hat und infolgedessen nicht mehr so stark mit anderen Aktivitäten um knappe Zeit konkurriert.

Abbildung 20: Zeit für HIPPY – Vergleich zwischen erstem und zweitem HIPPY-Jahr



Quelle: ifb-Befragung von HIPPY-Hausbesucherinnen in Bayern (2005-2007)

Arbeitshaltung der Eltern

Die Effektivität von HIPPY hängt – neben einer Vielzahl anderer Faktoren – auch erheblich davon ab, wie gut die Mütter die Vorgaben akzeptieren und wie intensiv sie sich auf die Tätigkeiten mit ihrem Kind vorbereiten. Deshalb wurden die Hausbesucherinnen am Ende jedes HIPPY-Jahres gebeten, Angaben zur Arbeitshaltung der Mutter, zur Arbeitsatmosphäre und zur Bereitschaft zum Rollenspielen (vgl. Kapitel zur Programmvorstellung, S. 9ff.) zu machen.

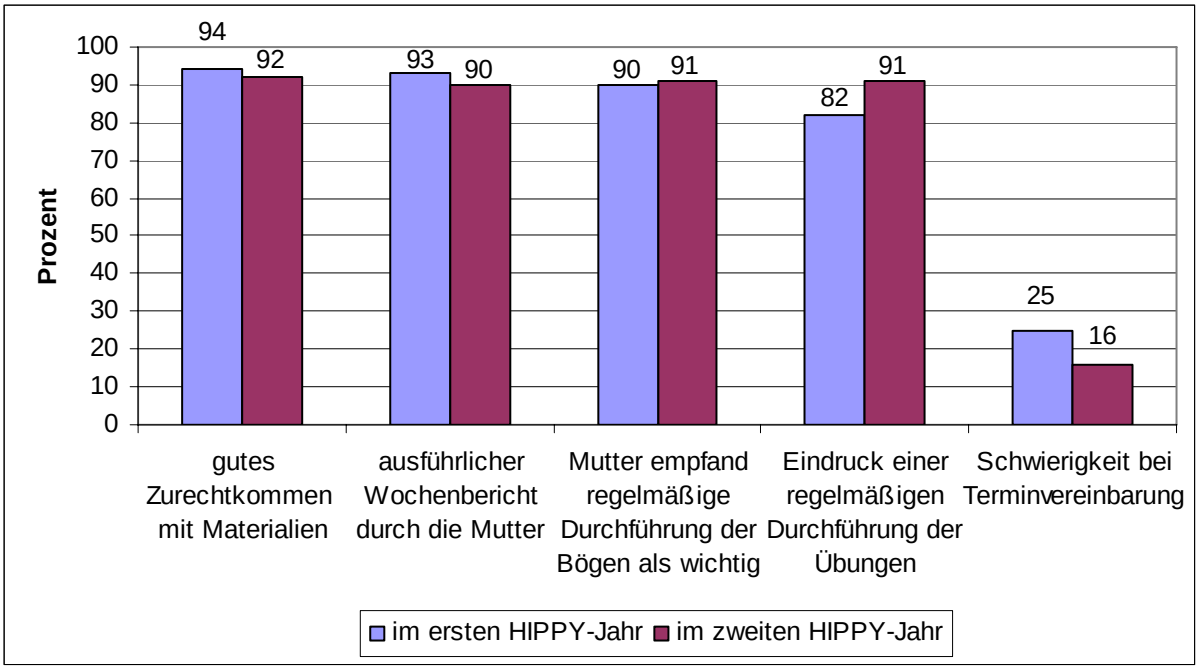
Die Hausbesucherinnen wurden hinsichtlich der Arbeitshaltung der Mütter danach gefragt,

- wie die Mutter mit den Materialien zurecht kam,
- ob der rückblickende Bericht der Mutter über die durchgeführten Aktivitäten ausführlich war,
- ob die Mutter die regelmäßige Durchführung der Übungen als wichtig empfand,
- ob die Hausbesucherin insgesamt den Eindruck hatte, dass die Übungen regelmäßig und konsequent durchgeführt wurden und
- ob es Schwierigkeiten bei der Terminvereinbarung und -einhaltung gab.

Die Zufriedenheit der Hausbesucherinnen mit der Arbeitshaltung der Mütter waren in den meisten dieser thematischen Bereiche sehr hoch und änderten sich im zweiten Jahr kaum. Jeweils rund neun von zehn Müttern werden als engagiert beschrieben: Sie berichten ausführlich, was sie mit dem Kind geübt haben. Sie kommen gut mit den Arbeitsmaterialien zurecht und erachten eine regelmäßige Arbeit als wichtig. Sie vermitteln den Eindruck, dass regelmäßig geübt wird. Im ersten Jahr gibt es mit jeder vierten Mutter Terminschwierigkeiten, im

zweiten Jahr nur noch mit 16%. Letzteres deutet wiederum auf Stabilisierungs- und Gewöhnungseffekte seitens der Mütter hin.

Abbildung 21: Arbeitshaltung der Mütter



Quelle: ifb-Befragung von HIPPY-Hausbesucherinnen in Bayern (2005-2007)

Arbeitsatmosphäre während der Hausbesuche

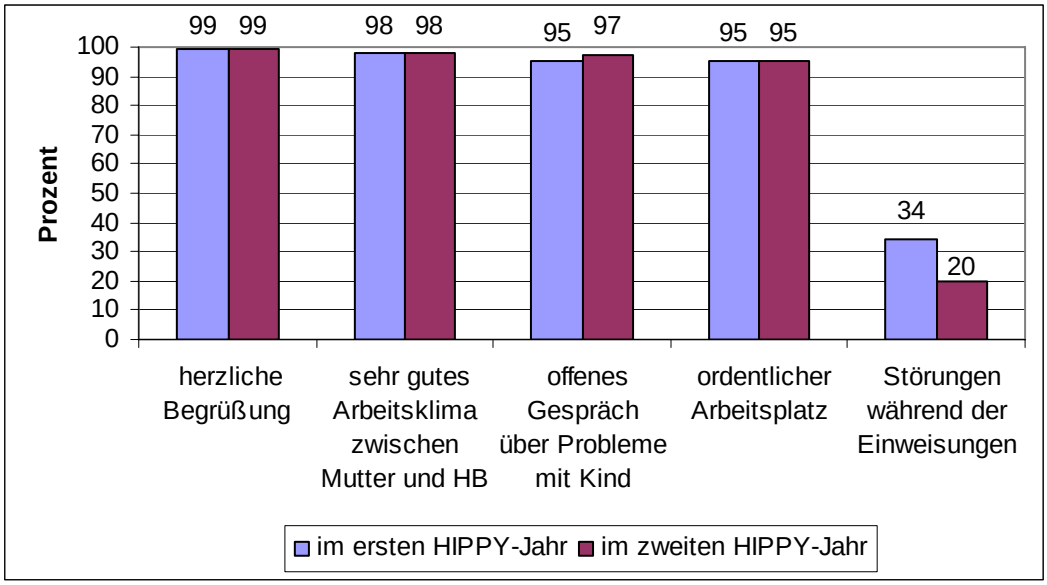
Wie gut das Programm in der Familie aufgenommen wird spielt gleichfalls eine Rolle für seinen Erfolg. Nicht nur zeitliche Restriktionen (s.o.) können hinderlich sein, auch eine kritische Atmosphäre oder die Verschlossenheit der Eltern kann sich negativ auf eine gewinnbringende Teilnahme auswirken. Daher wurde versucht, die Arbeitsatmosphäre und die Arbeitsbedingungen bei den Hausbesuchen abzubilden, um einen Eindruck davon zu bekommen, welches Klima in Bezug auf HIPPY vorherrscht. Hierzu sollten die Hausbesucherinnen am Ende des ersten und des zweiten Jahres einschätzen,

- ob die Begrüßung durch die Mutter herzlich war,
- welche Qualität das Arbeitsklima zwischen Hausbesucherin und Mutter in der Regel besaß,
- ob die Mutter in der Lage war, offen über Probleme mit dem Kind zu sprechen,
- ob der Arbeitsplatz, an dem die HIPPY-Aktivitäten vorbereitet wurden, ordentlich und aufgeräumt war und
- ob es während der Einweisungen zu Störungen kam.

Alle Aspekte der Arbeitsatmosphäre werden in aller Regel – zu 95 bzw. 99% – als positiv beschrieben. Angesichts der ausgesprochen guten ersten Beurteilungen sind Steigerungen kaum erwartbar und auch kaum eingetreten. In fast allen Familien ist die Begrüßung herzlich, das Arbeitsklima angenehm, die Kommunikation offen und das Kind verfügt über einen or-

dentlichen Arbeitsplatz. Die einzig relevante Entwicklung im Zeitablauf stellt die Minderung von Störungen dar. Der Anteil, zu dem Unterbrechungen der Einweisung während des Hausbesuches berichtet werden, nimmt von gut einem Drittel (34%) auf ein Fünftel ab. Auch dies weist darauf hin, dass HIPPY-Hausbesuche nach einem Jahr noch ernster genommen und routinierter durchgeführt wurden.

Abbildung 22: Arbeitsatmosphäre während der Hausbesuche

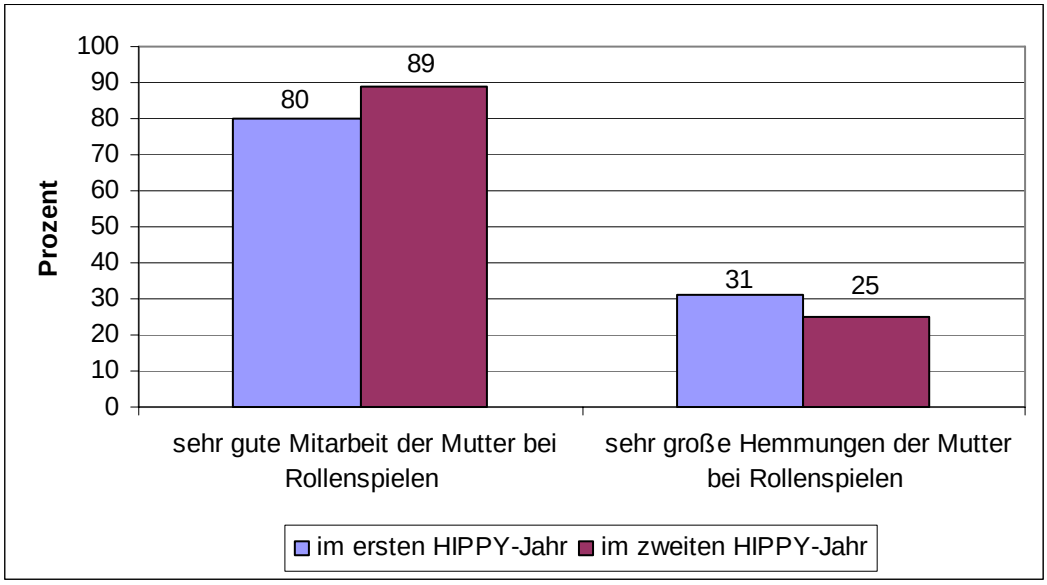


Quelle: ifb-Befragung von HIPPY-Hausbesucherinnen in Bayern (2005-2007)

Akzeptanz der Rollenspiele durch die Mutter

Da das Rollenspiel ein tragendes Element des Ansatzes von HIPPY ist (vgl. Programmdarstellung, Kap. 1), wurden die Hausbesucherinnen danach gefragt, ob die Mutter beim Rollenspiel sehr gut mitgearbeitet hat oder aber in der Einübung ihrer Rolle als „erste Lehrerin ihres Kindes“ große Hemmungen hatte. Auch diese Einschätzungen fallen ganz überwiegend positiv aus: Den Müttern wird eine sehr gute Mitarbeit bei Rollenspielen attestiert, welche vom ersten zum zweiten Jahr sogar noch um neun Prozentpunkte zunahm (von 80 auf 89%). Trotz des bislang als sehr gut geschilderten Klimas hat ein Teil der Eltern Hemmungen, in diese Rollen zu schlüpfen. Doch im Programmverlauf reduziert sich dieser Anteil von 31 auf 25%.

Abbildung 23: Rollenspiele beim Hausbesuch



Quelle: ifb-Befragung von HIPPY-Hausbesucherinnen in Bayern (2005-2007)

Diese Entwicklungen lassen auf zunehmendes Vertrauen zur Hausbesucherin, einsetzende Routine und stärkere Bedeutung der Übungen schließen, was sich auch darin widerspiegelt, dass die Akzeptanz der Rollenspiele zunimmt. Dennoch bleibt bei den Hausbesucherinnen die Einschätzung bestehen, dass es nicht wenige Mütter gibt, die bei den Rollenspielen zwar sehr gut mitarbeiten, jedoch eine innere Distanz gegenüber den Rollen aufweisen. Im Rahmen dieser Untersuchung kann jedoch keine Antwort auf die naheliegende Frage gegeben werden, ob diese Hemmungen eher individuelle oder eher soziokulturelle Ursachen haben.

In der Summe der auf die Hausbesuche bezogenen Ergebnisse darf festgehalten werden, dass die positive Arbeitshaltung, die angenehme Arbeitsatmosphäre und die aktive Mitgestaltung der Rollenspiele Anzeichen für die Akzeptanz und die Wirkung von HIPPY bilden. Es kann davon ausgegangen werden, dass sich die Regelhaftigkeit, die Beharrlichkeit und das Engagement, die sich bei den Hausbesuchen offenbaren, auch bei der Durchführung der Übungen niederschlagen und sich positiv auf den Umgang mit dem Kind auswirken.

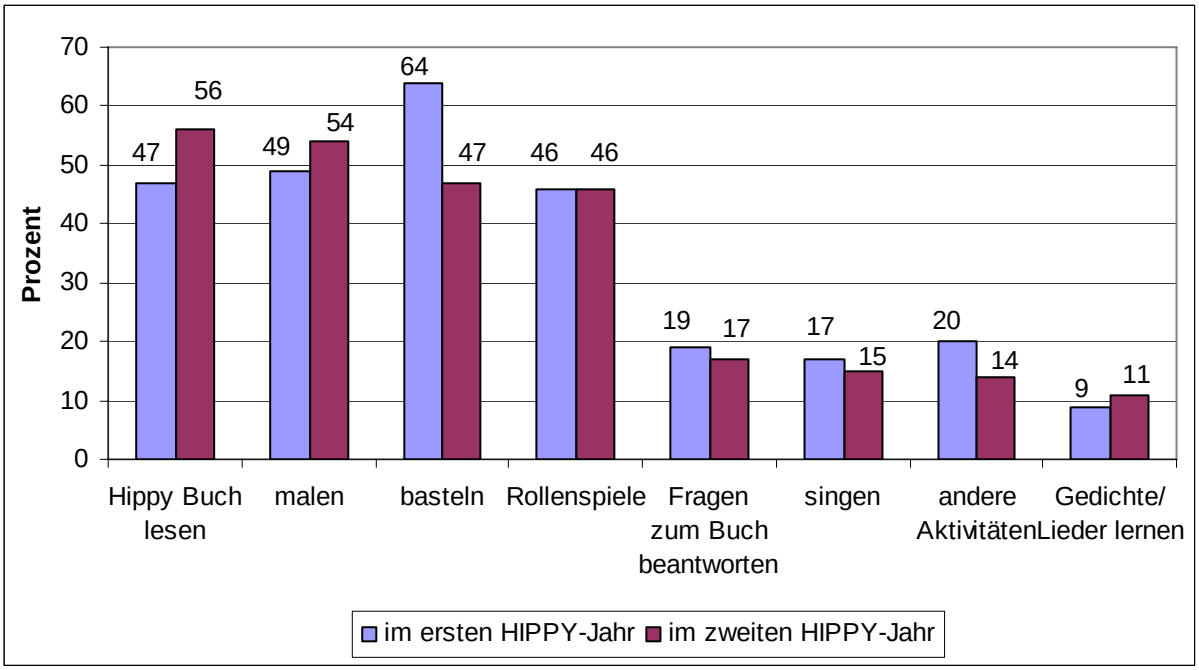
Die Einschätzungen der Kinder

Wichtig für die Einschätzung des Förderprogramms sind neben dem (zeitlichen) Engagement der Eltern auch die Akzeptanz bei den Kindern. Schließlich hängt der Effekt auch von der Bereitschaft der Kinder ab, sich mit den Materialien zu beschäftigen und sich in die Aktivitäten einbeziehen zu lassen. Um zu erfahren, wie die verschiedenen Programmelemente bei den Kindern „ankommen“, sollten die Hausbesucherinnen mit den Müttern darüber sprechen und die in den Jahresbögen festhalten, über welche Aktivitäten sich das Kind (am meisten) gefreut hat.

Vorlesen und Fragen zum Vorgelesenen beantworten stoßen auf unterschiedliche Begeisterung bei den Kindern und diese schwankt im Zeitablauf. Während das Vorlesen der HIPPY-Bücher im ersten Jahr 47% der Kinder große Freude bereitet, steigt der Anteil im zweiten Jahr auf 56% an. Niedrig und dabei minimal rückläufig ist hingegen die Freude daran, Fragen zum

Buch zu beantworten – sie sinkt von 19 auf 17%. Am meisten Spaß machen das Malen und Basteln, allerdings mit unterschiedlicher Tendenz im Zeitverlauf: Die Freude am Malen nimmt zu (von 49 auf 54%), die am Basteln hingegen ab (von 64 auf 47%). Gleichbleibend großer Beliebtheit bei den Kindern erfreuten sich die Rollenspiele (46%).

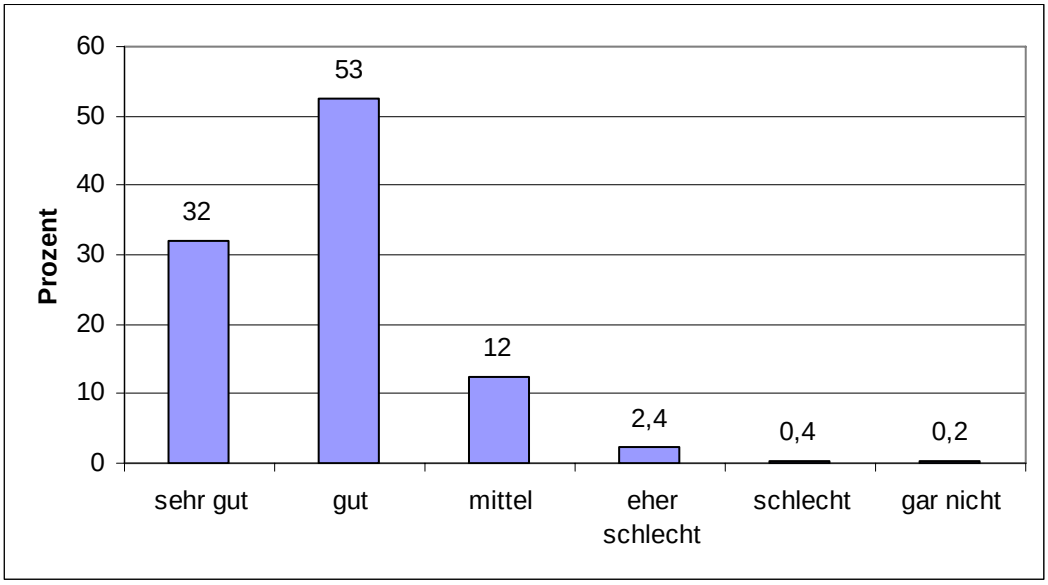
Abbildung 24: Freude des Kindes über Aktivitäten



Quelle: ifb-Befragung von HIPPY-Hausbesucherinnen in Bayern (2005-2007)

In den Wochenberichten wurde zudem eingeschätzt, wie gut das Kind die verschiedenen Aktivitäten beherrscht. Im Durchschnitt werden die Übungen von der Mehrheit der Kinder offenbar schnell erlernt und entweder sehr gut (32%) oder zumindest gut (53%) beherrscht.

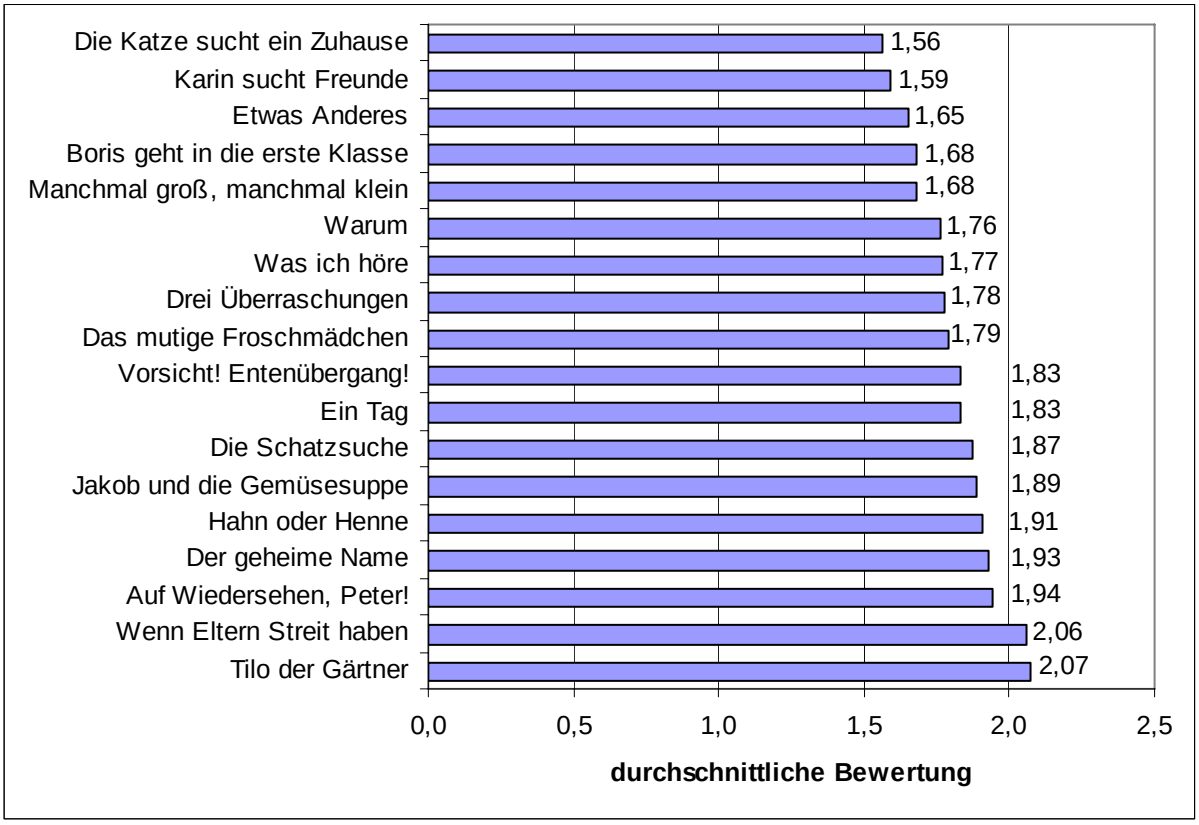
Abbildung 25: Beherrschung der neuen Aktivitäten



Quelle: ifb-Befragung von Eltern mit HIPPY-Kindern in Bayern (2005-2007)

Auch die verschiedenen Bücher erfreuen sich bei den Kindern unterschiedlicher Beliebtheit. Die Mütter sollten auf einer Skala von 1 „sehr gut“ bis 6 „gar nicht“ bewerten, wie gut das jeweilige Buch ihrem Kind gefallen hat. Die höchste Zustimmung bei den Kindern finden zwei Bücher aus dem ersten HIPPY-Jahr – nämlich „Die Katze sucht ein Zuhause“, das im Mittel die Note 1,56 erhält, und „Karin sucht Freunde“ mit einer Durchschnittnote von 1,59. Die „schlechteste“ Bewertung erhalten zwei Bände aus dem zweiten HIPPY-Jahr: „Wenn Eltern Streit haben“ (im Mittel: 2,06) und „Tilo, der Gärtner“ (im Mittel: 2,07). Allerdings sind auch dies noch durchaus gute Werte, so dass man festhalten kann, dass alle HIPPY-Bücher den Kindern gut gefallen.

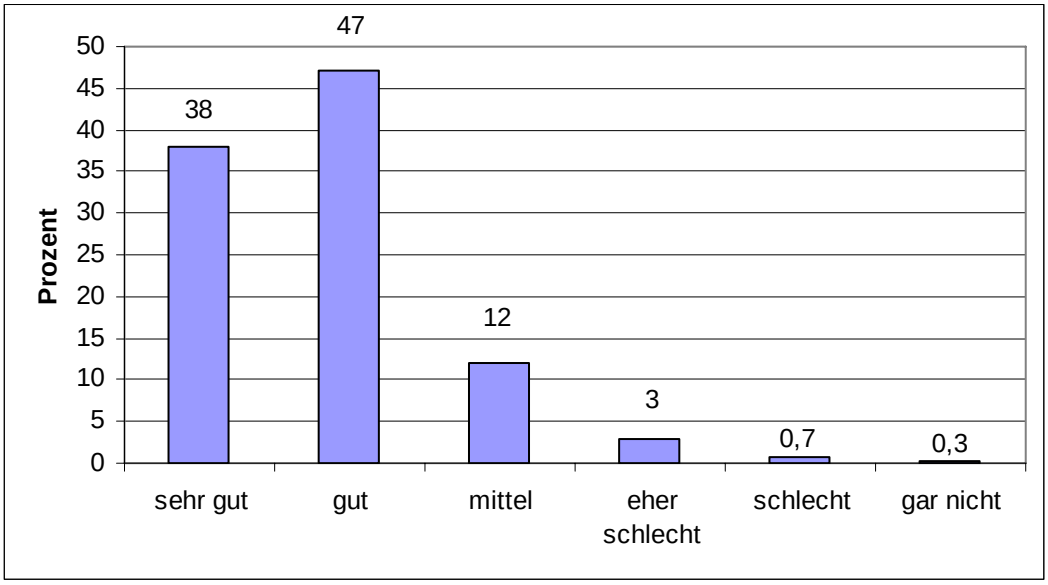
Abbildung 26: Durchschnittliches Gefallen der Bücher



Quelle: ifb-Befragung von Eltern mit HIPPY-Kindern in Bayern (2005-2007)

Die Attraktivität und das Verstehen der einzelnen Bücher stehen in Zusammenhang. Dies zeigen die Angaben der Eltern in den Wochenberichten dazu, wie gut ihr Kind den Inhalt des jeweils zuletzt vorgelesenen HIPPY-Buches verstanden hat. Auch hier liegen die Antworten fast ausschließlich im positiven Bereich: In 38% der Fälle haben die Kinder den Inhalt des zuletzt durchgenommenen Buches sehr gut, in 47% der Fälle gut verstanden. Demgegenüber wählen nur 12% die Kategorie „mittel“ und eine Minderheit von 4% der Eltern gibt an, ihr Kind hätte die Inhalte nicht gut nachvollziehen können.

Abbildung 27: Verständnis der HIPPY-Bücher im Durchschnitt



Quelle: ifb-Befragung von Eltern mit HIPPY-Kindern in Bayern (2005-2007)

Schwierigkeiten bei der Durchführung der HIPPY-Aktivitäten

Da anzunehmen war, dass die Durchführung der Aufgaben nicht immer problemlos verlaufen würde, wurden die Eltern durch die Hausbesucherinnen im Rahmen der 14-tägigen Berichte nach eventuellen Problemen gefragt, die beim Üben aufgetreten sind.

Beim überwiegenden Teil der Familien kommt es zu keinen nennenswerten Schwierigkeiten (65%) bei der Durchführung der Aufgaben. Wenn Probleme auftreten, liegt dies überwiegend an den (mangelnden) Sprachkenntnissen des Kindes. Schwierigkeiten des Kindes, Deutsch zu verstehen, werden von 12% der Eltern berichtet. Probleme Deutsch zu sprechen werden für 7% aller Kinder angegeben. Bei einem äußerst geringen Teil der Familien (0,5%) werden unzureichende Deutschkenntnisse der Mutter als Ursache für Schwierigkeiten bei den Übungen benannt.

Sehr wenigen Kindern fallen die Übungen zur Förderung der Feinmotorik schwer. So haben insgesamt knapp 3% Schwierigkeiten mit der Auge-Hand-Koordination, dem Ausmalen von Formen und Flächen, dem Folgen von Linien oder dem Verbinden von Punkten.

Ähnlich selten wird über eine Überforderung der Kinder durch die Aufgaben im Bereich der Kognition berichtet. Probleme mit dem Unterscheiden von Formen und Farben, dem Zahlenverständnis, dem Vergleichen von Bildern oder dem Erkennen von Unterschieden werden in 2,7% aller Wochenberichte angeführt.

Spezifische Probleme mit einzelnen Übungen beschränkten sich in vielen Fällen darauf, dass das Kind nicht gerne malte. Solche Einzelfälle werden den Hausbesucherinnen zu 4% genannt.

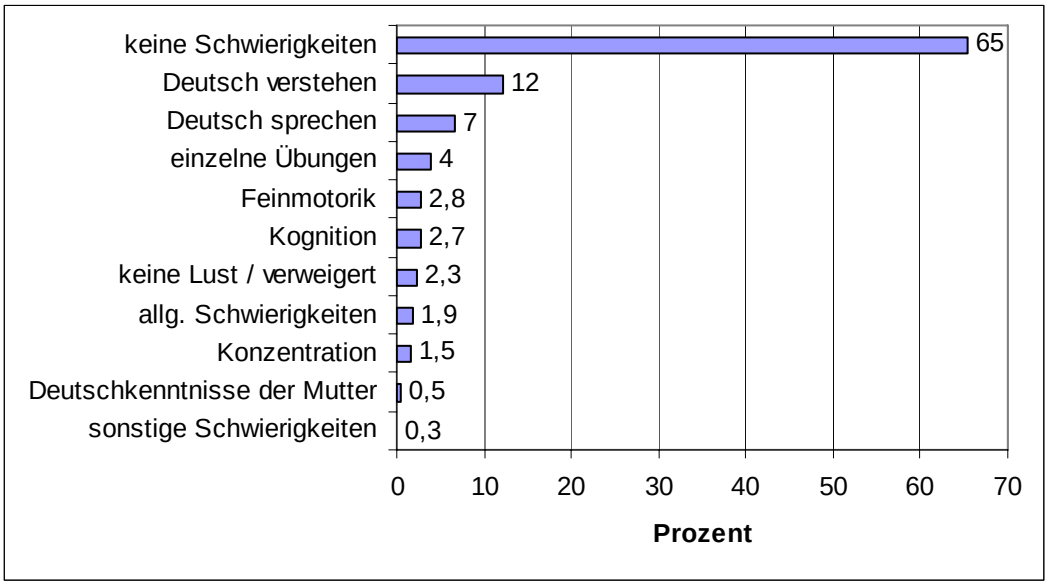
Unter „allgemeinen Schwierigkeiten“ (1,9%) werden weitere kritische Einschätzungen zusammengefasst, die sich auf den generellen Ablauf oder ständig wiederkehrende kleinere Probleme beziehen. Darunter fällt auch, dass das Kind keinen Spaß an den Übungen hat, oder

es dem Kind ab und zu langweilig ist. Hier zugerordnet wird auch die Anmerkung, HIPPY würde zu viele Übungen auf einmal vorsehen.

Einzelne Eltern (0,3%) führen weitere, freie Aspekte an, welche in der Kategorie „sonstige Schwierigkeiten“ festgehalten wurden. Diese beziehen sich darauf, dass das Kind (wegen des guten Wetters) lieber draußen spielen wolle als in der Wohnung die HIPPY-Aufgaben zu bearbeiten.

In der Summe lässt sich sagen, dass die Mehrheit der Eltern über keine Schwierigkeiten bei der Durchführung der HIPPY-Aktivitäten berichtet. Sofern Stolpersteine da sind, bestehen diese ganz überwiegend aus Sprachschwierigkeiten des Kindes, was allerdings ganz unmittelbar mit der Intention des Programms zusammenhängt. Dennoch kann kritisch hinterfragt werden, ob bzw. inwieweit die selten auftretenden Schwierigkeiten des Kindes bei einzelnen Übungen durch eine Anpassung des Programms und/oder durch noch passgenauere Vermittlungstechniken der Hausbesucherinnen verringert werden könnten.

Abbildung 28: Schwierigkeiten bei der Durchführung der Aufgaben



Quelle: ifb-Befragung von Eltern mit HIPPY-Kindern in Bayern (2005-2007)

Das Gruppentreffen

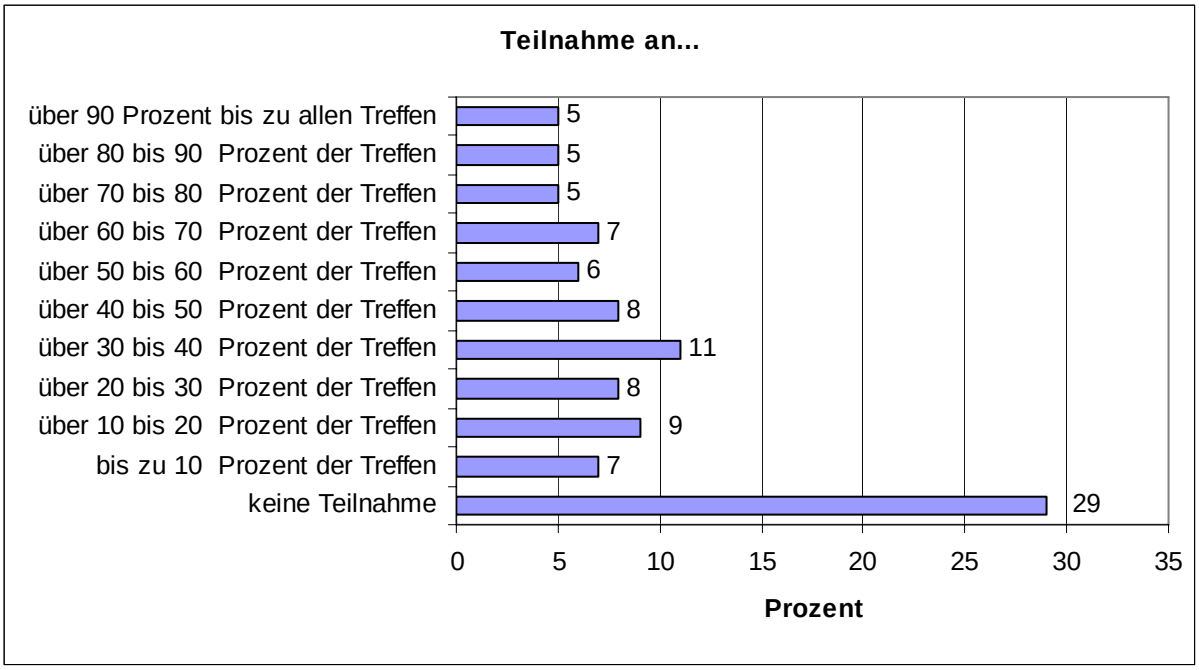
Die im zweiwöchigen Rhythmus stattfindenden Gruppentreffen sollen den Eltern die Möglichkeit bieten, sich über ihre Erfahrungen und Probleme mit dem Programm, Erziehungsfragen, aber auch über den Alltag in Deutschland auszutauschen. Bei diesen Zusammenkünften kann zudem ein bestimmtes Thema in den Mittelpunkt gestellt werden, zu dem gegebenenfalls auch Fachleute eingeladen werden, die darüber referieren und dann den Eltern Rede und Antwort stehen.[13]

Auf der Grundlage der vorliegenden Wochenberichte ergibt sich, dass lediglich 5% der Mütter bei nahezu allen (90% bis 100%) Gruppentreffen anwesend waren. Damit ist der Anteil

[13] Im Anhang 1 findet sich zur Illustration die von der Erlanger Koordinatorin Kirsten Jag erstellte Themenplanung für die Gruppentreffen im HIPPY-Jahr 2006/2007.

der Eltern, die regelmäßig teilnehmen, sehr gering. Demgegenüber ist die Quote von Eltern, für die keine einzige Teilnahme belegt wird, mit 29% relativ hoch. Da diese Berechnungen nur auf den vorhandenen Wochenberichten, welche nicht wirklich flächendeckend vorliegen, beruhen, dürfte die tatsächliche Anzahl der Eltern, die nicht an den Gruppentreffen teilnehmen, noch größer sein.

Abbildung 29: Teilnahme an den Gruppentreffen

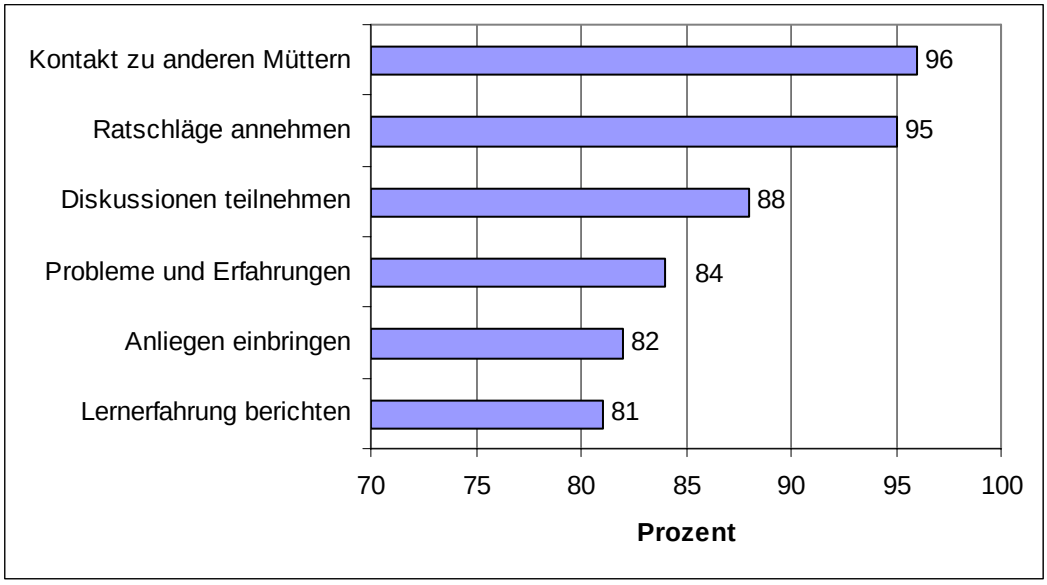


Quelle: ifb-Befragung von Eltern mit HIPPY-Kindern in Bayern (2005-2007)

Sofern die Mütter an den HIPPY-Treffen teilgenommen haben, wurden sie von den Hausbesucherinnen nach dem Verlauf der jeweils letzten Zusammenkunft befragt. Zusätzlich sollten die Hausbesucherinnen darlegen, wie sich die Mütter im Gruppentreffen eingebracht haben.

Als positive Erfahrungen berichten die Mütter am häufigsten über den guten Kontakt zu anderen Müttern (96%), gefolgt vom Annehmen von Ratschlägen (95%). Am dritthäufigsten wird von der Beteiligung an Diskussionen (88%) berichtet. 84% der Mütter nutzen die Gruppe, um eigene Probleme und Erfahrungen zu schildern bzw. zu reflektieren; nur etwas seltener können sie eigene Anliegen (82%) und Lernerfahrungen (81%) einbringen.

Abbildung 30: Erfahrung der Mütter bei Gruppentreffen

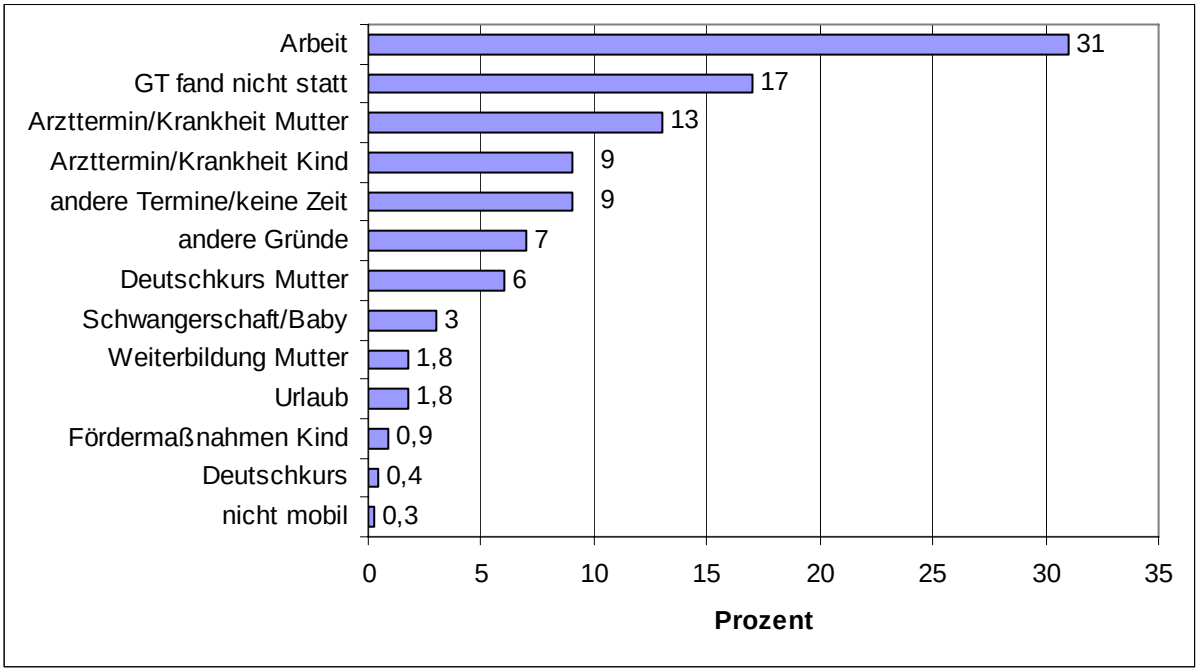


Quelle: ifb-Befragung von Eltern mit HIPPY-Kindern in Bayern (2005-2007)

Wenn Mütter nicht an dem vorgesehenen Gruppentreffen teilgenommen haben, sollte der jeweilige Ausfallgrund erfragt werden, um zu eruieren, ob dies programmspezifische, familienbezogene oder anderweitige Ursachen hat.

Soweit die Gründe für das Fernbleiben bekannt sind, liegt dies bei knapp einem Drittel an der Erwerbstätigkeit der Mutter. Dabei ist daran zu erinnern, dass die Teilnahme an den Gruppentreffen generell als niedrig und unregelmäßig bezeichnet werden darf (vgl. Abbildung 29). Vor diesem Hintergrund schien recht häufig ein Zeitkonflikt zwischen den Gruppentreffen und der Berufstätigkeit der Mütter zu bestehen. Daher stellt sich die Frage, ob sich das Problem durch eine andere Terminierung der Gruppentreffen lösen oder verringern ließe. Bemerkenswert ist, dass unter den Aussagen zur Nicht-Teilnahme die zweithäufigste lautet, das entsprechende Treffen habe gar nicht stattgefunden. Trifft diese Entschuldigung zu, so spricht dies für eine stringentere Einhaltung des Programmablaufes von HIPPY. Nach dem Ausfall des letzten Gruppentreffens (17%) steht an dritter Stelle mit 13% ein Arzttermin bzw. eine Erkrankung der Mutter.

Abbildung 31: Gründe für die Nichtteilnahme an den Gruppentreffen



Quelle: ifb-Befragung von Eltern mit HIPPY-Kindern in Bayern (2005-2007)

Unter den „anderen Gründen“ findet sich eine ziemlich große Bandbreite. Vergessene Termine (N = 33) und Umzüge (N = 17) sind hierunter die häufigsten Nennungen. In 12 Fällen fand ein Integrationskurs parallel zu dem HIPPY-Treffen statt. In jeweils zehn Fällen machen die Mütter eine „Pause“ bzw. haben keine Lust. Zehnmal wird der islamische Fastenmonat Ramadan als Grund für die Nichtteilnahme angegeben.[14] In 13 Fällen haben die Eltern „Angst“ vor den Zusammenkünften und in weiteren 11 Fällen wünschen sie keinen Kontakt, d.h. die HIPPY-Eltern wollen nicht am Gruppentreffen teilnehmen.

3.3 Die Entwicklung der Kinder

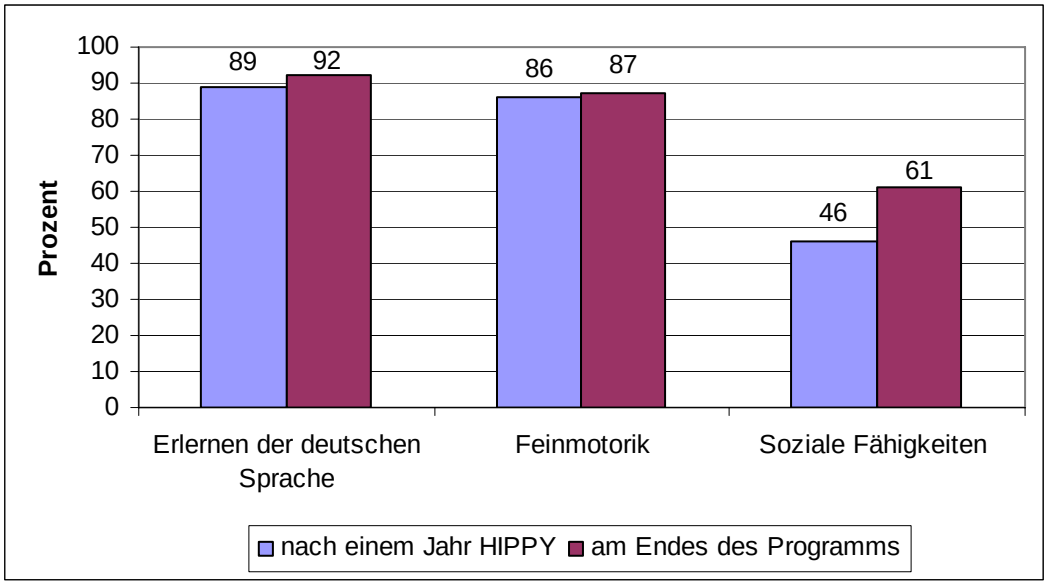
Das HIPPY-Programm hat sich zum Ziel gesetzt, Kinder und Eltern zu fördern. Dabei werden verschiedene Bereiche angesprochen: der sprachliche, der soziale, der motorische und der kognitive. Eine Unterstützung der Eltern soll in sprachlicher und sozial(-integrativ)er Hinsicht sowie in Form der Stärkung ihrer Erziehungskompetenz stattfinden. Diesen Zielsetzungen folgend, werden die Ergebnisse der Evaluation getrennt nach Förderung der Kinder und Förderung der Eltern dargestellt.

Im Rahmen der vorliegenden Studie wurden die Eltern jeweils am Ende der beiden HIPPY-Jahre danach gefragt, in welchen Bereichen HIPPY zu Entwicklungsfortschritten beigetragen habe. Dabei zeigt sich, dass in allen durch HIPPY angesprochenen Bereichen eine Förderung des Kindes wahrgenommen wird. Die sprachliche Weiterentwicklung durch HIPPY wird dabei von den Eltern am häufigsten wahrgenommen. Fast alle Eltern berichten von Fortschritten

[14] Am Rande sei noch angemerkt, dass der zeitlich bewegliche muslimische Fastenmonat Ramadan 2007 so ungünstig lag (Oktober/November), dass der Programmstart an zwei Standorten auf die Zeit danach verschoben wurde.

in der deutschen Sprache; nach Ablauf eines Jahres sind es 89%, am Ende des HIPPY-Programms sogar 92%. Auch der sozialen Kompetenz der Kinder wird in der überwiegenden Mehrheit der Familien eine positive Entwicklung attestiert. Bei den sozialen Fähigkeiten wird ein günstiger Einfluss von HIPPY nach einem Jahr erst von weniger als der Hälfte der Eltern (46%) bestätigt. Am Ende der Teilnahme steigt der Anteil jedoch auf 61%.

Abbildung 32: Fortschritte in den verschiedenen Entwicklungsebenen



Quelle: ifb-Befragung von Eltern mit HIPPY-Kindern in Bayern (2005-2007)

Weitere Bereiche, die den Eltern zufolge durch HIPPY gefördert werden, sind Konzentrationsfähigkeit und Disziplin, logisches Denken, der Zugang zu und die Freude an Büchern sowie das Verständnis von Zahlen, Buchstaben, Formen und Farben.

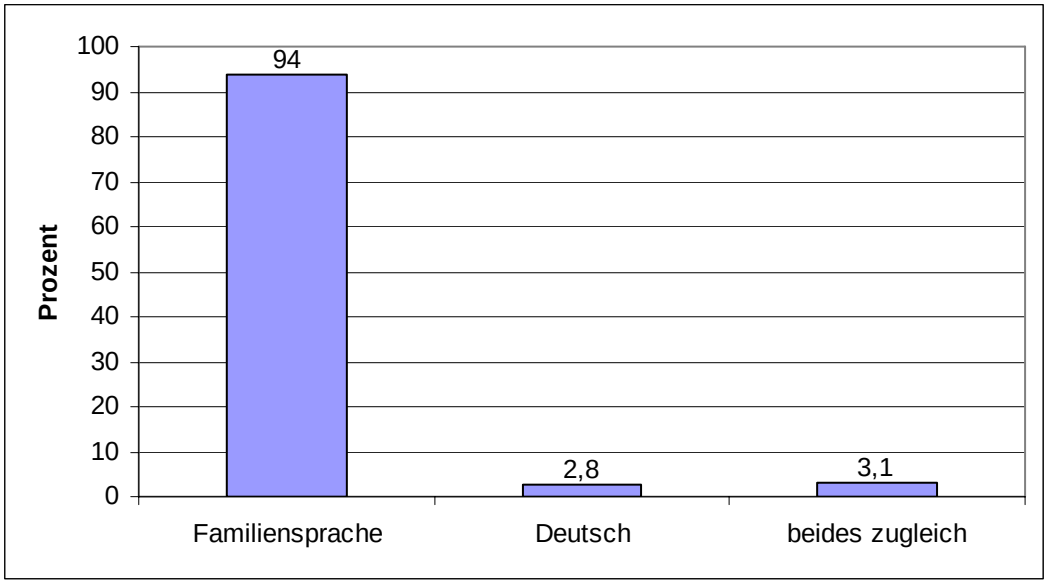
Auf die Frage hin, in wie vielen Bereichen HIPPY einen Beitrag zur Entwicklung ihrer Kinder leistet, nennen zum Ende des ersten HIPPY-Jahres 14% lediglich einen Bereich, 44% zwei, 36% drei und 7% der Befragten nennen vier Bereiche. Mit zunehmender Teilnahmezeit steigt auch die Anzahl der als gefördert erachteten Entwicklungsbereiche.

Entwicklung im sprachlichen Bereich

Sowohl auf Seiten der HIPPY-Konzeption als auch den Teilnahmemotiven der Eltern zufolge ist die Verbesserung der deutschen Sprachkenntnisse der Kinder eine zentrale Zielsetzung. Diesbezüglich werden zwei große Bereiche unterschieden: Erstens soll die Verwendung von der Familien- und der deutschen Sprache betrachtet werden. Zweitens sollen die Kenntnisse und Fortschritte in der deutschen Sprache auch im Zeitverlauf analysiert werden. Auf die Frage, welche Sprache ihr Kind als erstes gelernt hat, antworteten die Eltern zu 94%, die HIPPY-Kinder lernten zunächst die Familiensprache[15]. Knapp 3% der Kinder lernen als erste Sprache Deutsch, ein ähnlich kleiner Anteil bekommt beide Sprachen gleichzeitig gelehrt und wird demnach bilingual erzogen.

[15] Dabei ist darauf hinzuweisen, dass in 7% der Familien Deutsch als Familiensprache bezeichnet wird.

Abbildung 33: Erste erlernte Sprache des Kindes in Prozent



Quelle: ifb-Befragung von Eltern mit HIPPY-Kindern in Bayern (2005-2007)

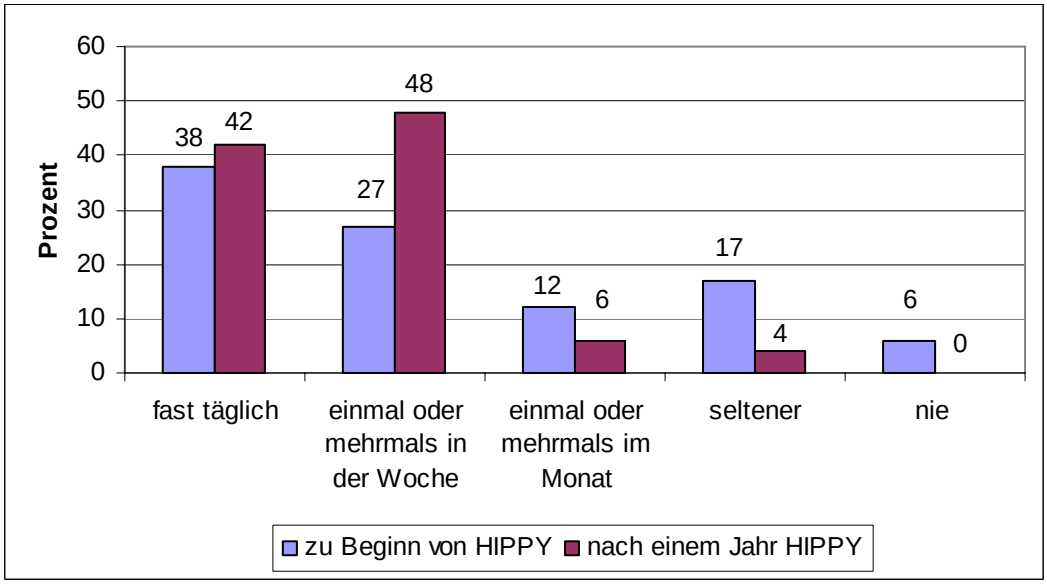
Verwendung des Deutschen und der Familiensprache

Wie aus der entwicklungspsychologischen Forschung bekannt ist, dient das Vorlesen der Vorbereitung auf einen adäquaten Umgang mit Gedrucktem bzw. Geschriebenem. Vor diesem Hintergrund ermutigen die Erzieherinnen die Eltern, ihren Kindern etwas vorzulesen – und zwar zunächst unabhängig davon, in welcher Sprache:

> *„Ich erlebe halt oft, dass gerade die ausländischen Kinder entweder viel draußen rumflitzen und so die große Freiheit genießen. Oder dann vor dem Fernseher viel sitzen. Und dann wenig mit ihnen gemacht wird. Wo ich so im Elterngespräch immer sage: Vorlesen wäre ganz wichtig, auch in der Muttersprache. Ruhig Geschichten von daheim sich schicken lassen oder so was.“ (Erzieherin, Erlangen)*

Zu Beginn des Programms lesen zwei Drittel der Eltern ihren Kindern mindestens einmal pro Woche etwas vor oder erzählen ihnen Geschichten. Allerdings ist der Anteil von Eltern, die ihren Kindern seltener als einmal pro Monat vorlesen, mit 23% nicht zu vernachlässigen. Am Ende des ersten Programmjahres hat sich der Prozentsatz der Eltern, die ihrem Kind mindestens einmal pro Woche vorlesen von 65 auf 90% erhöht. Einen sehr deutlichen Zuwachs hat die Gruppe von Eltern erfahren, die ihrem Kind ein- oder mehrmals pro Woche vorlesen oder Geschichten erzählen; sie ist von 27 auf 48% gestiegen. Das heißt, dass nach einem Jahr HIPPY fast jeder zweite teilnehmende Elternteil mindestens ein Mal pro Woche seinem Kind vorliest oder ihm etwas erzählt. Bemerkenswert ist auch, dass es nun keine Eltern mehr gibt, die dies gar nicht tun, und auch die Elterngruppen mit sehr niedrigem Engagement nun deutlich weniger stark besetzt sind.

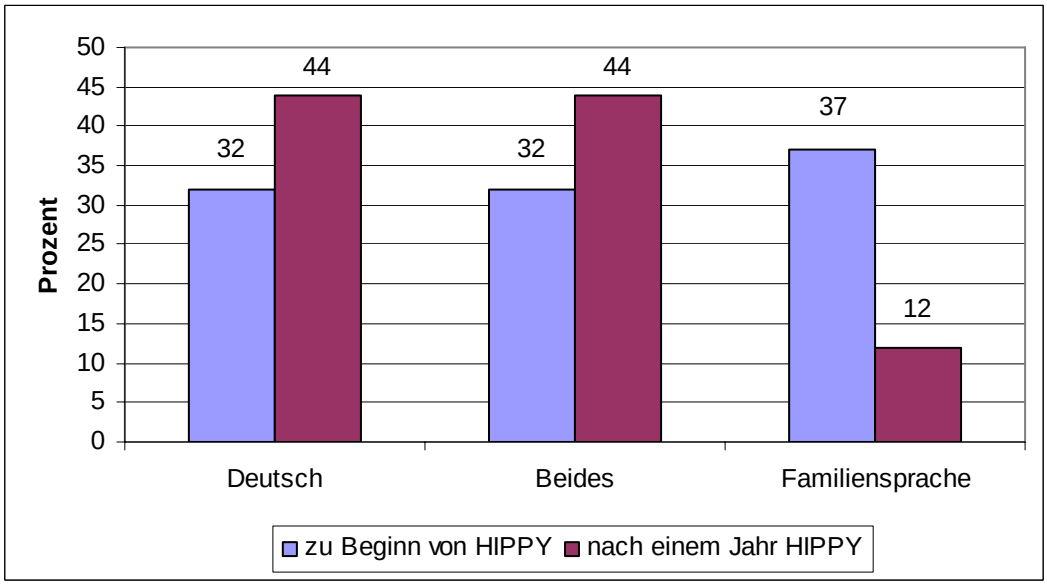
Abbildung 34: Vorlese- und Erzählhäufigkeit



Quelle: ifb-Befragung von Eltern mit HIPPY-Kindern in Bayern (2005-2007)

Betrachtet man die Kommunikation zwischen Eltern und Kind, so ist wiederum zwischen der Sprache, die innerhalb und derjenigen, die außerhalb der Familie benutzt wird, zu unterscheiden. Die Sprache, in der den Kindern vorgelesen wird bzw. Geschichten erzählt werden, ist zu etwas mehr als einem Drittel die Familiensprache und zu einem weiteren Drittel Deutsch. Weitere 32% lesen in beiden Sprachen vor. Nach einem Jahr mit HIPPY fällt auf, dass sich die Vorlesesprache deutlich in Richtung Deutsch bzw. zum zweisprachigen Vorlesen hin verschoben hat. 44% der Eltern erzählen bzw. lesen auf Deutsch vor, ebenso viele nutzen nun beide Sprachen.

Abbildung 35: Vorlese- und Erzählsprache

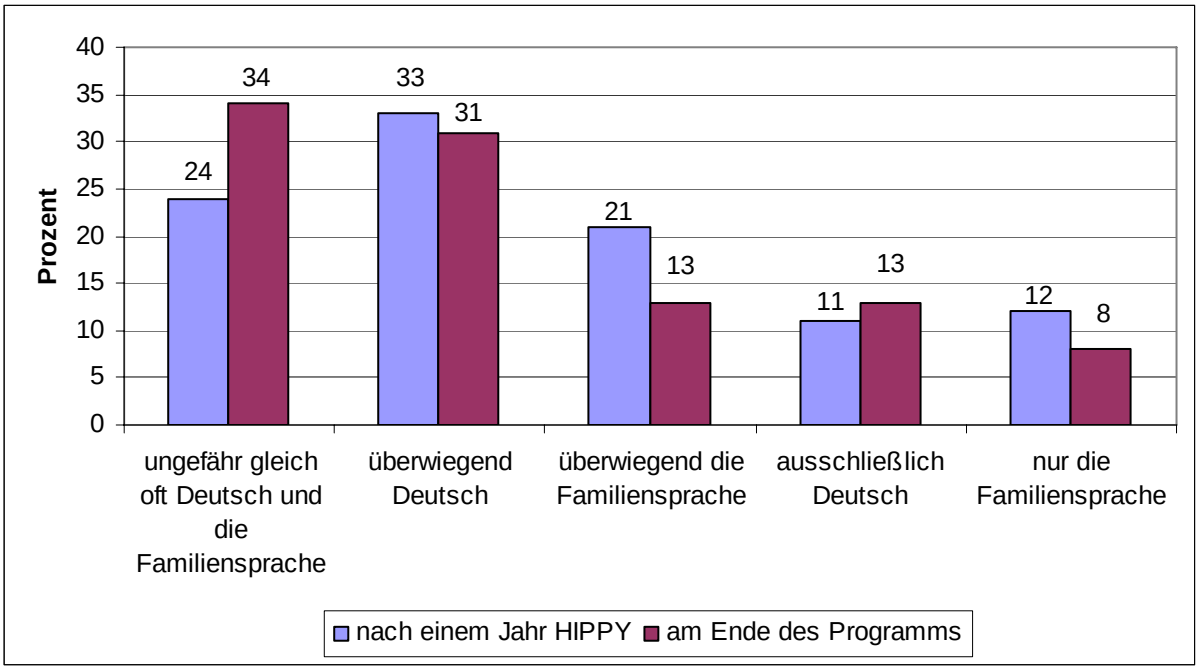


Quelle: ifb-Befragung von Eltern mit HIPPY-Kindern in Bayern (2005-2007)

Das häufigere Vorlesen sowie die verstärkte Zweisprachigkeit sind mit großer Wahrscheinlichkeit ein Effekt des HIPPY-Programms, zumal das Vorlesen der empfohlenen Bücher einen wichtigen Bestandteil des Curriculums ausmacht. Dies sieht vor, dass innerhalb von drei bis vier Wochen ein HIPPY-Geschichtenbuch komplett durchgelesen wird.

Zur Einschätzung, wie sich die Sprachnutzung längerfristig entwickelt, wurden die Eltern am Ende des gesamten HIPPY-Zyklus gefragt, in welcher Sprache sie außerhalb der HIPPY-Übungen mit ihrem Kind kommunizieren. Dabei ist ein Absinken des Anteils von Eltern zu verzeichnen, die ausschließlich in der Familiensprache kommunizieren; er sank von 12 auf 8%. Auch die Zahl der Familien, in denen im Alltag überwiegend die Familiensprache gesprochen wird, ging deutlich zurück: von 21 auf 13%. Gleichzeitig steigt der Anteil der Mütter, die beide Sprachen zu ungefähr gleichen Anteilen verwenden von 24 auf 34% und somit deutlich an. Insgesamt betrachtet kommt es bei der alltäglichen Sprachverwendung also zu einer deutlichen Verschiebung zugunsten einer stärkeren Gewichtung des Deutschen bzw. zugunsten einer stärkeren Zweisprachigkeit, wobei für die ausschließliche Verwendung des Deutschen ein geringfügiger Anstieg von 11 auf 13% zu verzeichnen ist. Die Zahl der Mütter, die mit ihrem HIPPY-Kind überwiegend deutsch sprechen, ist dagegen ungefähr gleich geblieben.

Abbildung 36: Sprache zwischen Mutter und Kind außerhalb der HIPPY-Übungen



Quelle: ifb-Befragung von Eltern mit HIPPY-Kindern in Bayern (2005-2007)

Außerhalb der Familie – wie beispielsweise bei Ärzt(inn)en, Logopäd(inn)en oder in Bildungseinrichtungen wie Kindergärten oder Schulen – sprechen die Eltern häufiger deutsch mit ihren Kindern. Dies kann eine Ergotherapeutin bestätigen:

> *„Das ist auch hier im Wartezimmer zu beobachten, dass sehr häufig die deutsche Sprache eingesetzt wird. Dass Kommunikation zielgerichteter stattfindet, bewusster eingesetzt wird." (Ergotherapeutin, Fürth)*

Aufgrund dieser Differenzen ist auch der Sprachgebrauch außerhalb der Familie ein Thema der Studie. Auf die Frage, ob ihr Kind deutsch im Kindergarten spricht, antworten zu Beginn des HIPPY-Programms etwa 76% mit „Ja“. Betrachtet man die Kinder, die bereits ein Jahr HIPPY durchlaufen haben, so hat sich dieser Prozentsatz erhöht: Jetzt sprechen etwa 94% der HIPPY-Kinder (auch) deutsch im Kindergarten.

Alle an der Expertenbefragung teilnehmenden Erzieherinnen bestätigten, dass in den Kindergärten eine Vielzahl von Herkunftssprachen vorzufinden ist. Als exemplarisch für die Situation in den Einrichtungen, die von HIPPY-Kindern besucht werden, kann die Aussage einer Erzieherin in einem sozialen Brennpunkt angesehen werden:

> *„Also, wir haben zwei Gruppen mit einmal 25 und einmal 21 Kindern und haben, ich glaub', 80 Prozent mit Migrationshintergrund. Also so um den Dreh, also 70 [Prozent] auf jeden Fall. (...) Ich glaub', es sind acht verschiedene [Nationalitäten]. Also Italiener, Albaner, türkische Kinder, aus Pakistan, Tunesier, [die größte Gruppe sind] die türkischen Kinder (...). Asiaten haben wir jetzt auch einige, die spielen jetzt auch eine Rolle.“ (Erzieherin, Erlangen)*

Im Kindergarten ist Deutsch die einzige Sprache, die alle Kinder und Erzieherinnen[16] sowie die Eltern miteinander teilen. Kinder verschiedener Herkunft müssen also auf Deutsch miteinander kommunizieren.

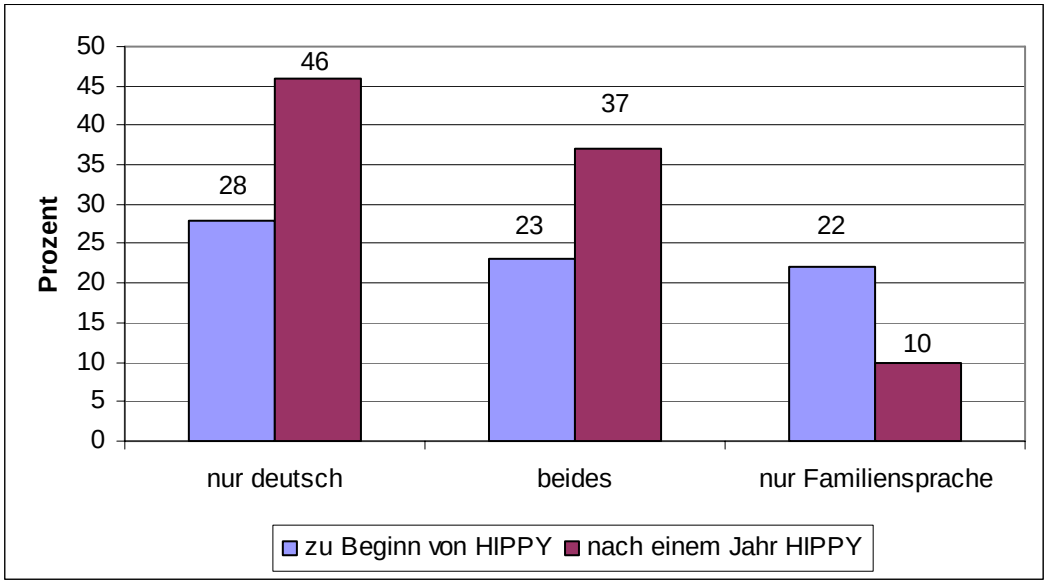
> *„Wenn sie mit anderen Nationen sprechen, ist die Obersprache Deutsch, natürlich. Und die Kinder wissen auch genau, die kommen in den Kindergarten und wissen, mit uns müssen sie Deutsch sprechen. Weil wir verstehen kein Türkisch.“ (Erzieherin, Nürnberg)*

Betrachtet man die Spielgefährt(inn)en des Kindes im und außerhalb des Kindergartens näher, so zeigt sich, dass 51% der Kinder zu Beginn von HIPPY mit ihren Spielgefährten (unter anderem) Deutsch sprechen, 45% benutzen (auch) ihre Familiensprache. 23% der Kinder spielen zu Beginn des HIPPY-Programms mit Freunden unter Verwendung beider Sprachen, 28% ausschließlich in deutscher Sprache und etwa 22% nur in ihrer jeweiligen Familiensprache. Nach einem Jahr HIPPY hat sich auch die Zusammensetzung der Spielkameraden bzgl. der beim Spielen benutzten Sprache gewandelt: 37% der Kinder spielen mit Kindern in beiden Sprachen, 46% der Kinder nur auf Deutsch und nur noch 10% ausschließlich in der Familiensprache.

---

[16] Aus unserer Befragung wissen wir zudem, dass es nur bei 18% der Kinder (mindestens) eine Erzieherin im Kindergarten gibt, die deren Muttersprache spricht.

Abbildung 37: Sprache mit Spielgefährten im Kindergarten oder auf dem Spielplatz



Quelle: ifb-Befragung von Eltern mit HIPPY-Kindern in Bayern (2005-2007)

Sofern jedoch Kinder gleicher Herkunft im Kindergarten zusammen spielen, nutzen sie vorzugsweise ihre Muttersprache. Dies wird von den Erzieherinnen manchmal ambivalent empfunden, da einerseits die Familiensprache weiter gepflegt werden soll, andererseits aber „die Obersprache Deutsch“ sein sollte (s.o.):

> *„Da haben wir jetzt in der einen Gruppe drei kleine türkische Kinder, die sprechen ständig türkisch miteinander. Und wir haben uns auch von der Kollegin sagen lassen, die sprechen auch sehr gut türkisch, also untereinander. Und da versuchen wir halt schon, ich mein wir lassen sie, das ist die Muttersprache, das ist klar. Aber wir möchten eigentlich, dass die Kinder im Kindergarten Deutsch sprechen. Das wird auch immer wieder gesagt und äh, aber das find' ich schon ganz lustig.“ (Erzieherin, Erlangen)*

Auch die Eltern legen Wert drauf, dass die Kinder im Kindergarten deutsch sprechen. Während zu Hause weiterhin die Familiensprache gepflegt wird, soll im Kindergarten möglichst rasch und möglichst umfänglich die deutsche Sprache vermittelt werden. Er wird quasi als Gelegenheit zum vollständigen Eintauchen in die deutsche Sprache betrachtet, so dass muttersprachliche Kontakte als kontraproduktiv angesehen werden. Diese Vorstellung haben die Kinder teilweise auch bereits verinnerlicht:

> *„Und dann haben wir einen kleinen Bruder von einem HIPPY-Kind und der spricht nur Deutsch im Kindergarten. Der würde überhaupt nicht auf die Idee kommen, im Kindergarten türkisch zu sprechen. (...) Der spielt mit allen Kindern, also der Junge. Das ist ganz auffällig. Und dann haben wir noch in der anderen Gruppe seine kleine Schwester. Und da ist das auch so. Also die spricht deutsch. Die spricht einfach nur Deutsch. Gibt nichts anderes für sie.“ (Erzieherin, Erlangen)*

Der Einfluss von HIPPY auf den Deutscherwerb zeigt sich daran, dass etwa 78% der Kinder, die zu Beginn des Programms beim Spielen die deutsche Sprache nicht nutzten, nach einem Jahr Förderung auch „deutschsprachig spielen“. Auch die Anteile, zu denen nun zweisprachig kommuniziert wird, haben sich erhöht. Dies bestätigte auch eine Erzieherin im Expertengespräch:

„Also sie spielen in Türkisch, wenn türkischsprechende Kinder zusammen sind. Und wenn ein nicht-türkisches Kind dabei ist, dann bemühen sie sich schon nicht türkisch zu sprechen, weil das andere Kind ja, egal ob es deutsch ist oder sonst wie, das versteht es ja sonst nicht. Aber oft müssen wir dann auch sagen ‚komm schau, der versteht dich nicht'. Wir müssen am Anfang ganz viel eingreifen. Und dann irgendwann verselbständigt sich das. Dann sprechen auch nur türkische Kinder miteinander zwischendurch nur Deutsch. Das ist dann ganz schön." (Erzieherin, Erlangen)

Diese Entwicklung wird nicht nur im Kindergarten, sondern auch von Eltern beobachtet. Jeweils am Ende jeden Programmjahres werden die Eltern gefragt, wie sich ihr Kind in den verschiedenen Bereichen entwickelt hat. Unter anderem gibt es hier die Aussage „Mein Kind spricht beim Spielen nun häufiger deutsch". Bereits nach einem Jahr HIPPY sind 63% der Eltern überzeugt, ihr Kind spricht beim Spielen nun häufiger deutsch und weitere 32% gehen im Großen und Ganzen von einer entsprechenden Tendenz aus. Lediglich 5% verneinten dies. Nach Ablauf des zweiten HIPPY-Jahres stellen dann fast alle Befragten (98%) fest, dass ihr Kind nun häufiger beim Spielen deutsch spreche. Allerdings sind diese ausgesprochen hohen Werte insofern zu relativieren, als die Ausgangslage bei einem großen Teil recht gut war. Bereits im Aufnahmegespräch gaben drei Viertel der Mütter an, ihr Kind nutze im Kindergarten oder auf dem Spielplatz neben der Muttersprache auch die deutsche Sprache (vgl. 3.1).

Dieser Lernprozess ist bei den HIPPY-Kindern mit Stolz verbunden: Zum Ende des ersten Jahres sind – laut ihrer Eltern – etwa 85% der Kinder stolz auf ihre erworbenen Deutschkenntnisse, am Programmende trifft dies auf 92% der Kinder zu.

Kenntnisse im Deutschen

Die Deutschkenntnisse des HIPPY-Kindes werden über alle Elterngespräche hinweg durch einen immer gleich bleibenden Fragenkatalog abgefragt. Den Eltern werden jeweils fünf Fragen[17] gestellt:

- Wie gut spricht Ihr Kind deutsch? (sehr gut bis sehr schlecht)
- Sucht Ihr Kind oft nach passenden deutschen Worten? (fast immer bis niemals)[18]
- Wie gut gelingt es Ihrem Kind, wenn es die Situation erfordert, von der Familiensprache ins Deutsche zu wechseln? (völlig problemlos bis mit großer Mühe)
- Wie viele Gegenstände kann Ihr Kind auf Deutsch benennen? (alle bis sehr wenige/keine)
- Kann Ihr Kind einfache Aufforderungen wie z.B. „Hol' bitte deine Jacke!" auf Deutsch verstehen? (völlig problemlos bis mit großer Mühe)

---

[17] Dabei wurde eine sechsstufige Antwortskala vorgegeben, mit der zusätzlichen Antwortmöglichkeit: „weiß nicht"

[18] Betrachtet man die Aussage, ob ein Kind oft nach passenden deutschen Worten sucht, so zeigte sich, dass die Frage des Öfteren missverstanden wurde. Sowohl die Eltern von Kindern mit sehr guten oder guten Deutschkenntnissen als auch die Eltern von Kindern mit sehr schlechten Deutschkenntnissen gaben an, dass ihre Kinder fast immer oder häufig nach deutschen Worten suchen. Den Befragten war somit nicht klar, dass das häufige Suchen nach passenden deutschen Worten ein Indikator für eher mangelhafte Deutschkenntnisse ist. Sie verstanden es oftmals so, dass sich ihre Kinder fast immer bemühten, nach passenden deutschen Worten zu suchen. Diese Variable wird daher im Folgenden nicht als Indikator für gute oder schlechte Deutschkenntnisse herangezogen.

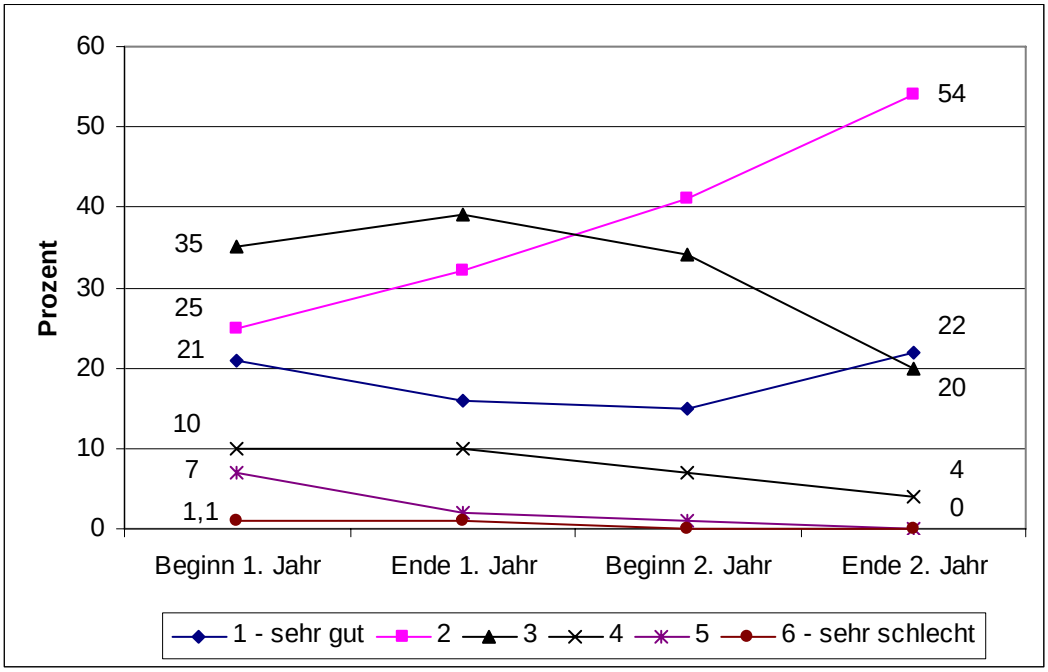
Gemessen an diesen Indikatoren zeigt ein Großteil der HIPPY-Kinder nach Einschätzung ihrer Eltern bereits zu Beginn des ersten HIPPY-Jahres gute bis sehr gute Kenntnisse im Deutschen. Die allgemeinen Deutschkenntnisse bewerten mehr als 45% der Eltern als sehr gut oder gut. Nur 9% bezeichnen diese als schlecht oder sehr schlecht. Fast der Hälfte der Kinder (48%) gelingt bereits zu Beginn des HIPPY-Programms ein problemloser Wechsel zwischen Familiensprache und Deutsch. 29% der Kinder können alle Gegenstände auf Deutsch benennen. Hinsichtlich eines elementaren Sprachverständnisses scheinen bereits vor dem ersten Programmjahr nur geringe Schwierigkeiten zu bestehen. 88% der Kinder können eine einfache Aufforderung auf Deutsch verstehen. Erklärend ist anzuführen, dass die meisten Kinder zum Zeitpunkt der Erstbefragung ihrer Eltern schon seit einem Jahr im Kindergarten und dort bereits mit der deutschen Sprache in Berührung gekommen waren.

Die Einschätzung der Deutschkenntnisse durch die Mutter muss zudem vor dem Hintergrund ihrer eigenen Deutschkenntnisse gesehen werden und kann daher nur im Trendverlauf über die Zeit analysiert werden. Eine Logopädin meint zu diesem Thema:

> *„Ja, also es sprechen generell alle Kinder gut türkisch oder russisch, wo man die Eltern fragt. Es ist natürlich auch ein anderer Maßstab. Ich meine, es kommt immer darauf an, wo der Maßstab der Eltern sitzt, wenn sich das Kind normal ausdrücken kann. Ja, Nein oder Bitte oder Danke sagen kann, dann ist es schon gut und manche sagen halt es ist gut, wenn es irgendwelche Geschichten erzählen kann. Das ist aber im Deutschen in etwa ähnlich, dass Eltern sagen ‚der spricht doch gut Deutsch' und wenn man dann versucht in die Grammatik oder Plural oder Oberbegriffe oder was weiß ich zu gehen, dann ist nichts da und das ist eben nicht gut. Da hängt es an der Beurteilung. (...) Aber sie können auch die Sprache, ihre Muttersprache schlecht einschätzen, weil einfach von dem Level her, den die Eltern ansetzen, nicht beurteilt werden kann, ob das altersgemäß ist in unseren Augen. Also auch eine türkische Mutter kann ihr Kind nicht so einschätzen wie ein normaler türkischer Logopäde das Kind einschätzen würde. Auch genauso wie die deutschen Mütter das nicht können. Wenn man ein bestimmtes Level ansetzt, die Mutter hat aber dieses Level nicht, dann sagt sie das Kind spricht sehr gut und wir sind der Meinung das Kind spricht noch nicht ausreichend [gut] für die Schule." (Logopädin, Fürth)*

Wie die nachstehende Grafik (Abbildung 38) zeigt, haben im Zeitverlauf alle Kinder, die mit mittlerem Sprachniveau gestartet sind, dieses verbessert. Der Anteil der sehr gut deutschsprechenden Kinder hat sich indes kaum verändert, d.h. nach Einschätzung der Eltern schafft kaum ein Kind im Rahmen der Förderungen den Sprung zu Eins. Allerdings erhöht sich der Anteil der als gut eingestuften Kinder deutlich, von anfangs 25 auf 54% am Ende. Diese Entwicklung basiert auf vor allem auf Veränderungen im mittleren Notenbereich. Während anfangs noch 35% der Eltern ihre Kinder mit der Note 3 bewerteten, tun dies am Ende des Programms nur noch 20%. Demgegenüber hat sich der Prozentsatz der Kinder, die eher schlechte Noten von ihren Eltern erhalten, nur etwas reduziert.

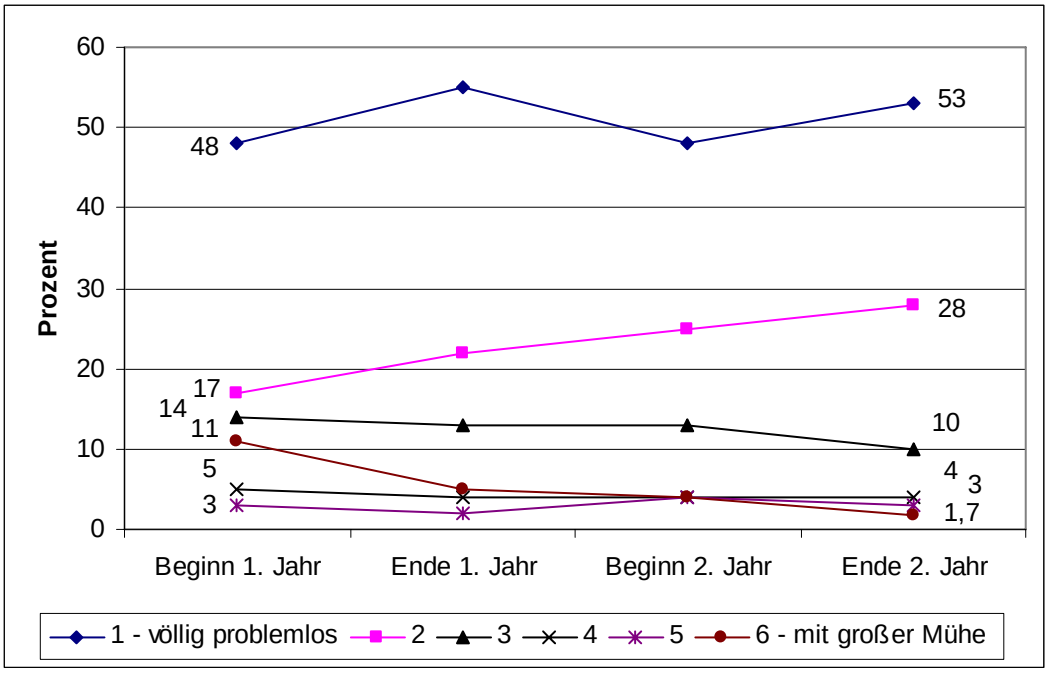
Abbildung 38: Wie gut spricht Ihr Kind deutsch?



Quelle: ifb-Befragung von Eltern mit HIPPY-Kindern in Bayern (2005-2007)

Eine ähnliche – wenn auch weniger deutliche – Entwicklung zeigt sich bei der Frage nach der Fähigkeit, zwischen den beiden Sprachen zu wechseln. Auch hier ergeben sich auf niedrigem und sehr hohem Sprachniveau nur geringe Veränderungen. Die Anteile der Kinder, die eher mit Mühe von der Familiensprache ins Deutsche wechseln können, nehmen im Zeitverlauf etwas ab. Wiederum ergibt sich die größte Entwicklung bei der Zunahme von Kindern, die dies gut können. Anfangs sind es 17% der Kinder, am Ende von HIPPY immerhin 28% und somit über zehn Prozentpunkte mehr. Wenngleich unter Schwankungen im Zeitverlauf steigt auch der Anteil der Kinder, die sehr leicht von der Familiensprache ins Deutsche wechseln können von anfangs 48 auf am Ende 53%.

Abbildung 39: Wie gut gelingt es Ihrem Kind, wenn es die Situation erfordert, von der Familiensprache ins Deutsche zu wechseln?



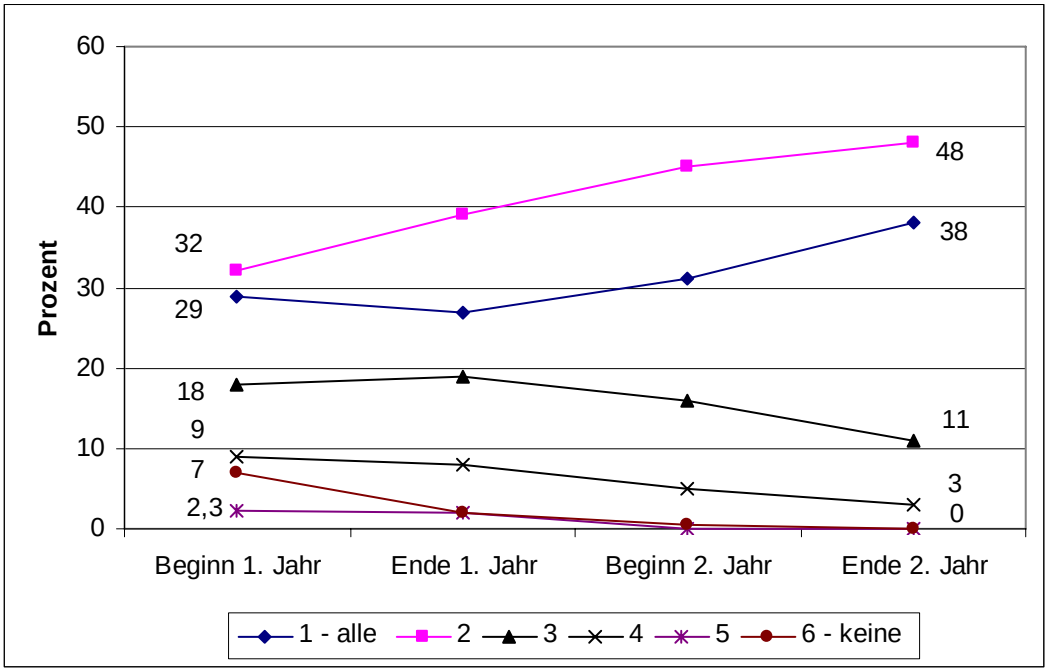
Quelle: ifb-Befragung von Eltern mit HIPPY-Kindern in Bayern (2005-2007)

Dass HIPPY-Kinder gegenüber anderen Kindern auch in Bezug auf den Wortschatz bzw. die Differenziertheit des Wort- und Satzgebrauches im Vorteil sind, wird von einer Erzieherin wie folgt beschrieben:

> *„Sie [HIPPY-Kinder] übersetzen dann für ihre Mama oder können viel schneller von Deutsch auf Türkisch wechseln als vorher und wie Sie schon meinen, einfach um Sprachbewusstsein für Worte. Und auch, dass es halt nicht nur Hund, sondern dass es einen Dackel und einen Pudel gibt." (Erzieherin, Kindergarten Erlangen)*

In Bezug auf den Wortschatz zeigt sich ein deutlicher Entwicklungstrend und der Anteil der Kinder, die ein höheres Sprachniveau attestiert bekommen, nimmt deutlich zu; von 32 auf 48% bei guter und von 29 auf 38% bei sehr guter Einschätzung. Im Gegenzug sinken die Werte für schlechter beurteilte Kinder. Der Anteil von Eltern, die angeben, ihr Kind habe nur einen sehr geringen deutschen Wortschatz bzw. kenne keine deutsche Bezeichnung sinkt sogar von anfangs 2,3 bzw. 7% auf 0% ab.

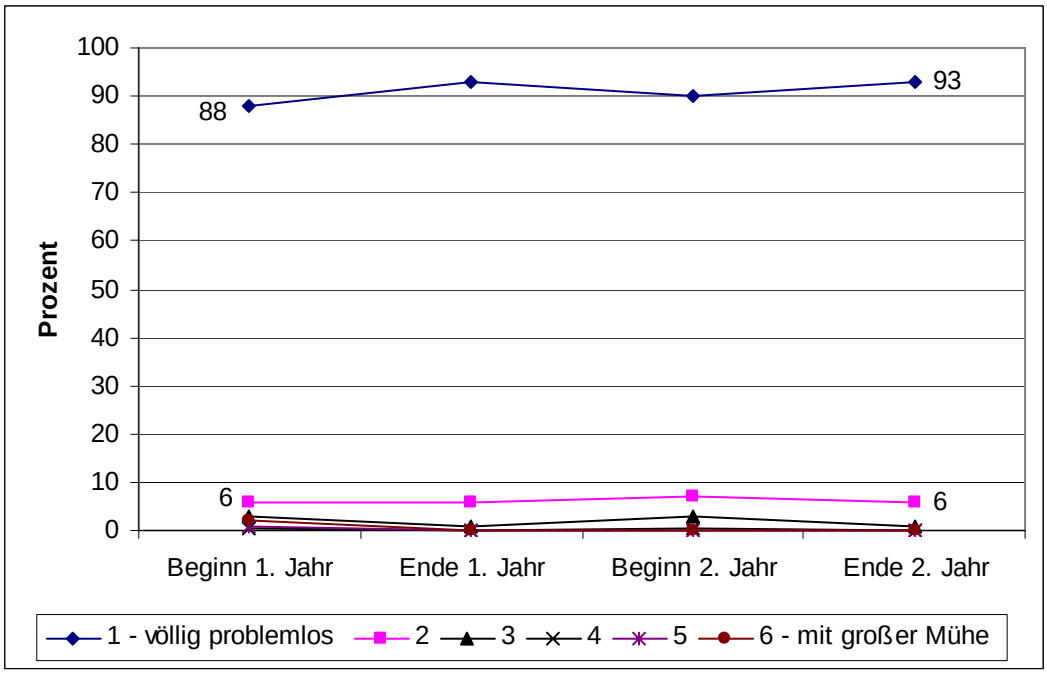
Abbildung 40: Wie viele Gegenstände kann Ihr Kind auf Deutsch benennen?



Quelle: ifb-Befragung von Eltern mit HIPPY-Kindern in Bayern (2005-2007)

Ein elementares Sprachverständnis ist bei den allermeisten Kindern mit vier Jahren (also zu Beginn des HIPPY-Programms) bereits vorhanden. Eine einfache Aufforderung wie „Hol' bitte deine Jacke!" verstanden knapp 88% der Kinder völlig problemlos – am Programmende können dies bereits 93%.

Abbildung 41: Kann Ihr Kind einfache Aufforderungen wie z.B. „Hol' bitte deine Jacke" auf Deutsch verstehen?



Quelle: ifb-Befragung von Eltern mit HIPPY-Kindern in Bayern (2005-2007)

Insgesamt betrachtet sind über 95% der Eltern der Auffassung, dass ihr Kind im ersten HIPPY-Jahr Fortschritte im Deutschen gemacht habe. Am Ende des zweiten Programmjahres steigt deren Anteil auf 99%. Eine Kinderärztin, die durch ihre Erfahrungen im Rahmen der Vorsorgeuntersuchungen einen direkten Vergleich über die Zeit ziehen kann, berichtet von einem HIPPY-Kind, mit dem sie sowohl die U8- (zwischen 3 ½ und 4 Jahren) als auch die U9-Untersuchung (mit 5 Jahren) durchführte, das durch HIPPY erhebliche Fortschritte gemacht hatte:

> *„Da ist zum Beispiel einer von denen, die ich heute morgen untersucht habe, mit der U9, den ich bei der U8 gesehen habe. Wo ich [Herkunftssprache] gesprochen habe, wo ich die U8 auf [Herkunftssprache] die Untersuchung gemacht habe, weil er's [auf Deutsch] nicht verstanden hat und jetzt bei der U9, das kam alles spontaner, viel besser, das kam viel flüssiger. Also ist da schon ein großer Fortschritt." (Ärztin, Nürnberg)*

Auch diese positiven Entwicklungen gehen teils von einer günstigen Startposition aus, da die meisten HIPPY-Kinder vor dem Programmstart bereits ein Jahr lang im Kindergarten Erfahrungen im Umgang mit der deutschen Sprache sammeln können. Die Fortschritte, welche einzelne Kinder in diesem Zeitraum machen, können allerdings recht unterschiedlich ausfallen und es kann manchmal auch recht lange dauern, bis sich die Kinder – auch sprachlich – öffnen:

> *„Von diesen ausländischen Kindern können vielleicht 20% schon ein bisschen Deutsch, 5% einigermaßen gut Deutsch und der Rest so gut wie nichts wenn sie kommen. (...) Manche Kinder kommen erst mit 5 Jahren oder mit 4 Jahren in den Kindergarten. Sie haben also nur ein Jahr oder wenn es gut geht zwei Jahre Zeit, um sich an einen geregelten Tagesablauf zu gewöhnen außerhalb von zu Hause und Sozialerfahrungen zu machen und halt Regelspiele zu lernen (...). Und eben auch die Sprache. Und das ist sehr kurz. Und wir merken oft, dass die Kinder monatelang brauchen, bis sie hier richtig ankommen, manche dieser Kinder aus besagten Familien. Die verhalten sich so als wären sie fremd, nach drei Monaten immer noch. Und plötzlich nach den Weihnachtsferien, wenn sie dann nach einer Pause wiederkommen, hat man das Gefühl jetzt sind sie da. Also das grundsätzlich mal so. Und dann ist es auch so, dass sie dann zu dem Zeitpunkt anfangen die deutschen Wörter zu benutzen, die sie dann schon oft gehört haben. Vorher ist das so Auswendiglernen, weil wir verlangen, dass die sagen müssen ‚ich gehe zur Toilette' (...) und später merkt man, die setzen das gezielt ein und wissen was sie sagen." (Erzieherin, Erlangen)*

Einen weiteren potenziellen Einflussfaktor stellen – je nach Kindergarten unterschiedliche – Sprachstandserhebungsverfahren[19] oder auch logopädisch ausgerichtete Testverfahren dar. Die – inzwischen weitgehend obligatorischen – Sprachstandserhebungen dienen als Ausgangspunkt für individuelle und kollektive Fördermaßnahmen zum Erwerb des Deutschen während der gesamten Kindergartenzeit, verstärkt jedoch in den letzten beiden Kindergartenjahren. Obgleich somit weitere Förderungsfaktoren zum Tragen kommen können, ermöglicht HIPPY als „kindergarten-ergänzendes Programm"[20] den Kindern, ihre sprachlichen Potenzia-

---

[19] Am weitesten verbreitet ist sicherlich der vom Staatsinstitut für Frühpädagogik (IFP) entwickelte SISMIK-Beobachtungsbogen zur „systematischen Begleitung der Sprachentwicklung von Migrantenkindern von ca. 3 ½ Jahren bis zum Schulalter"

(Selbstbeschreibung siehe: www.ifp.bayern.de/materialien/beobachtungsboegen.html).

[20] Der Begriff „kindergarten-ergänzendes Programm" ist auch eine von mehreren Selbstzuschreibungen, die von den Programmverantwortlichen auf Bundesebene (HIPPY Deutschland e.V.) benutzt werden.

le auszubauen. Hierzu trägt das regelmäßige Training der Wahrnehmung, des Wortschatzes und der Satzbildung sowie die Entwicklung eines „phonetischen Bewusstseins“ bei. Dies verdeutlicht die Einschätzung einer Kinderärztin, die gebeten wurde, die Unterschiede zwischen HIPPY-Kindern und „Nicht-HIPPY-Kindern“ zu erläutern:

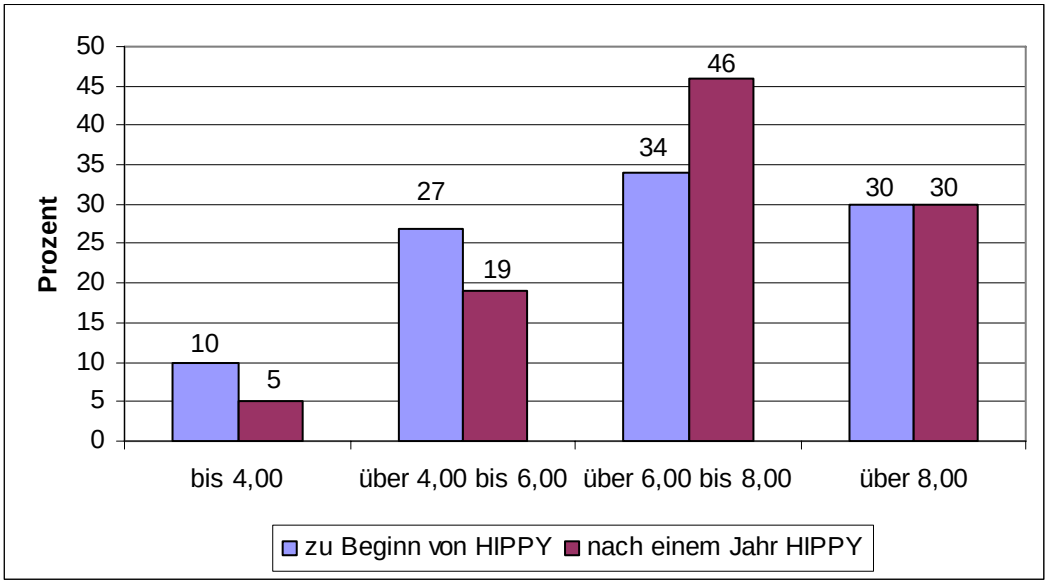
> *„Bei den Testungen seh’ ich das. Zum Beispiel bei diesen Logiktestungen, bei den Tests, die man bei der Vorsorgeuntersuchung macht. Die [HIPPY-Kinder] kapieren schneller, weil sie das schon mal irgendwo gesehen haben oder sich erinnern, so was Ähnliches hab ich doch irgendwo schon gesehen. Das geht schneller. Auch bei dem Aufgabenverständnis, das merken sie auch, das verstehen sie auch viel schneller. Bei anderen Kindern, die noch nie mit so was konfrontiert wurden, damit Kontakt hatten (...) Ich hatte gestern ein Kind, das ist erst vor einem Jahr aus [dem Herkunftsland] angereist und kann halt kaum Deutsch. Ich hab’s aber in [Herkunftssprache] erzählt und das war die U8, die Vierjahresuntersuchung. Ich musste eine Aufgabenstellung dreimal wiederholen, in [Herkunftssprache]. Ich musste ihn dazu überreden, die Mutter musste ihn überreden, dass er sich auf das Bild konzentriert (...) Er hatte einfach keine Lust.“ (Ärztin, Nürnberg)*

3.3.1 Die Entwicklung im sozialen Bereich

Zu den sozialen Kompetenzen der Kinder, die durch HIPPY gefördert und unterstützt werden sollen, gehört die Kontaktfreudigkeit. Abgebildet wurde sie in dieser Studie durch verschiedene Dimensionen: Spielfreude, Kontaktaufnahme zu anderen Kindern, Schüchternheit, ängstliches Verhalten und zur Kommunikation mit anderen Kindern (vgl. 3.1.1). Aus den Einzelaussagen der Eltern zu diesen Aspekten wurde eine Gesamtskala gebildet, deren Mittelwert sich zu Beginn des Programms auf 7,00 beläuft. Im Laufe des ersten Jahres erhöht sich der Wert auf 7,32, was auf eine Abnahme der Schüchternheit und ein Mehr an sozialen Kompetenzen schließen lässt[21]. Während zu Beginn noch fast 10% der Kinder einen Wert von bis zu 4 aufweisen, sind dies im Eingangsgespräch des zweiten HIPPY-Jahres nur noch knapp 5%. Zu Beginn haben noch 37% einen Wert bis 6, nach einem Jahr reduziert sich dieser Anteil auf 24%. Dabei findet vor allem eine Verschiebung von den niedrigen in die mittleren Wertebereiche statt. Im hohen Wertebereich gibt es kaum Veränderungen.

[21] Die Messung erfolgt auf einer Skala von 0 bis 10; je höher der Wert, desto ausgeprägter die sozialen Kompetenzen.

Abbildung 42: Kontaktfreudigkeit des Kindes



Quelle: ifb-Befragung von Eltern mit HIPPY-Kindern in Bayern (2005-2007)

Auch die Expert(inn)en stellen eine positive Entwicklung im sozialen Bereich fest.

> *„Die [HIPPY-Kinder] die sind kontaktfreudiger, kooperativer, zugänglicher, haben mehr Selbstbewusstsein. Kinder, die sich verweigern, die verweigern meistens Dinge, die sie nicht können oder bei denen sie unsicher sind." (Ärztin, Nürnberg)*

Auf die Frage, ob sich ihr Kind im Kindergarten mit anderen Kindern versteht, antworten zu Beginn des Programms 71% der Eltern mit „trifft voll und ganz zu", wohingegen nach dem ersten HIPPY-Jahr 76% zustimmen. Auch das Selbstbewusstsein der Kinder entwickelt sich positiv. Nach Ablauf eines Programmjahres stimmen 43% der Eltern einer positiven Entwicklung des Selbstbewusstseins ihrer Kinder voll und ganz zu. Nach Ablauf des zweiten HIPPY-Jahres tun dies 59% der Mütter. Das gewachsene Selbstbewusstsein führt auch dazu, dass sich die Kinder mehr zutrauen und konzentrierter „bei der Sache" sind. Auf die Frage, ob sie einen Unterschied bei den HIPPY-Kindern feststellen könne, antwortete eine Ärztin, indem sie das größere Durchsetzungsvermögen im Freundeskreis anspricht:

> *„Und die HIPPY-Kinder sind einfach sicher, grinsen einen dann an so: Das kann ich doch alles schon. Also die sind einfach aufgeschlossener, selbstbewusster und kommen dadurch besser mit und können sich dadurch auch besser bei Gleichaltrigen durchsetzen. Ist schon ein Unterschied." (Ärztin, Nürnberg)*

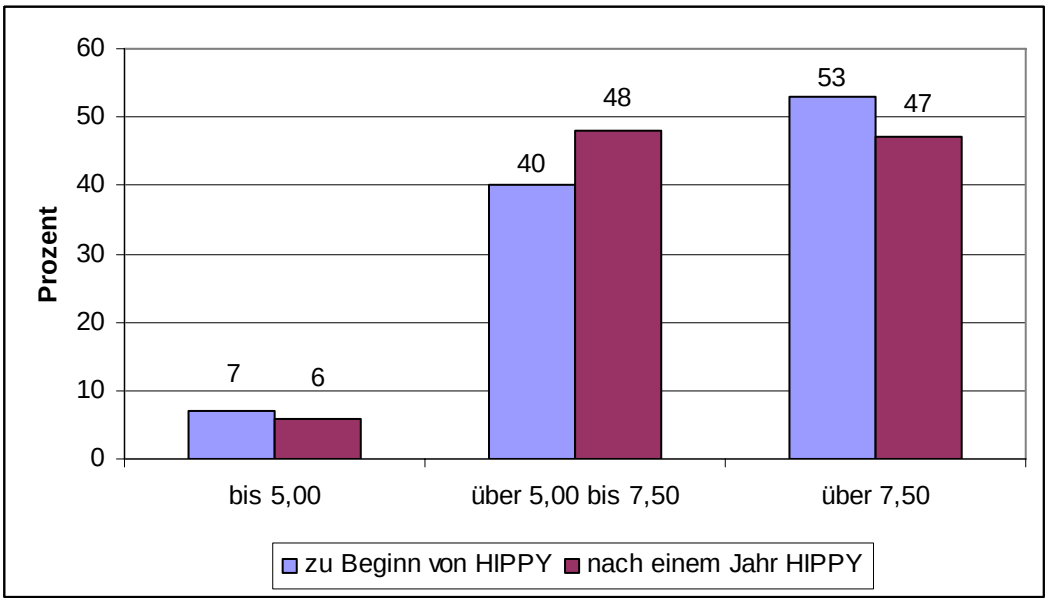
Gesteigertes Selbstbewusstsein und Kontaktfreudigkeit führen schließlich auch dazu, dass die teilnehmenden Kinder neue Freunde gewinnen können. Über drei Viertel der Eltern geben bereits zum Ende des ersten Programmjahres an, dass ihr Kind neue Freunde gefunden habe. Bis zum Ende des zweiten HIPPY-Jahres konnten 87% der Kinder neue Freundschaften schließen. Nur leichte Veränderungen ergeben sich bei der Frage, wo das Kind nach dem Kindergarten häufig spielt. Während zu Beginn des Programms nur 18% der Kinder bei Freunden spielten, erhöht sich dieser Prozentsatz bereits nach einem Jahr auf ein Drittel (33%).

Insgesamt attestieren zum Ende des ersten HIPPY-Jahres 44% der Eltern dem Programm einen Beitrag zur Förderung der sozialen Fähigkeiten. Zum Ende des gesamten Zyklus geben 61% der Eltern an, dass HIPPY positiv zur sozialen Entwicklung ihres Kindes beigetragen hat.

3.3.2 Entwicklung im kognitiven Bereich

Zur Einschätzung der Entwicklung der kognitiven Fähigkeiten wurden Aussagen der Eltern zum Ideenreichtum, zur Fähigkeit, sich selbst zu beschäftigen, zur Kreativität und zur Auffassungsgabe in die Analyse erhoben. Auch hier können die Einzelbewertungen zu einem Gesamtwert kombiniert werden, der zu Beginn im Durchschnitt des HIPPY-Programms 7,88[22] und sich nach einem Jahr nicht signifikant ändert.

Abbildung 43: Kreativität/Ideenreichtum



Quelle: ifb-Befragung von Eltern mit HIPPY-Kindern in Bayern (2005-2007)

Dass die Förderung bei Kindern und Eltern gut aufgenommen wird, zeigt ein Zitat einer Erzieherin:

> *„Man kann sehen, dass die Kinder gerne mitmachen, dass sie was einbringen in die Einrichtung, dass man ein Feedback mit den Eltern hat und auch recht positive Reaktionen überwiegend bekommt." (Erzieherin, Fürth)*

Auch im feinmotorischen Bereich konnte vor allem eine Ergotherapeutin Fortschritte unter den HIPPY-Kindern ausmachen:

> *„Im feinmotorischen Bereich sieht man das auch, dass das Kind verbessert mit Materialien umgeht und den eigenen Körper einsetzen kann. Das ist schon deutlich zu beobachten." (Ergotherapeutin, Fürth)*

[22] Die Messung erfolgt auf einer Skala von 0 bis 10; je höher der Wert, desto ausgeprägter die kognitiven Fähigkeiten.

Neben der sprachlichen, feinmotorischen, kognitiven und der sozialen Entwicklung des Kindes werden außerdem allgemeine Fortschritte der HIPPY-Kinder untersucht. Bereits nach dem ersten Programmjahr stimmen nahezu alle Eltern (99%) der Aussage „Mein Kind hat sich insgesamt gut entwickelt“ zu. Wie die verschiedenen Entwicklungsbereiche aufeinander aufbauen und sich gegenseitig bedingen, beschreibt eine Erzieherin:

> *„(...) also einfach dadurch, dass das Sprachliche wesentlich besser wird, ist es natürlich so, dass das Kognitive auch anders ist, weil wenn jetzt ein Kind die Sprache versteht, kann es natürlich sich besser konzentrieren, weil wie soll sich ein Kind auf ein Bilderbuch konzentrieren, eine halbe Stunde lang und sich ein Bilderbuch anschauen, wenn es gar nicht versteht, um was es geht. Also ich sage mal, es baut alles so auf der Sprache auf und dadurch sind natürlich ganz massive Vorteile und Fortschritte im kognitiven Bereich (...).“ (Erzieherin, Nürnberg).*

Bei dieser insgesamt gesehen positiv dominierten Beurteilung der Entwicklung der Kinder wird immer wieder hervorgehoben, dass die Sprachförderung die zentrale Einflusskraft darstellt. Erzieher(innen), Logopäd(inn)en und Ärzte/Ärztinnen weisen mehrfach darauf hin, dass ausreichende Sprachkenntnisse die Grundvoraussetzung für die Entwicklung in anderen Bereichen bilden. So können z.B. soziale Fähigkeiten erst geschult und ausgebaut werden, wenn mit einem ausreichenden deutschen Wortschatz und einem guten Sprachverständnis die Basis für Kommunikation und Miteinander gegeben ist.

3.4 Entwicklung der Eltern

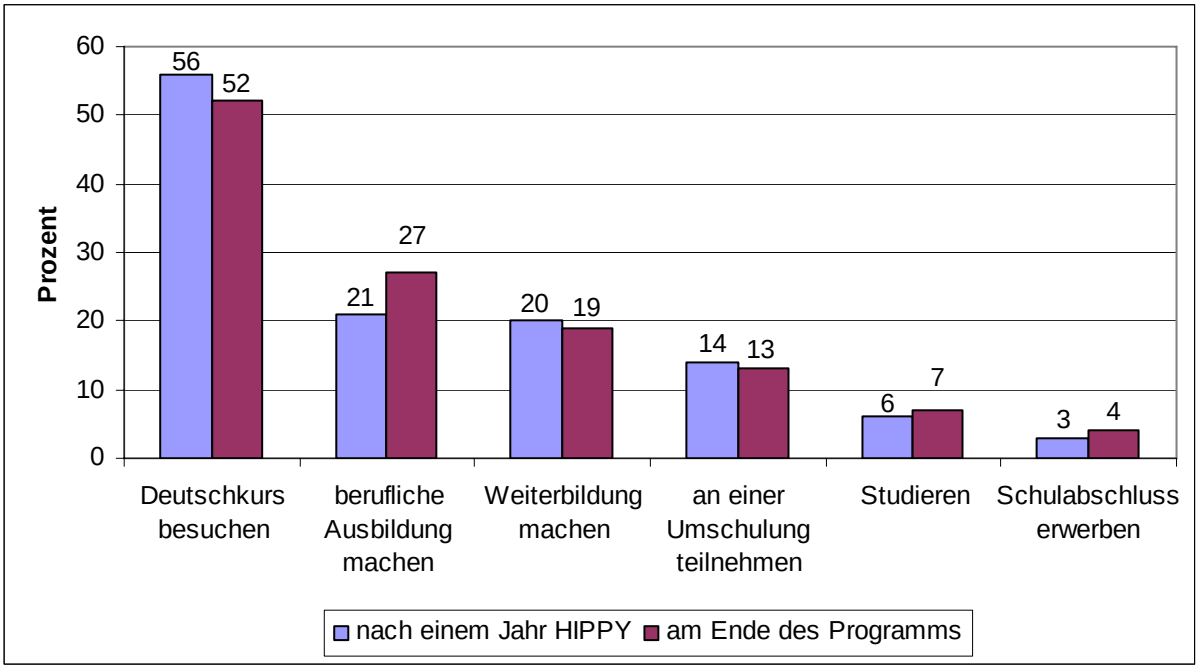
Neben der Förderung der sprachlichen und sozialen Kompetenzen der HIPPY-Kinder stellt die positive Einflussnahme auf die sprachlichen und sozialen Fähigkeiten der Eltern ein weiteres wichtiges Ziel von HIPPY dar. Die Mütter selbst jedoch sehen die eigene Bildung eher als sekundären Grund für die Teilnahme an HIPPY. Nur 14% der befragten Eltern wollen ihre eigenen Deutschkenntnisse verbessern und nur 4% wollen im Zuge des Programms die eigene Bildung verbessern (vgl. Abbildung 8). Trotz dieses grundsätzlich nachrangigen Interesses nimmt während des Programms auch die Auseinandersetzung mit der eigenen Bildung bzw. Ausbildung bei den befragten Müttern zu, wie die Abbildung 44 zeigt. Mehr als die Hälfte der Mütter möchte in Zukunft einen Deutschkurs besuchen. Diesen Trend konnten auch die Expert(inn)en feststellen:

> *„Also meistens ist es so, dass die Mütter, und das find ich eben das Schöne an HIPPY, angeregt werden und dann selber einen Deutschkurs machen. Und wir empfehlen das auch ganz oft, weil das schon öfters vorgekommen ist, dass die Mama sich dann noch mal Unterstützung geholt hat.“ (Ergotherapeutin, Fürth)*

Am Ende des HIPPY-Programms streben außerdem 27% der befragten Elternteile einen beruflichen Abschluss an, weitere 13% möchten an einer Umschulung teilnehmen, 19% möchten eine Weiterbildung machen. Überraschend erscheint, dass nach dem ersten Jahr HIPPY nur drei Mütter/Befragte (3%) darüber nachdenken, einen Schulabschluss zu machen: Eine von diesen möchte den Hauptschulabschluss nachholen, die anderen beiden das Abitur. Am Ende der Programmteilnahme möchten fünf Befragte (4%) einen Schulabschluss erwerben, darunter zwei von ihnen einen Hauptschulabschluss, eine die mittlere Reife und zwei das Abitur. Mit Ausnahme des Schulabschlusses bzw. des Studiums sind die Werte für die Absichtserklärungen relativ hoch. Der leichte Rückgang beim Deutschkurs mag damit zusammenhän-

gen, dass sich die Mütter nunmehr durch HIPPY „fitter“ im Deutschen fühlen (vgl. Abbildungen 45 und 46) und einen Kurs nicht mehr für notwendig erachten oder zwischenzeitlich bereits einen solchen Kurs besucht haben.

Abbildung 44: Nachdenken über Weiterbildung



Quelle: ifb-Befragung von Eltern mit HIPPY-Kindern in Bayern (2005-2007)

Nach einem Jahr HIPPY denkt mehr als ein Drittel (36%) der Mütter darüber nach, selbst eine Schulung zur Hausbesucherin zu absolvieren. Fast die Hälfte (48%) kann sich eine solche Weiterbildung dagegen überhaupt nicht vorstellen. Nach Beendigung des gesamten Programms zieht nur noch für ein Viertel der Mütter eine Fortbildung zur Hausbesucherin in Erwägung, für 64% kommt das dagegen nicht in Frage. Ein Grund für diesen Rückgang könnte sein, dass nach einem weiteren HIPPY-Jahr mehr Mütter die Anforderungen an diese Tätigkeit noch besser einschätzen können.

Tabelle 7: Nachdenken über Ausbildung zur Hausbesucherin

Ich denke über eine Ausbildung zur Hausbesucherin nach	nach einem Jahr HIPPY	am Ende des gesamten Programms
Trifft voll und ganz zu	20,3%	16,6%
Trifft eher zu	15,9%	8,9%
Trifft eher nicht zu	15,9%	10,9%
Trifft überhaupt nicht zu	47,8%	63,6%

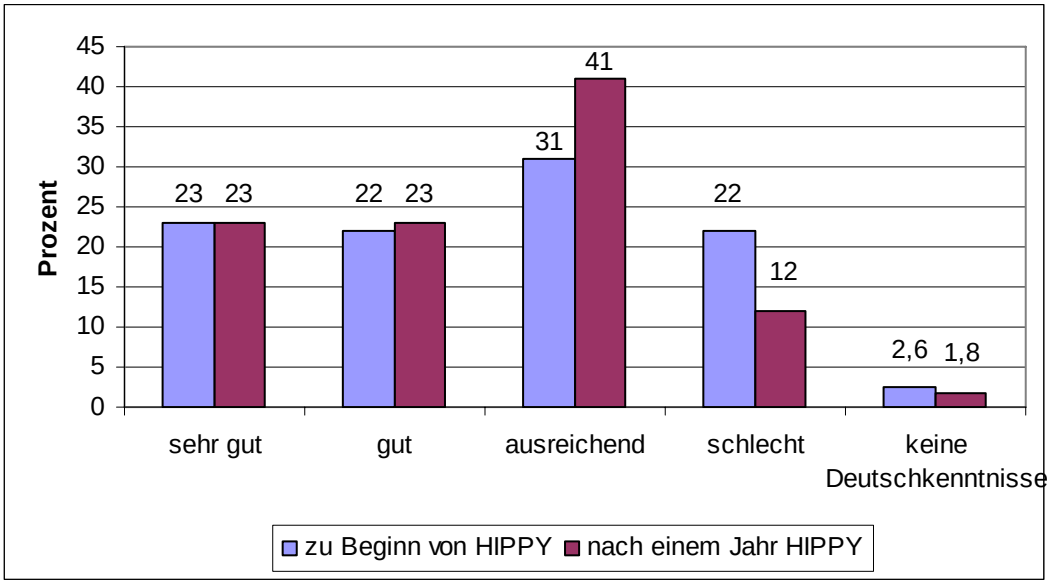
Quelle: ifb-Befragung von Eltern mit HIPPY-Kindern in Bayern (2005-2007)

Entwicklung im sprachlichen Bereich

Auch im sprachlichen Bereich kommt es zu positiven Veränderungen bei den Eltern, auch wenn dies anfangs als eher nebensächlicher Teilnahmegrund betrachtet wurde. So lässt sich beispielsweise eine Tendenz von nicht vorhandenen oder schlechten zu ausreichenden deut-

schen Sprachkenntnissen feststellen. Während zu Beginn des ersten Programmjahres noch 25% der Befragten über schlechte oder gar keine Deutschkenntnisse verfügten, beurteilen nach einem Jahr HIPPY nur noch 14% ihr Deutsch als schlecht bzw. sehr schlecht. Der Prozentsatz derer, die nach eigener Einschätzung über ausreichende Deutschkenntnisse verfügen, erhöht sich dagegen im gleichen Zeitraum von 31 auf 41%. Im Bereich der gut bis sehr gut Deutsch sprechenden Eltern gibt es kaum Veränderungen.

Abbildung 45: Sprachkenntnisse der/des Befragten



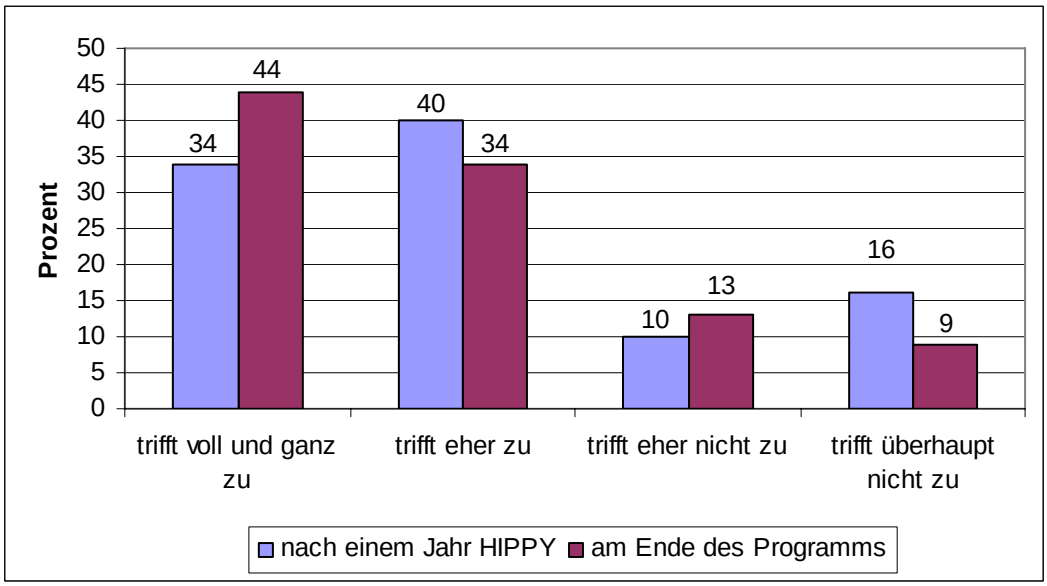
Quelle: ifb-Befragung von Eltern mit HIPPY-Kindern in Bayern (2005-2007)

Auf die Frage nach den Deutschkenntnissen der Eltern antworteten alle von uns interviewten Expert(inn)en, dass es wohl auf den Einzelfall ankomme.

> *„Also soweit ich das einschätzen kann, ich lerne die Leute ja nicht sehr gut kennen, aber es sind viele Mütter dabei, die sehr gut Deutsch sprechen und es sind auch welche dabei, die sprechen so gut wie nicht Deutsch, verstehen wahrscheinlich und trauen sich dann oft auch nicht sprechen und lassen sich dann übersetzten." (Ärztin, Nürnberg)*

Auf die Frage hin, ob sich für die Befragten durch die Teilnahme am Programm persönlich etwas verändert habe, stimmen am Ende des ersten Programmjahres 34% der Befragten der Aussage voll und ganz zu, dass sich ihre Deutschkenntnisse durch HIPPY verbessert haben. Ein Jahr später tun dies bereits 44%.

Abbildung 46: Verbesserung der Deutschkenntnisse der/des Befragten seit der Teilnahme an HIPPY



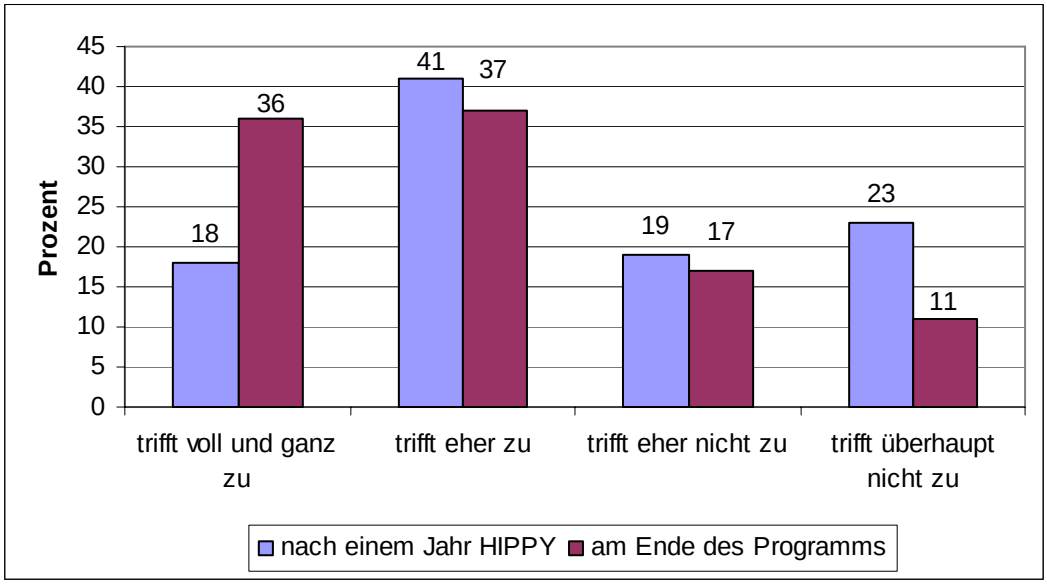
Quelle: ifb-Befragung von Eltern mit HIPPY-Kindern in Bayern (2005-2007)

Auch die deutliche Verschiebung der Vorlesesprache von der Familiensprache hin zum Deutschen oder zur zweisprachigen Erzählsituation spricht für einen Fortschritt auch auf Seiten der Mütter (vgl. Abbildung 35).

Entwicklung im sozialen Bereich

Nicht nur die sozialen Fähigkeiten der Kinder, sondern auch die der Eltern werden durch die Teilnahme an HIPPY gefördert. Durch die Verbesserung der deutschen Sprachkenntnisse und Sprachfähigkeiten werden die Mütter selbstbewusster im Umgang mit anderen Müttern, dem sozialen Umfeld und auch mit ihren Kindern. Man darf darauf schließen, dass sich dies auch auf ihre Erziehungskompetenzen auswirkt. 18% der Mütter sind überzeugt, dass sie nach einem Jahr Teilnahme an HIPPY selbstbewusster geworden sind. Nach Beendigung des gesamten Programms ist mehr als ein Drittel (36%) voll und ganz dieser Ansicht. Zudem können 41% der Mütter am Ende des ersten Jahres eine eher positive Entwicklung des Selbstbewusstseins feststellen. Nach dem zweiten HIPPY-Jahr beträgt der Anteil 37%. Insgesamt nehmen somit 59% bzw. 73% der Eltern eine Stärkung wahr.

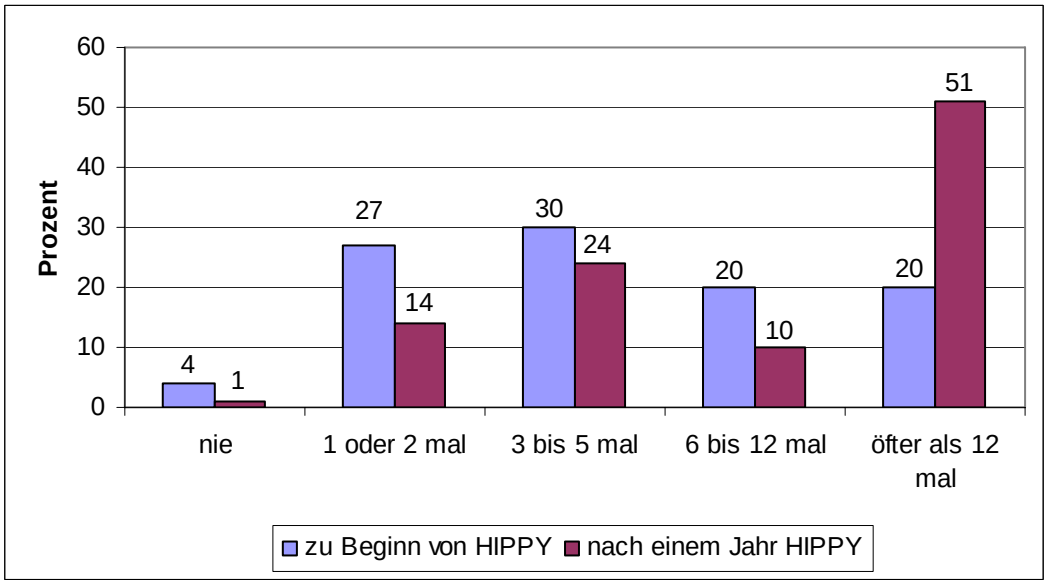
Abbildung 47: Mehr Selbstbewusstsein der Mütter seit der Teilnahme an HIPPY



Quelle: ifb-Befragung von Eltern mit HIPPY-Kindern in Bayern (2005-2007)

Die Häufigkeit der Gespräche zwischen Mutter und Erzieherin im vergangenen Jahr kann als ein zusätzlicher Indikator für die verbesserten sozialen Fähigkeiten der Mütter angesehen werden. Bessere Sprachkenntnisse und gestiegenes Selbstbewusstsein ermöglichen es vielen Müttern, sich intensiver um die Zusammenarbeit mit dem Kindergarten zu bemühen. Im Jahr vor der HIPPY-Teilnahme führte nur ein Fünftel der Eltern mehr als 12 Gespräche mit der Erzieherin ihres Kindes. Nach einem Programmjahr gibt dagegen mehr als die Hälfte der Mütter (51%) an, durchschnittlich mindestens einmal im Monat mit den Erzieherinnen zu sprechen.

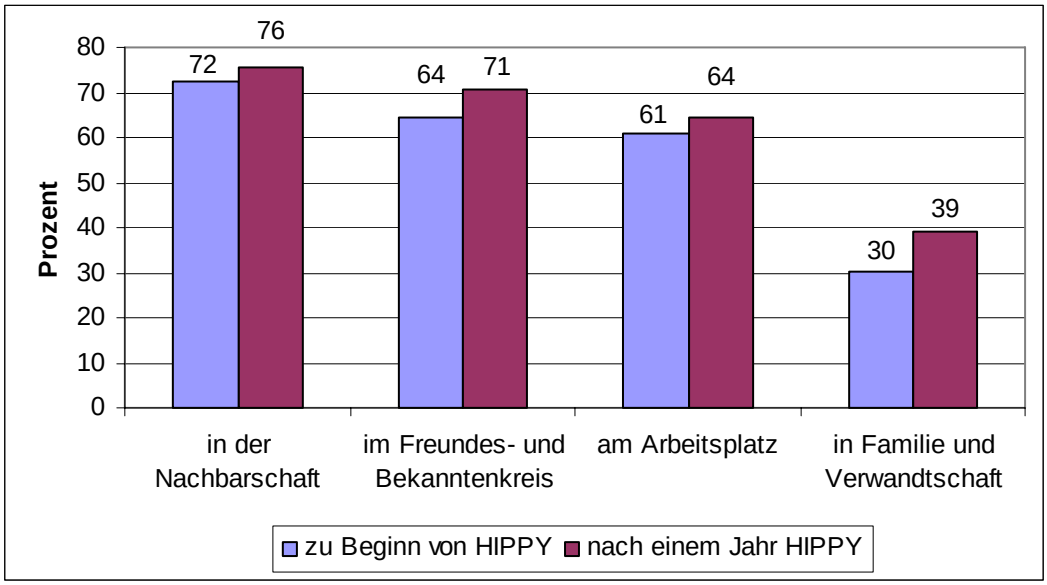
Abbildung 48: Gespräche mit der Erzieherin im letzten Jahr



Quelle: ifb-Befragung von Eltern mit HIPPY-Kindern in Bayern (2005-2007)

Ein weiterer wichtiger Indikator für die Stärkung der sozialen Kompetenzen der Eltern ist die zunehmende Integration der Familie und damit die Erhöhung der außerfamiliären Kontakte zu Deutschen. Obgleich hier relativ hohe Ausgangwerte vorliegen und die Zuwachsraten gering sind, bleibt festzuhalten, dass die Kontakte zu Deutschen zugenommen haben. Dies gilt für alle vier erfragten Bereichen des sozialen Umfeldes, die Nachbarschaft, den Freundeskreis, die Arbeitsumgebung und – bemerkenswerterweise mit neun Prozentpunkten Differenz am stärksten – für die Familien und die Verwandtschaft.

Abbildung 49: Kontakt zu Deutschen



Quelle: ifb-Befragung von Eltern mit HIPPY-Kindern in Bayern (2005-2007)

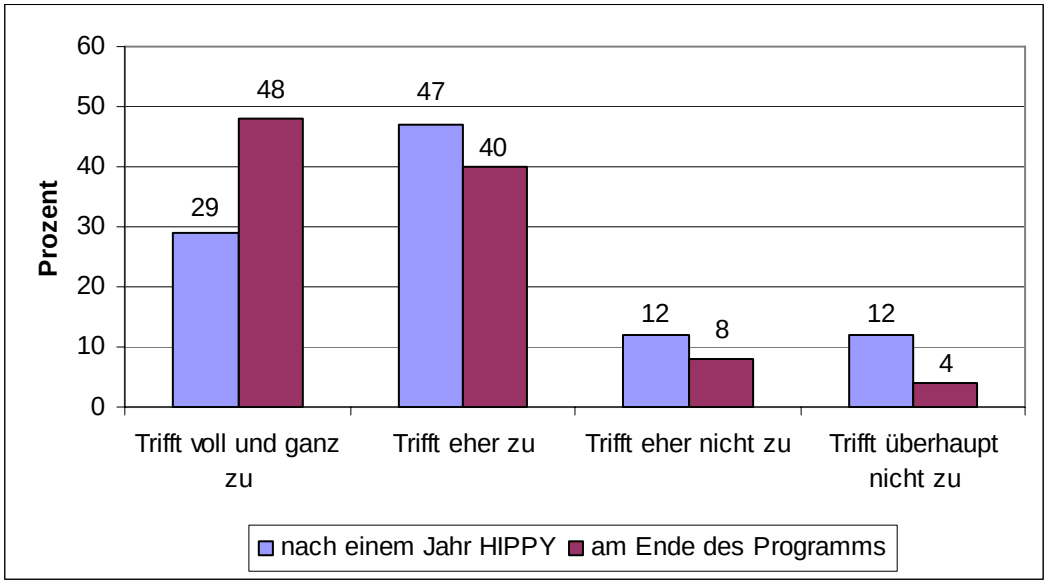
Stärkung der Erziehungskompetenz

Die Stärkung der Erziehungskompetenz kann u.a. an der adäquaten Durchführung des Programms gemessen werden, inwieweit also die Mütter/Eltern bereit sind, sich auf das Programm „einzulassen“. Dazu gehören neben der Regelmäßigkeit und Konsistenz der Programmdurchführung die Arbeitshaltung während der Hausbesuche, die Schaffung einer angenehmen Arbeitsatmosphäre sowie eine aktive Mitgestaltung der Rollenspiele.

Veränderung der Eltern-Kind-Interaktion

Im Zuge der Stärkung der elterlichen Kompetenzen und der gleichzeitigen Förderung des Kindes soll durch die Teilnahme an HIPPY auch die Beziehung zwischen Eltern und Kind gestärkt und verbessert werden. Ein Indikator hierfür ist die Sicherheit der Eltern im Umgang mit ihrem Kind. Nach einem Jahr HIPPY sind 29% der Mütter voll und ganz und weitere 47% tendenziell der Meinung, es habe eine positive Entwicklung in diesem Bereich stattgefunden. Bei Programmende sind sogar 48% voll und ganz davon überzeugt und 40% glauben, dass ihre Sicherheit eher zugenommen habe. Während nach dem ersten Jahr 24% der Befragten keine Veränderungen im Umgang mit ihren Kindern beobachten, sind dies am Ende des zweiten HIPPY-Jahres nur noch 12%.

Abbildung 50: Sicherer Umgang mit dem Kind



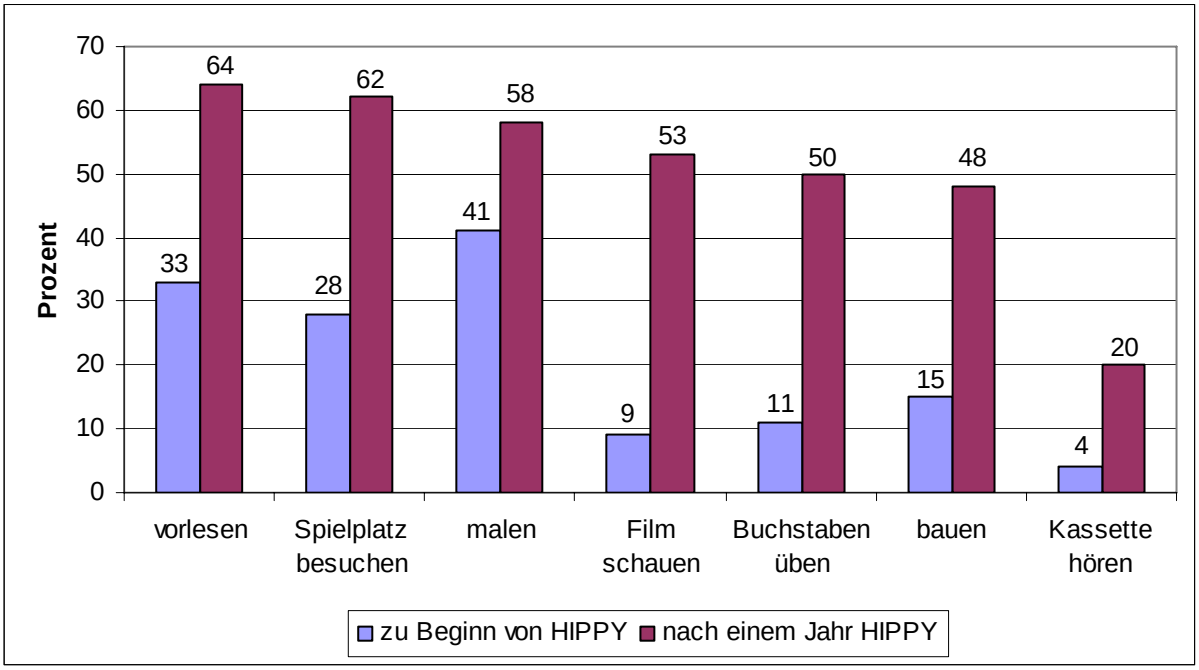
Quelle: ifb-Befragung von Eltern mit HIPPY-Kindern in Bayern (2005-2007)

Diese Entwicklung dürfte darauf gründen, dass die Eltern nun mehr Aktivitäten kennen und nutzen, um Zeit mit ihrem Kind zu verbringen. Auch wird der alltägliche Umgang mit dem Kind geschult und es werden Kenntnisse über Entwicklungsstufen oder -verzögerungen erworben. Die Mütter fühlen sich dadurch sicherer darin, ihr Kind zu betreuen und evtl. auftretende Besonderheiten zu entdecken. So erläutert eine Ärztin diese Entwicklung wie folgt:

> *„Die Mütter berichten dann schon immer: Ach, der hat jetzt ganz andere Interessen und will nicht ständig nur Fernsehen. Also, dann wird es mehr bewusst gemacht, was man dann alles mit dem Kind machen kann. Es wird dann mehr zu Hause gespielt, die Kinder werden mehr in den Alltag mit einbezogen, in häusliche Tätigkeiten – das ist ja alles wichtig und gehört zur Entwicklung. Und das wird durch das HIPPY-Programm auf jeden Fall gefördert." (Ärztin, Nürnberg)*

Veränderungen ergeben sich auch in der Eltern-Kind-Beziehung. Nach dem ersten Jahr HIPPY lässt sich eine deutliche Intensivierung der Mutter-Kind-Interaktion sowie eine andere Rangfolge bei den gemeinsamen Aktivitäten beobachten. Das Vorlesen nimmt deutlich von 33 auf 64% zu. Dies lässt sich sicherlich auf das Vorlesen als wichtigen Bestandteil des HIPPY-Programms zurückführen. Auch alle anderen Aktivitäten werden häufiger durchgeführt: Gemeinsam auf den Spielplatz gehen, zusammen malen, Buchstaben üben, etwas bauen und Filme ansehen. Die Eltern lernen zunehmend, sich mit ihren Kindern zu beschäftigen, wobei Dinge in den Vordergrund treten, die auch pädagogisch sinnvoll sind, weil sie die Sprachfähigkeit (Vorlesen, Buchstaben üben), die Kognition, aber auch die Feinmotorik (Malen, Bauen) fördern. Weniger häufig genannt werden nach einem Jahr Puzzles und Gesellschaftsspiele (3 statt vorher 13%), während Bewegungsspiele und sportliche Aktivitäten (9%) kaum eine Veränderung erfahren.

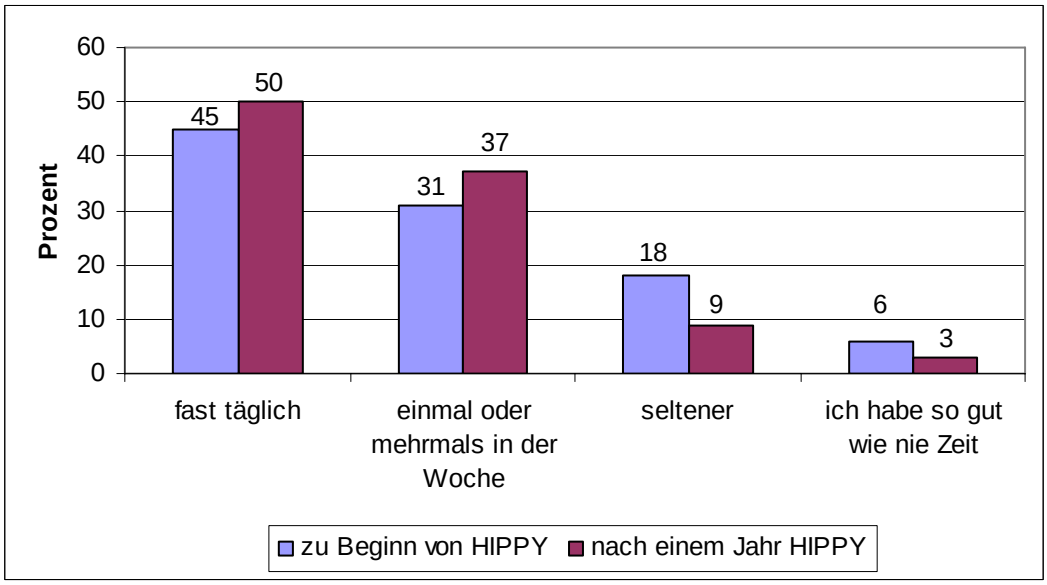
Abbildung 51: Aktivitäten mit dem Kind



Quelle: ifb-Befragung von Eltern mit HIPPY-Kindern in Bayern (2005-2007)

Doch nicht nur die Art der Aktivitäten, die Mutter und Kind zusammen verbringen, verändert sich im Zeitverlauf. De facto nimmt durch das Wissen über mögliche Beschäftigungen auch die tatsächlich verbrachte Zeit mit dem Kind zu. Bereits nach einem Jahr HIPPY ist eine Zunahme der gemeinsamen Aktivitäten zu verzeichnen: dann spielen nämlich 50% der Eltern fast täglich mit dem Kind, 37% tun dies zumindest einmal oder mehrmals in der Woche.

Abbildung 52: Verfügbare Zeit zum Spielen mit dem Kind



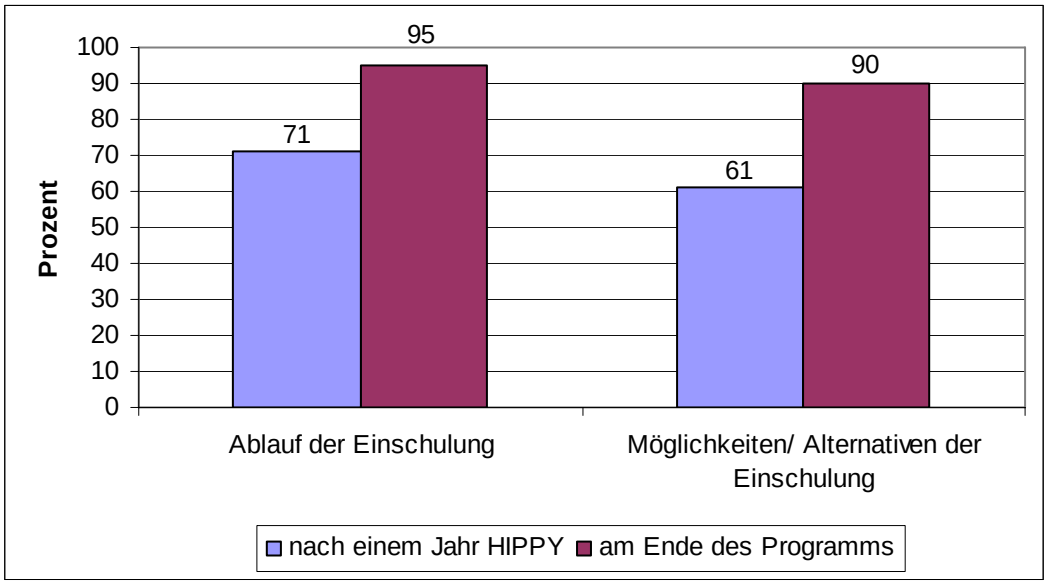
Quelle: ifb-Befragung von Eltern mit HIPPY-Kindern in Bayern (2005-2007)

Die Elternkompetenz wird auch dadurch gestärkt, dass sich die Befragten durch HIPPY besser über Erziehungsfragen informiert fühlen (über 90%). Diese Entwicklung vollzieht sich vor allem im ersten Jahr, im zweiten Jahr ist der Zuwachs an Informationen nicht mehr so stark.

Informationsstand der Eltern über Einschulungsmodalitäten und -alternativen

Ein wichtiger Bereich, über den HIPPY die Eltern umfassend informieren will, ist die Einschulung. Anders als in anderen Bereichen hat sich diesbezüglich der Informationsstand im Laufe des letzten Kindergartenjahres noch einmal stark verbessert. Nach dem ersten HIPPY-Jahr gaben 71% der Mütter an, über den Ablauf der Einschulung informiert zu sein. Ein Jahr später – also kurz vor der Einschulung – verfügten 95% über Kenntnisse in diesem Bereich. Auch bezüglich der Möglichkeiten und Alternativen der Einschulung fand ein Informationsgewinn auf Seiten der Eltern statt. Während ein Jahr vor der Einschulung nicht einmal zwei Drittel (61%) über Alternativen Bescheid wussten, waren am Ende der Kindergartenzeit fast 90% darüber informiert.

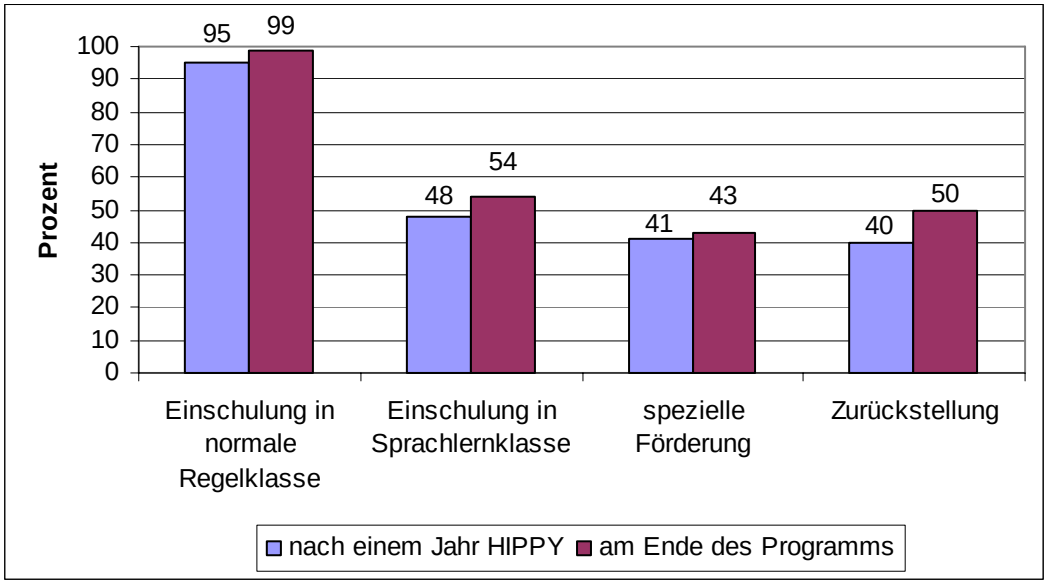
Abbildung 53: Kenntnisse über Einschulungsmodalitäten



Quelle: ifb-Befragung von Eltern mit HIPPY-Kindern in Bayern (2005-2007)

Die Eltern, die über Spielräume bei der Einschulung informiert sind, kennen praktisch alle die Einschulung in die normale Regelklasse (95 bzw. 99%). Etwa die Hälfte (54%) der Mütter weiß am Ende der Kindergartenzeit zudem um die Möglichkeit des Besuchs einer Sprachlernklasse. Nur jeder zweite Elternteil ist über die Bedingungen einer Zurückstellung informiert. Über spezielle Förderungen wissen kurz vor der Einschulung nur etwa 43% Bescheid.

Abbildung 54: Kenntnisse über Möglichkeiten und Alternativen der Einschulung



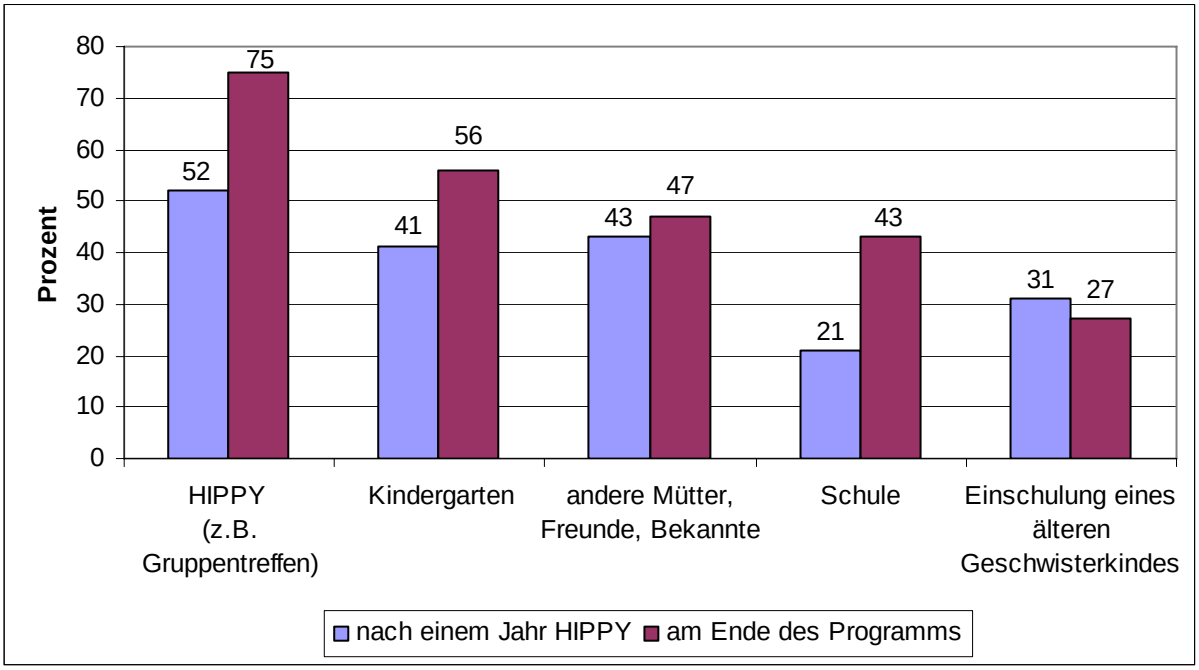
Quelle: ifb-Befragung von Eltern mit HIPPY-Kindern in Bayern (2005-2007)

Die Informationen über den Ablauf der Einschulung erhielten die Mütter aus verschiedenen Quellen. HIPPY bzw. die Gruppentreffen werden von den Befragten als wichtigste Informationsquelle für entsprechende Fragen genannt. Ein Jahr vor der Einschulung geben 52% der Mütter an, durch HIPPY über den Ablauf der Einschulung informiert worden zu sein, am Ende des gesamten Programms sind es 75%. Das folgende Zitat einer Ärztin stützt die Vermutung, dass HIPPY auch die Angst vor unbekannten Vorgängen, Richtlinien und Bedingungen des deutschen Bildungssystems nehmen kann:

> *„Also da merk' ich auch immer, dass HIPPY-Kinder oder Eltern von HIPPY-Kindern wesentlich aufgeschlossener sind und auch mehr Vertrauen in die deutschen Institutionen haben. Einfach dadurch, dass sie das wahrscheinlich in ihrer Muttersprache erklärt bekommen haben und durch das ganze Programm sehen, man will was Gutes für ihre Kinder, man will ihnen jetzt nicht irgendeinen Stress machen durch irgendwelche Maßnahmen, die man ihnen auferlegt." (Ärztin, Nürnberg)*

Fast die Hälfte der Eltern gibt außerdem an, über Freunde, Bekannte und andere Mütter informiert worden zu sein. Aber auch Kindergarten und Schule scheinen eine wichtige Informationsarbeit zu leisten, die vor allem im Jahr vor der Einschulung greift. Zum Ende des letzten Programmjahres geben 56% der Mütter (vorher 41%) an, sie hätten im Kindergarten und 43% (vorher 21%) sie hätten von der Schule Informationen erhalten.

Abbildung 55: Informationsquelle für Einschulungsfragen



Quelle: ifb-Befragung von Eltern mit HIPPY-Kindern in Bayern (2005-2007)

Der Informationsstand in Bezug auf das deutsche Bildungssystem und dessen Einschulungsmodalitäten ist nicht nur ein Zeichen für das Interesse der Eltern an der Entwicklung ihres Kindes, sondern kann auch als Indikator für den Integrationsgrad der Familie in die deutsche Gesellschaft gesehen werden.

Wichtig erscheint insgesamt, dass die Entwicklungen der Eltern auf verschiedenen Ebenen stark miteinander verwoben sind. Durch die Förderung der deutschen Sprache und der Bilingualität werden auch soziale Fähigkeiten geschult. Die Eltern verfügen über mehr Ressourcen, die sie im Umgang mit anderen – vor allem auch Personen, die nicht ihre Familiensprache sprechen – einsetzen können. Neben der sprachlichen Weiterentwicklung trägt auch der erhöhte Wissensstand dazu bei, dass die Eltern selbstbewusster im Umgang mit anderen und mit ihrem Kind werden. Demnach erhöhen sich die Kontakte mit anderen Müttern, mit Deutschen im nahen Wohnumfeld sowie mit Mitarbeiter(inne)n des Kindergartens oder verschiedener Förderstellen. Dies trägt wiederum dazu bei, dass sich der Kenntnisstand der Eltern in verschiedenen erzieherischen oder alltagspraktischen Bereichen erweitert, was eine erneute Bestärkung des Selbstwertgefühls unterstützt.

Diese positive Entwicklung in der elterlichen Kompetenz wird auf die Kinder, die in Zusammenarbeit mit den Müttern sprachliche, soziale, kognitive und feinmotorische Fortschritte erlangen, übertragen. Eine alleinige Förderung der kindlichen Kompetenzen ist daher nur schwer möglich. Den Eltern als „erste Lehrer(innen) ihrer Kinder“ fällt damit bei HIPPY eine entscheidende Rolle zu. Vor diesem Hintergrund ist die Einschätzung, für welche Kinder bzw. Familien HIPPY empfehlenswert sei, interessant:

„(...) wenn jetzt die Kinder, ich sage es jetzt mal, (...) zuhause nur vor den Fernseher gesetzt werden und gar keine Förderung erfahren, können wir trotzdem nicht komplett aufarbeiten. Und es ist aber auch oft eine Hilflosigkeit von Seiten der Eltern, also wo man merkt, die wollen, wissen aber nicht, was sie eigentlich mit ihrem Kind spielen könnten, wie sie ihr Kind fördern können, was sie machen können. Und wenn ich den Eindruck habe, dass dieser Wille besteht, aber das Wissen dazu fehlt, dann empfehle ich HIPPY, (...).“ (Erzieherin, Nürnberg)

Die Stärkung der elterlichen Kompetenz wird demnach ganz deutlich auch von den Expert(inn)en als großer Vorzug des HIPPY-Programms wahrgenommen.

4. Fazit

Das Hausbesuchsprogramm HIPPY ist konzipiert als curriculares Programm für Vorschulkinder im Alter von vier bis sechs Jahren und ihre Eltern. Es wendet sich vor allem an Familien mit, aber gelegentlich auch an solche ohne Migrationshintergrund. Damit sichergestellt wird, dass HIPPY seine Wirksamkeit voll entfaltet, sollte sich die Teilnahme über zwei ganze (Schul-)Jahreszyklen erstrecken. In Deutschland ist das Förderprogramm so angelegt, dass die Kinder und ihre Eltern während der letzten beiden Kindergartenjahre begleitet werden. Es soll für die Schule fit machen, d.h. den Übergang vom Kindergarten in die Schule längerfristig vorbereiten und erleichtern. Für die Kinder geschieht dies in Form der Förderung ihrer sprachlichen, sozialen, kognitiven und feinmotorischen Kompetenzen; für die Eltern in Form einer Förderung ihrer sprachlichen und sozialen Fähigkeiten sowie ihrer Erziehungskompetenz und ihrer Integrationspotenziale.

Methodische Hinweise

Die vorliegende Evaluation des HIPPY-Programms verlief nicht immer reibungslos. Als problematisch muss gelten, dass es trotz intensiver Bemühungen des Forschungsteams nicht gelang, eine gewisse Fehlerquote beim Ausfüllen der Fragebögen zu vermeiden. Zudem kam es an bestimmten Standorten zu erheblichen Problemen mit der Rückführung der Fragebögen, so dass Erhebungsbögen gar nicht oder nicht innerhalb des vorgesehenen Zeitfensters zurückgeschickt wurden.

Einer der wesentlichen Gründe für die Notwendigkeit einer zurückhaltenden Bewertung einiger Ergebnisse liegt in der Art und Weise, wie das Programm an den bayerischen Standorten in den letzten Jahren gehandhabt wurde. Statt der Durchführung eines vollständigen Zweijahresprogramms, das sich zudem am Schuljahr orientiert, wurde aus organisatorischen Gründen relativ häufig eine Verkürzung des Jahresprogramms vorgenommen, indem man relativ spät – im Extremfall erst im Januar – startete. In nicht wenigen – nämlich in 82 uns bekannten – Fällen wurde das Programm in einer Kurzfassung mit so genannten *Quereinsteigern* durchgeführt, d.h. dass die Kinder nur im zweiten Jahr an HIPPY teilnahmen. In diesen Fällen diente HIPPY quasi der *Krisenintervention*, um Vorschulkindern noch vor dem Übergang ein gewisses Maß an Förderung zukommen zu lassen. Dies ist ehrenwert, aber nicht wirklich im Sinne von HIPPY. Diese Modifikationen des Konzeptes haben zur Folge, dass die Familien recht unterschiedlich lange an HIPPY partizipieren und schränkt letztlich die interne Vergleichbarkeit der Daten ein.

Das soziale Profil der HIPPY-Eltern entspricht dem Programmauftrag

Ein wichtiges Kriterium für die Aufnahme in das HIPPY-Programm ist der sozio-ökonomische Status der Eltern, da dieser als mit entscheidend für deren Förderungswürdigkeit und -notwendigkeit gilt.

Wesentliche Merkmale sind dabei die wirtschaftliche Lage der Familien und der Bildungs- und Ausbildungsstand, sowie die aktuellen beruflichen Tätigkeiten der Eltern. Wirft man einen Blick auf die Lage der Familien zu Beginn des HIPPY-Programms, so entspricht das sozio-ökonomische Profil der HIPPY-Eltern dem Kriterium von HIPPY: sozial benachteiligte, da finanziell und an sozialen und kulturellen Ressourcen arme Familien. Hinsichtlich ihrer

Bildungskarrieren verfügen HIPPY-Eltern im Durchschnitt über eine eher geringe Schulqualifikation und üben eher wenig qualifizierte Berufe aus. Lediglich die in Deutschland geborenen Mütter und Väter (15% und 17%) haben höhere Schulabschlussquoten (91% und 84%). In einigen dieser Familien weist zumindest eines der beiden Elternteile eine gelungene deutsche Schulsozialisation auf. Russischsprachige Eltern haben oft akademische Abschlüsse erworben, die hier nicht „verwertet" werden können. Insgesamt ist somit von einem niedrigen Bildungsniveau der HIPPY-Eltern auszugehen. Vor diesem Hintergrund erzielen HIPPY-Eltern im Vergleich zur Gesamtbevölkerung geringere Einkommen, wobei die türkischsprachigen Familien finanziell besser gestellt sind als die russischsprachigen.

Die Erwerbsbeteiligung der HIPPY-Eltern folgt in der Regel dem traditionellen Modell des männlichen Ernährers, wobei weniger Väter und weniger Mütter (überwiegend im Rahmen einer Teilzeittätigkeit) als im Bevölkerungsschnitt berufstätig sind. Zudem sind HIPPY-Familien eher kinderreich und die Wohnverhältnisse eher beengt.

Programmabbruch durch HIPPY-Eltern

50 der von uns erfassten 460 Familien brachen die Programmteilnahme ab, und zwar nicht nur zu Beginn, sondern auch im zweiten Jahr. An der Spitze der genannten Abbruchgründe steht der Zeitmangel aufgrund von Berufstätigkeit, gefolgt von Zeitnot durch die Wahrnehmung anderer Fördermaßnahmen für das Kind. Weitere Gründe sind als ausreichend empfundene Deutschkenntnisse der Mütter und der Kinder, anderweitige Verpflichtungen sowie die subjektive Überlastung der Eltern. Seltener wird das Programm verlassen, weil das Kind unterfordert ist oder keine Lust dazu hat. Die Argumente der Eltern werden von den Koordinatorinnen nur zu 61% bestätigt, teils gehen diese auch von mangelndem Engagement der Eltern aus.

Die Ausgangslage zu Programmbeginn

Trotz der eher schlechten Bildungslage der Eltern zeigen sie sich hinsichtlich der Bildungsaspirationen für ihre Kinder als hochmotiviert. Schon die Gründe der Anmeldung bei HIPPY zeigen dies: Als Teilnahmemotive werden zu 73 bzw. 72% die Verbesserung der Deutschkenntnisse *und* der Bildungschancen der Kinder genannt.

Etwas im Widerspruch dazu mag stehen, dass die meisten Eltern der Schule und der Schullaufbahn zwar eine hohe, aber keine absolute Wichtigkeit einräumen. Dabei zeigen Eltern eine ausgesprochen ausgeprägte Präferenz für sehr hohe Schul- und Bildungsabschlüsse als Wunschvorstellung für ihre Kinder. Abitur und Universitätsstudium dominieren die Ziele eindeutig. Lediglich russischsprachige Eltern sehen – wohl aufgrund entsprechender Bildungstraditionen – die Fachhochschulen als gute Alternative an.

Ein „praktischer" Indikator der Bildungsaspirationen ist das elterliche Engagement bei den verschiedenen elternbezogenen Aktivitäten des Kindergartens. So nehmen drei Viertel der HIPPY-Eltern regelmäßig (52%) oder oft (25%) an den Elternabenden teil. In Planungsaktivitäten des Kindergartens ist gut ein Drittel der Eltern sehr stark involviert. Beides kann als überdurchschnittlich angesehen werden.

Integration

Der Grad der Integration der HIPPY-Familien in die deutsche Gesellschaft ist recht unterschiedlich ausgeprägt. Nahezu die Hälfte von ihnen fühlt sich sowohl dem Herkunftsland als auch Deutschland verbunden, knapp ein Viertel dem jeweiligen Herkunftsland und ein Fünftel Deutschland. Bei den türkischstämmigen Familien fällt die Verbundenheit mit dem Herkunftsland mit 28% etwas höher, die alleinige Verbundenheit mit Deutschland etwas niedriger als im Durchschnitt aus (21%). Eine geringere Identifikation und Zukunftsperspektive in Deutschland bei den türkischstämmigen Familien findet ihren Niederschlag auch in höheren Raten bei den Rückkehrabsichten als bei der Vergleichsgruppe. Der überwiegende Teil der russischsprachigen HIPPY-Familien (74%) dagegen möchte in Deutschland bleiben. Das lässt darauf schließen, dass sich die türkischstämmigen Familien hinsichtlich ihrer Gegenwart und Zukunft in Bezug auf Deutschland unsicherer sind.

Sprachgewohnheiten der HIPPY-Familien

Bei den HIPPY-Familien in der Stichprobe handelt es sich programmkonform überwiegend um Familien, deren Familiensprache nicht Deutsch ist und in denen die Kinder die Herkunftssprache als erste Sprache erlernen (92%). Nur für einen Bruchteil bildet Deutsch die überlieferte oder bewusst angenommene Familiensprache. Gleichwohl ist die Herkunftssprache oft nicht ausschließlich die Sprache, die innerhalb der Familie gesprochen wird: Geschwisterkinder kommunizieren zu Programmbeginn untereinander zu 15% nur auf Deutsch und zu 37% in beiden Sprachen.

HIPPY-Kinder

Die HIPPY-Kinder sind zu Programmstart zumeist vier oder fünf Jahre alt. Mädchen sind mit 44% deutlich unterrepräsentiert. Die meisten Kinder sind in Deutschland geboren und nahezu alle besuchen den Kindergarten an fünf Tagen in der Woche – und zwar annähernd ganztags. Der Eintritt in den Kindergarten erfolgte in der Regel mit drei Jahren. Das Gros der HIPPY-Eltern nimmt also den Kindergarten frühzeitig und zeitlich umfassend in Anspruch. Zu Beginn des Programms verfügen HIPPY-Kinder hinsichtlich ihrer sozialen und kognitiven (auch kreativen) Fähigkeiten und Fertigkeiten über Werte, die im oberen Drittel der entsprechenden Werteskalen liegen.

Der Programmverlauf in den Familien

Anhand der Berichte der Hausbesucherinnen[23] ist es möglich, nähere Informationen über den Ablauf, die elterliche Partizipation und das Arbeitsklima der Hausbesuche zu bekommen. Die Programmaktivitäten werden, wie zu erwarten, in 94% der Fälle durch die Mütter vorbereitet und durchgeführt. Sehr interessant ist aber das Ergebnis, dass des Öfteren auch andere Personen in der Familie daran beteiligt sind – und zwar in den unterschiedlichsten Kombinationen. Zudem nimmt im Programmverlauf die alleinige Durchführung durch die Mütter bis zum Ende des zweiten HIPPY-Jahres ab. Insofern gibt es eine geringfügige Tendenz der stärkeren Einbindung der Väter oder anderer im Zuge der Programmaktivitäten.

[23] Dokumentationen anlässlich der 14-tägigen Hausbesucher sowie und Jahresabschlusserhebung

Die Durchführung der HIPPY-Aktivitäten zu Hause

In Gesprächen mit HIPPY-Fachleuten im Vorfeld dieser Untersuchung und in der Literatur (vgl. 1.2) war häufig davon die Rede, dass es für die Mütter oft schwierig sei, das Programm mit der gebotenen Konsequenz durchzuführen. Auch die Hausbesucherinnen berichten über gewisse Mängel. So müssen sich im ersten Jahr 45% der Mütter die Zeit für die Übungen mehr oder weniger „erkämpfen" und 18% der Mütter scheinen die Übungen ganz oder überwiegend „nebenher laufen" zu lassen. Eine gewisse Nachlässigkeit wegen anderer Verpflichtungen wird bei einem Viertel der Familien beobachtet. Jedoch nehmen die genannten Probleme im zweiten Programmjahr deutlich ab, die Programmaktivitäten werden ernster genommen und konsequenter durchgeführt. Dies spricht für eine gewisse Routinisierung und dass HIPPY im Laufe der Zeit verstärkt seinen „Platz" im Familien- und Erziehungsalltag findet. Trotz der genannten Schwächen in der Regelmäßigkeit werden die Programmvorgaben bezüglich des zeitlichen Umfanges recht gut erfüllt – in vielen Fällen sogar „übererfüllt". Nur etwa in einem Zehntel der Fälle beträgt die Übungszeit weniger als die geforderten 15 Minuten.

Wenngleich auch hier die systembedingte Schwäche von Hausbesuchsprogrammen zum Tragen kommt, dass die Übungen in den Familienalltag integriert werden müssen, kann man insgesamt schlussfolgern, dass die Programmdurchführung im Großen und Ganzen gut funktioniert.

Die Rolle der HIPPY-Bücher

Innerhalb der Programmaktivitäten spielen die 18 Geschichtenbücher eine wichtige Rolle. Die HIPPY-Bücher werden in unterschiedlichem Umfang, aber insgesamt recht intensiv genutzt. Allerdings werden in 17% der Familien die Bücher im Durchschnitt nur zweimal vorgelesen. Auch sind die einzelnen Bücher für die Kinder unterschiedlich attraktiv und die Beantwortung von Fragen zum Inhalt stößt nicht auf große Begeisterung. Das Vorlesen selbst wird im zweiten Jahr die beliebteste HIPPY-Aktivität. Dies lässt vermuten, dass Gewöhnungsprozesse und Verständniszuwachs im Laufe des Programms einsetzen.

Arbeitsatmosphäre und Rollenspiel

Ebenfalls sehr wichtig für das Gelingen des Programms sind die Arbeitshaltung, die Arbeitsatmosphäre und der Umgang der Mütter mit den Rollenspielen während der Hausbesuche. Für die beiden erstgenannten Bereiche stellen die Hausbesucherinnen den Müttern ein sehr gutes Zeugnis aus. In nahezu allen Bereichen ist die Arbeitsatmosphäre beim Hausbesuch sehr gut. „Ausreißer" bilden Schwierigkeiten bei der Terminvereinbarung und die bereits erwähnte Unregelmäßigkeit des Übens, welche jedoch im Zeitablauf geringer werden. Auch Störungen treten im ersten HIPPY-Jahr in fast jeder dritten Familie auf und nehmen im zweiten Jahr ab. Auch dies ist ein Zeichen für zunehmende Routine. Weniger positiv fallen die Einschätzungen der Hausbesucherinnen hinsichtlich des mütterlichen Rollenspiels aus. Zwar arbeiten die Mütter ganz überwiegend sehr gut mit, doch zeigen einige große Hemmungen dabei, in die Rolle zu schlüpfen – 31% im ersten Jahr und 25% im zweiten. Der kleine Gewöhnungseffekt kann nicht darüber hinweg täuschen, dass ein Teil der Mütter Distanz zu den Anforderungen bewahrt.

Nachbereitung der HIPPY-Aktivitäten

Das Nachbereitungsgespräch zwischen Mutter und Hausbesucherin ist ein wichtiger Bestandteil des Hausbesuches. Hiermit soll unter anderem geklärt werden, wie gut das Kind die Übungen beherrschte und ob Schwierigkeiten aufgetreten sind. In weniger als einem Drittel der Berichte wird angegeben, dass die Übungen sehr gut beherrscht werden, in etwa der Hälfte wird „gut“ und in 12% „mittel“ genannt. Somit ist zwar die Einschätzung ganz überwiegend positiv, doch darf hier ein Effekt „sozialer Erwünschtheit“ nicht ausgeschlossen werden. Dies wird auch gestützt durch die Tatsache, dass bei mehr als einem Drittel Schwierigkeiten bei der Durchführung der Aufgaben mit dem Kind aufgetreten sind. Allerdings handelt es sich dabei zumeist um mangelndes Verstehen und Nutzen der deutschen Sprache, das ja explizit gefördert werden soll.

Die Teilnahme an den Gruppentreffen

Die Berichte der Hausbesucherinnen zeigen, dass die Teilnahme am Gruppentreffen zu wünschen übrig lässt. Dieses Problem wurde auch in der Literatur zu Hausbesuchsprogrammen häufig angesprochen. An den untersuchten Standorten haben nur 5% der Mütter an mindestens 90% der Gruppentreffen teilgenommen. Demgegenüber kamen 29% der Mütter *nie* zu dieser Veranstaltung und gelegentliches bis häufigeres Fehlen ist somit keineswegs die Ausnahme. Die bedeutendsten Hinderungsgründe bilden die Berufstätigkeit der Mutter und Erkrankungen in der Familie.

Nichtsdestotrotz werden die Gruppentreffen von den Teilnehmenden als ertragreich eingeschätzt: Durchwegs positiv bewertet wird der Kontakt zu anderen Müttern, das Erbitten und Annehmen von Ratschlägen, die Beteiligung an Diskussionen und dass die meisten über ihre Lernerfahrungen berichten.

Der Programmverlauf

Am Ende jedes HIPPY-Jahres wurden die Eltern gefragt, ob HIPPY zu Fortschritten in den drei wesentlichen Entwicklungsbereichen – Deutsch lernen, Feinmotorik und soziale Fähigkeiten – beigetragen habe. Dies wird von den meisten Eltern bejaht, wobei den Aussagen in den ersten beiden Bereichen sehr häufig, denen für die sozialen Fähigkeiten nicht so oft zugestimmt wurde. Im sprachlichen und feinmotorischen Bereich ist am Ende des zweiten Jahres noch eine geringfügige Steigerung, bei den sozialen Fähigkeiten eine deutliche Steigerung zu verzeichnen.

Im Zuge des Programms nimmt das gemeinsame Vorlesen deutlich zu und auch in anderer Hinsicht trägt HIPPY zu einer deutlichen Steigerung der Sprachfähigkeit bei: So kommt es im Sprachgebrauch sowohl beim Vorlesen als auch im Alltag zu einer Verschiebung zugunsten des Deutschen, jedoch nicht zu dessen alleiniger Dominanz. Vielmehr führt HIPPY zu einer *eher balancierten Zweisprachigkeit* in der Mutter-Kind-Kommunikation. Beim gemeinsamen Spielen im Kindergarten und auf dem Spielplatz kommt es zu einer deutlichen Verschiebung: einerseits zugunsten des Deutschen als alleinige „Obersprache“, andererseits zugunsten einer zunehmenden Zweisprachigkeit im spielerischen Umgang. Nach Einschätzung der Eltern macht die Sprachentwicklung ihrer Kinder im Verlauf der beiden HIPPY-Jahre deutliche Fortschritte. Dies gilt aber vor allem für diejenigen Kinder, die schon zu *Beginn von HIPPY* über *gute bis mittlere Deutschkenntnisse* verfügten. Bei sehr schlechten Startbedingungen

ergibt sich weniger Fortschritt. Ganz ähnlich zeigt sich die Entwicklung für den Wechsel von der Muttersprache ins Deutsche. Er gelingt am Ende von HIPPY mehr Kindern, aber vor allem solchen mit mittlerem Ausgangsniveau. Auch die Fähigkeit, Gegenstände des (kindlichen) Alltags auf Deutsch zu benennen, erfährt eine gleichermaßen geartete Zunahme.

Indem HIPPY durch Lernerfolge das Selbstbewusstsein der Kinder stärkt, erhöht es auch ihre Kontaktfreudigkeit – ein Eindruck, der auch von den Expert(inn)en geteilt wird. HIPPY trainiert mit seinen Aktivitäten auch das Einhalten von Rollen, Regeln und Grenzen, was den Kindern bei der Aufnahme und Aufrechterhaltung von (spielerischen) Kontakten mit anderen Kindern zugute kommt. Durch HIPPY werden – nach Angaben der Eltern und Aussagen der Expert(inn)en – auch die Kreativität, der Ideenreichtum der Kinder, aber auch die feinmotorischen Fertigkeiten geschult. Wie im sprachlichen Bereich kommt es somit auch bei den sozialen und kognitiven Fähigkeiten der Kinder im Programmverlauf zu Verschiebungen in eine positive Richtung, so etwa bei der Kontaktfreudigkeit und der Kreativität.

Auswirkungen des Programms auf die Eltern

HIPPY hat – über die Förderung des Kindes hinaus – auch positive Auswirkungen auf die sprachlichen Fertigkeiten, sozialen und erzieherischen Kompetenzen der Eltern. Auch ihre Bildungsaspirationen sind zum Teil gewachsen. So äußert am Ende des HIPPY-Programms rund die Hälfte der HIPPY-Mütter, dass sie über den Besuch eines Deutschkurses nachdenkt. Andere Formen der Aus- oder Weiterbildung werden von einem Viertel der Mütter in Erwägung gezogen. Ebenso viele können sich vorstellen selbst einmal HIPPY-Hausbesucherin zu werden.

Obwohl die Verbesserung der elterlichen Deutschkenntnisse nicht zu den wichtigen Motiven für die Teilnahme an HIPPY zählt, tragen die verschiedenen Programmelemente durchaus dazu bei. Den größten Gewinn ziehen auch hier die Eltern mit Kenntnissen im mittleren Bereich. Der Beitrag, den HIPPY zur Verbesserung der elterlichen Sprachkenntnisse leistet, wird von den Müttern im Programmverlauf zunehmend anerkannt. Weitere Indizien für die sprachlichen Fortschritte sind die zunehmende Verwendung (auch) des Deutschen als Vorlesesprache und als Sprache der Kommunikation mit dem Kind auch außerhalb der HIPPY-Übungen.

Als wesentlicher Ertrag von HIPPY kann das gestiegene Selbstbewusstsein der Mütter im Zeitablauf gesehen werden. Am Ende des zweiten Jahres berichten 73% von diesem Effekt. Dies findet seinen Niederschlag z.B. in häufigeren Gesprächen mit den Erzieherinnen im Kindergarten.

Besonders prägend für die Mutter-Kind-Beziehung ist ein sicherer Umgang mit dem Kind. Auch hier erfahren die Eltern eine positive Entwicklung. Von einem Zugewinn an Erziehungskompetenz durch eine stärkere Selbstwirksamkeit berichten am Programmende 88%. Über gestiegene Sicherheit im Umgang mit dem Kind berichten 48%.

HIPPY stärkt die Erziehungskompetenz auch durch Vermittlung von Informationen zu Themen, die mit dem Übergang vom Kindergarten in die Grundschule zusammenhängen. Im entscheidenden zweiten HIPPY-Jahr steigt der Kenntnisstand über den Ablauf der Einschulung auf 95%, der über die verschiedenen Alternativen zur Regeleinschulung auf 90%. Hinsichtlich des Ablaufes der Einschulung werden verschiedene Informationsquellen genutzt, offensicht-

lich auch verstärkt Informationsveranstaltungen der Kindergärten und Schulen. Doch fungiert HIPPY hier als wichtige Informationsquelle, was drei Viertel der Eltern bestätigen.

Insgesamt betracht kann HIPPY als ein gutes und in vieler Hinsicht effektives Programm bezeichnet werden – vor allem was den Hausbesuchsteil angeht. Deutlich verbesserungs-würdig erscheint die Teilnahme an den Gruppentreffen. Die Neigung, HIPPY für Quereinsteiger anzubieten, erscheint ebenfalls diskussionswürdig, da – wie gezeigt wurde – viele Entwicklungen und Fortschritte erst im zweiten Programmjahr spürbar sind. Außerdem entspricht die Möglichkeit des Quereinsteigens nicht dem curricularen Konzept des Programms. Zudem verwässert diese Möglichkeit die Standardisierung der Programmdurchführung und verschlechtert die Überprüfbarkeit seiner Effizienz.

Dennoch ist HIPPY, wenn es programmkonform umgesetzt wird, eine sehr nützliche Hilfestellung, da es sich im Gegensatz zu anderen, oftmals reinen Sprachförderprogrammen um alle Entwicklungsbereiche des Kindes kümmert. Dass die Eltern als „erste Lehrer“ und teilweise auch die übrige Familie aktiv involviert werden, ist begrüßenswert. Darüber hinaus trägt HIPPY zur sozialen Integration der ganzen Familie bei.

5. Literatur

Alt, C. (Hrsg.) (2006). Kinderleben – Integration durch Sprache? Band 4: Bedingungen des Aufwachsens von türkischen, russlanddeutschen und deutschen Kindern. Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften (Schriften des Deutschen Jugendinstitutes: Kinderpanel, Band 4).

Alt, C. & Holzmüller, H. (2006). Der familiale Hintergrund türkischer und russlanddeutscher Familien. In: C. Alt (2006) (Hrsg.), Kinderleben – Integration durch Sprache? Band 4: Bedingungen des Aufwachsens von türkischen, russlanddeutschen und deutschen Kindern. Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften (Schriften des Deutschen Jugendinstitutes: Kinderpanel), S. 23-38.

Altınışık, E. (2005). Sprachförderung bei Kindern nicht-deutscher Muttersprache im Vorschulalter. Magisterarbeit in Pädagogik. Friedrich-Alexander-Universität Erlangen-Nürnberg.

Baker, A. J. L. (1996). The HIPPY program in Yonkers, New York. In: A. J. L. Baker, D. W. Britt, R. Halpern & R. Westheimer (Hrsg.), Family-oriented childhood programs: An in-depth case study of the Home Instruction Program for Preschool Youngsters. New York: NCJW Center for the Child.

Baker, A. J. L. & Piotrkowski, C. S. (1996). The Home Instruction Program for Preschool Youngsters. An innovative program to prevent academic underachievement: Final report. New York: NCJW Center for the Child.

Baker, A. J. L., Piotrkowski, C. S. & Brooks-Gunn, J. (1998). The effects of the Home Instruction Program for Preschool Youngsters at the end of the program and one year later. *Early Childhood Research Quarterly, 13, 4*. S. 571-588.

Baker, A. J. L., Piotrkowski, C. S. & Brooks-Gunn, J. (1999). The Home Instruction Program for Preschool Youngsters (HIPPY). *The Future of Children, 9, 1*, S. 116-133.

Bandura, A. (1994). Self-efficacy. In V.S. Ramachaudran (Hrsg.), Encyclopedia of human behaviour. Volume 4. New York: Academic Press, S. 71-81.

Bandura, A. (1976). Lernen am Modell. Stuttgart: Klett.

Bandura, A. (1997). Self-efficacy: The exercise of control. New York: Freeman.

Baur, K. (2004). Konzeption eines kognitiven Lernprogramms für Vorschulkinder aus Migrantenfamilien am Beispiel des Projektes „Home Instruction Program for Preschool Youngsters (HIPPY)“. Diplomarbeit in der Sozialpädagogik, Fachhochschule Frankfurt am Main.

BMFSFJ (Hrsg.) (2006). Familie zwischen Flexibilität und Verlässlichkeit. Perspektiven für eine lebenslaufbezogene Familienpolitik. Siebter Familienbericht. Berlin: BMFSFJ, S. 223 (Tabelle VI.2).

BMFSFJ (Hrsg.) (2006a). 12. Kinder- und Jugendbericht. Berlin: Deutscher Bundestag (Drucksache 15/6014).

Ditton, H., Krüsken, J. & Schauenberg, M. (2005). Bildungsungleichheit – Der Beitrag von Familie und Schule. *Zeitschrift für Erziehungswissenschaft, 8, 2*, S. 285-304.

Esser, H. (2000). Soziologie. Spezielle Grundlagen. Band 2: Die Konstruktion der Gesellschaft. Frankfurt/Main, New York: Campus.

Esser, H. (2004). Welche Alternative zur „Assimilation“ gibt es eigentlich? In: K. Bade & M. Bommes (Hrsg.), Migration – Integration – Bildung. Grundfragen und Problembereiche. IMIS-Beiträge Heft 23. Osnabrück: Universität Osnabrück, S. 41-59.

Esser, H. (2006). Migration, Sprache und Integration. Berlin: AKI (AKI-Forschungsbilanz 4).

Isenmann, D. (2005). Home Instruction for Parents of Preschool Children (HIPPY). Chancen und Grenzen eines häuslichen Interventionsprogramms. Diplomarbeit im Studiengang Pädagogik, Otto-Friedrich-Universität Bamberg.

Joos, M. (2006). Strukturelle Betreuungsverhältnisse von deutschen, türkischen und russlanddeutschen Kindern. Empirische Befunde zu institutionellen Betreuungsarrangements und deren Bildungsfunktion im interethnischen Vergleich. In: C. Alt (Hrsg.) (2006), Kinderleben – Integration durch Sprache? Band 4: Bedingungen des Aufwachsens von türkischen, russlanddeutschen und deutschen Kindern. Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften (Schriften des Deutschen Jugendinstitutes: Kinderpanel), S. 259-228.

Kiefl, W. & Pettinger, R. (1997). „Ich hätte alleine nicht so viel machen können". Integrationshilfe HIPPY: Ein vorschulisches Förderprogramm für kleine Aussiedler und Ausländer und ihre Familien. München: Deutsches Jugendinstitut.

Konsortium Bildungsberichterstattung (Hrsg.) (2006). Bildung in Deutschland. Ein indikatorengestützter Bericht mit einer Analyse zu Bildung und Migration. Erster nationaler Bildungsbericht. Bielefeld: W. Bertelsmann Verlag. PDF-Datei unter: http://www.bildungsbericht.de/daten/gesamtbericht.pdf, <17.10.2008>.

Lombard, A. D. (1994). Success begins at home. The past, present and future of the Home Instruction Program for Preschool Youngsters. Guilford: The Dushkin Publishing Group (2nd edition).

Mühling, T. & Rost, H. (2006). ifb-Familienreport Bayern 2006. Bamberg: ifb.

Nauck, B. (2004). Familienbeziehungen und Sozialintegration von Migranten. In: K. Bade & M. Bommes (Hrsg.). Migration – Integration – Bildung. Grundfragen und Problembereiche. IMIS-Beiträge Heft 23. Osnabrück: Universität Osnabrück, S. 41-59.

Nauck, B. (2006). Kulturspezifische Sozialisationsstile in Migrantenfamilien? In: C. Alt (Hrsg.), Kinderleben – Integration durch Sprache? Band 4: Bedingungen des Aufwachsens von türkischen, russlanddeutschen und deutschen Kindern. Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften (Schriften des Deutschen Jugendinstitutes: Kinderpanel), S. 155-183.

Nauck, B. (2007). Immigrant families in Germany. Family change between situational adaptation, acculturation, segregation and remigration. *Zeitschrift für Familienforschung/Journal of Family Research. 19, 1*, S. 34-54.

Schindhelm, R. (2004). Untersuchung zur beruflichen und sozialen Integration von Migrantenfamilien. Ein Kooperationsprojekt von XENOS Erlangen, HIPPY Deutschland e.V. und des Ausländer/innenbeirates der Stadt Erlangen. Zentrale Untersuchungsergebnisse. Erlangen: XENOS.

Sixt, M. & Fuchs, S. (im Erscheinen). Die Bildungsbenachteiligung von Migrantenkindern als Folge der Entwertung von sozialem und kulturellem Kapital durch Migration. In: I. Dirim & P. Mecheril (Hrsg.), Migration und Bildung. Soziologische und erziehungswissenschaftliche Schlaglichter. Münster: Waxmann.

Statistisches Bundesamt. Einkommens- und Verbrauchsstichprobe (EVS) 2003. Online: http://www.destatis.de/jetspeed/portal/cms/Sites/destatis/Internet/DE/Content/Statistiken/WirtschaftsrechnungenZeitbudgets/EinkommensVerbrauchsstichproben/Tabellen/Content100/Haushaltsnettoeinkommen.psml <10.06.2008>

Anhang 1: Themen der Gruppentreffen in Erlangen

Hallo liebe Eltern, bitte merken Sie sich folgende Termin vor!
Gruppe von Hausbesucherin X (Donnerstagsgruppe)

Wann?	Was?	Wer?
30.11.	Grenzen setzen	K. Jag
14.12	Zeit für mich	K. Jag
11.01.	Medienkonsum	Frau Zickeli – Städt. Familienberatungsstelle
25.01.	MIR ein Projekt stellt sich vor	Helene Decker MIR- Integrationsprojekt
9.02. (Freitag!!)	Zweisprachigkeit und wie wichtig ist Lesen?	Elke Festl – Logopädin – Stadt Erlangen
02.03. (Freitag!!)	Einschulung	Birte Bär-Buchholz – Ärztin – Stadt Erlangen
15.03.	Aktivitäten für Kinder	K. Jag
29.03.	Frühförderung stellt sich vor	Maria Wittmann-Sperber – Leitung Frühförderung Lebenshilfe
19.04.	Konzentration stärken und üben	K. Jag
10.05.	Gesunde Ernährung	Uta Roth-Oexner – Dipl. Oec. Troph.
24.05.	Was lernt mein Kind in dieser Woche?	Maria Greschnow – Hausbesucherin
22.06. (Freitag!!)	Fördern ohne zu überfordern	Dr. Harnatt – Leiter der Städt. Familienberatungsstelle
05.07.	Mütterzentrum	K. Jag
06.02. 20.00 Uhr	Zweisprachigkeit und wie wichtig ist Lesen? Bürgertreff Isarstr.	Elke Festl – Logopädin – Stadt Erlangen
27.02. 15.00 Uhr	Vorlesenachmittag – „Tag der Muttersprache“ Stadtbücherei	für alle
27.03.	Frauenfrühstück und Basteln	für alle Mütter
24.03. o. 28.03.	Schuleinschreibung Sie bekommen eine Einladung	alle Kinder, die bis zum 31.07.2007 sechs Jahre alt sind
18.04. 20.00 Uhr	Väterabend	alle Väter – Einladung kommt noch
06.05.	Familienausflug	alle – Einladung kommt noch
Mai	Elternabend: Erste Hilfe am Kind	Andreas Falke – Notarzt
8. Juli	Abschlussfest	alle – Einladung kommt noch